

# Partizipien kontrastiv

Juliane Nitsch



Masterarbeit  
Institut für Literatur, Kulturkunde und europäische  
Sprachen, Humanistische Fakultät

UNIVERSITÄT OSLO

15.11.2013



# **Partizipien kontrastiv**

Masterarbeit am Institut für Literatur, Kulturkunde und  
europäische Sprachen (ILOS), Humanistische Fakultät

UNIVERSITÄT OSLO

Deutsche Sprache  
60 Studienpunkte

Kandidat: Juliane Nitsch  
Betreuer: Anneliese Pitz

Herbst 2013

© Juliane Nitsch

2013

Partizipien kontrastiv

Juliane Nitsch

<http://www.duo.uio.no/>

Trykk: Reprosentralen, Universitetet i Oslo

# Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit Partizipien im Deutschen und im Norwegischen. In ihrer Zielsetzung ist sie zweigeteilt, da sie sowohl die synchrone Stellung der Partizipien in den beiden Sprachen beschreibt und miteinander vergleicht, als auch eine starke Gewichtung auf die Kategorisierungsproblematik der Partizipien legt. Zu diesem Zweck wurden die eindeutigsten Kriterien für die Kategorisierung von Partizipien als Verb oder Adjektiv, wie beispielsweise Präfigierung mit *un-* bzw. *u-* oder das Beibehalten der Argumentstruktur, aus dem Stand der Forschung zusammengetragen und für verschiedene Verwendungen auf ihre Praktikabilität überprüft. Die grundlegende Hypothese der Arbeit besagt, dass eine Verbindung dieses Kriterienkatalogs und eine Gegenüberstellung von Original und Übersetzung authentischer Sprachbeispiele des Deutschen und Norwegischen die Kategorisierung von Partizipien erleichtern. Aus diesem Grund wurde mit Hilfe des *Oslo Multilingual Corpus* eine Korpusanalyse durchgeführt, die sich auf die selten untersuchte Verwendung der Partizipien in Zusätzen konzentriert und verschiedene Punkte wie Position im Feldermodell, prosodische Abtrennung, Übersetzungsstrategien, Art der Zusätze oder Argumentstruktur und Verbsemantik untersucht. Die Analyse ergibt unter anderem, dass es abgesehen von den strukturellen Unterschieden zwischen Deutsch und Norwegisch eine Vielzahl an Parallelen bezüglich der partizipialen Verwendung in Zusätzen gibt. Das Deutsche zeigt den Belegen zufolge die Tendenz, Partizipien in Zusätzen häufiger zu nutzen als das Norwegische und in beiden Sprachen gibt es mehr Beispiele für das P2, als das P1. Die Kategorisierung von Partizipien in Zusätzen führt zu der Schlussfolgerung, dass dieser Gebrauch sowohl verbale, als auch adjektivische Partizipien zulässt, wobei in den vorliegenden Belegen erstere überwiegen.



# Vorwort

Ich möchte das Vorwort nutzen, um mich vor allem bei meiner Betreuerin Anneliese Pitz zu bedanken, die mir gegenüber eine enorme Menge an Geduld und Vertrauen aufgebracht hat und mir stets mit guten Ratschlägen und konstruktiver Kritik zur Seite stand.

Ebenfalls danke ich meiner Familie für die Unterstützung, die ich während meines gesamten Masterstudiums erfahren habe. Außerdem kann ich nicht umhin, Marlene Palm, Svea Görnig, Johannes Palm, Änne Mews, Martin Kowalewski und die Familie Birtles zu erwähnen. Sie sind diejenigen, die mich in den unterschiedlichsten Kapazitäten aktiv bei dieser Arbeit begleitet haben, mir motivierende Worte zusprachen und die Arbeitsmoral aufrecht erhielten, den Umgang mit Computerprogrammen erleichterten, sich meine Ideen anhörten und kommentierten, immer wieder Abschnitte lasen und mich daran erinnert haben, mich nicht zu ernst zu nehmen.





# Inhaltsverzeichnis

1. Das Partizip – Ein Einstieg.....	1
2. Eigenschaften der Partizipien.....	3
2.1. Partizipien im Deutschen.....	3
2.1.1. Partizip I.....	4
2.1.2. Partizip II.....	5
2.1.3. Verwendung.....	6
2.1.4. Flexion.....	8
2.1.5. Argumentstruktur.....	8
2.1.6. Aspekt.....	10
2.1.7. Aktionsart.....	11
2.1.8. Resultativ.....	13
2.2. Partizipien im Norwegischen.....	15
2.2.1. Presens partisipp.....	15
2.2.2. Perfektum partisipp.....	17
2.3. Zusammenfassung der Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Partizipien im Deutschen und Norwegischen.....	19
3. Die Kategorisierungsproblematik.....	22
3.1. Forschungsüberblick.....	23
3.1.1. Die Grammatiken.....	23
3.1.2. Ein weites Forschungsfeld.....	25
Syntaktischer vs. Lexikalistischer Ansatz – Maienborn et al. (2010).....	26
Argumente für den syntaktischen Ansatz – Embick (2004).....	28
Eine Erweiterung von Embicks Ansatz – Helland & Pitz (2012).....	29
Attributive Partizipien – Struckmeier (2007).....	31
Kategorisierung über Prototypen – Lenz (1993).....	34
Das Zustandspassiv – Maienborn (2005).....	36
Status und Stufe – Bech (1983).....	37
Ein semantischer Ansatz – Rapp (1997).....	39
3.1.3. Die Kategorisierungsfrage im Norwegischen – Lie (1994), Åfarli (1992), Taraldsen (1995).....	40
3.1.4. Zusammenfassung.....	44

3.2. Kriterienkatalog zur Wortartenbestimmung.....	45
3.2.1. Merkmale zur Kategorisierung als Adjektiv.....	45
3.2.2. Merkmale zur Kategorisierung als Verb.....	47
3.2.3. Kriterien zur Kategorisierung im Norwegischen.....	50
3.3. Zur Kategorisierung.....	50
3.3.1. Kategorisierung in verschiedenen Verwendungen.....	50
3.3.2. Kategorisierung des Zustandspassivs.....	54
3.3.3. Kategorisierung norwegischer Beispiele.....	56
3.3.4. Zusammenfassung.....	59
4. Partizipien in Zusätzen im Deutschen und Norwegischen - Eine Korpusanalyse.....	61
4.1. Material.....	61
4.2. Methode.....	62
4.3. Quantitative Auswertung.....	66
4.4. Position im Satz nach dem Feldermodell.....	67
4.5. Übersetzungsstrategien.....	73
4.6. Prosodische Abtrennung.....	81
4.7. Offene und geschlossene Adjunkte.....	84
4.8. Argumentstruktur und Verbsemantik.....	88
4.9. Zusammenfassung der Ergebnisse der Korpusanalyse.....	98
4.10. Kategorisierung der Verwendung in Zusätzen.....	101
5. Zusammenfassung und Ausblick.....	107
Literaturverzeichnis.....	111
Tabellen- und Graphikverzeichnis.....	117
Anhang.....	120
Übersicht Abkürzungen.....	120
Wortliste P2 mit unregelmäßiger Bildung.....	121
Weitere Tabellen.....	123





# 1 Das Partizip – Ein Einstieg

Das Partizip steht zwischen mehreren Fronten, zwischen Morphologie und Syntax und vor allem zwischen den Wortklassen Verb und Adjektiv. In der deutschen Sprache stellt es schon seit geraumer Zeit ein Problem dar. Bereits in der Grammatik von Adelung (1781) wird eine geteilte Zuordnung der Partizipien zu entweder Verben oder Adjektiven vorgenommen und bis heute bietet diese grammatische Struktur einen ertragreichen Nährboden für die verschiedensten Forschungsprojekte.

Die vorliegende Arbeit ist ein weiterer Beitrag zu dieser Flut von Analysen und folgt zwei Thematiken: Zum einen handelt es sich um eine kontrastive Betrachtung, die die synchrone Stellung der Partizipien in der deutschen und der norwegischen Sprache beschreiben und miteinander vergleichen möchte. Zum anderen steht die Problematik der Wortartenzugehörigkeit der Partizipien im Zentrum des Interesses. Es gibt eine Vielzahl von Ansätzen, die versuchen, die Partizipien eindeutig zu kategorisieren, sei es über Semantik, Syntax, verschiedene Stadien im Grammatikalisierungsprozess, Morphologie oder eine Kombination verschiedener grammatischer Ebenen. Im Folgenden soll versucht werden, einen repräsentativen Überblick über diese Ansätze zu geben, um damit eine verbesserte Hilfestellung zur Zuordnung der Partizipien zu einer Wortklasse zu ermöglichen, als die unterschiedlichen Analysen isoliert vermögen.

Der kontrastive Teil der Arbeit bietet ebenfalls die Auseinandersetzung mit vielen interessanten Aspekten: Wie haben sich zwei so eng verwandte Sprachen wie Deutsch und Norwegisch, die sich zusätzlich dauerhaft durch ihre geographische Nähe beeinflusst haben, im Bezug auf eine spezielle grammatische Konstruktion entwickelt? Weist das Norwegische etwa die gleichen Probleme mit Partizipien auf, die im Deutschen vorhanden sind?

Im Rahmen dieser Arbeit ist es natürlich nicht möglich, alle Verwendungen der Partizipien beider Sprachen in der ihnen gebührenden Ausführlichkeit zu betrachten. Deswegen wird neben einem allgemeinen Vergleich ihrer Eigenschaften ein sehr spezifischer Fokus auf den Gebrauch der Partizipien in Zusätzen gelegt. Eine Betrachtung dieser Verwendung bietet sich an, da nicht nur bereits vorhandene Forschungsergebnisse aufgearbeitet werden sollen und Partizipien in Zusätzen eine oft nur am Rande erwähnte Verwendung sind, die mehr Aufmerksamkeit verdient, wie unter anderem die Veröffentlichung von Fabricius-Hansen &

Haug (2012) *Big events, small clauses: the grammar of elaboration* verdeutlicht. Sie betonen, dass es einen Mangel an vergleichenden Text-orientierten Studien dieser Konstruktion und ihrer tatsächlichen Verwendung für gut dokumentierte Sprachen gibt. Die in diesem Buch enthaltenen Kapitel von Solfjeld und Helland & Pitz<sup>1</sup>, mit denen im Folgenden gearbeitet wird, betrachten ebenfalls Deutsch und Norwegisch, was einen weiteren Grund zur Wahl dieses Sprachpaares liefert, da sich Ergebnisse so besser vergleichen lassen.

Die Verbindung des kontrastiven Aspekts mit der Kategorisierungsproblematik liegt in der Hypothese, dass zusätzlich zu den aus den Forschungsstandpunkten zusammengetragenen Kriterien für eine Wortartenklassifizierung ein direkter Vergleich von Original und Übersetzung authentischer Sprachbeispiele für eine Einteilung der Partizipien in Verb oder Adjektiv hilfreich sein kann. Wobei anzumerken ist, dass Kategorisierung in dieser so verstanden wird, dass einem Partizip in einer konkreten Verwendung genau eine Wortart zugeordnet werden kann.

Zunächst werden also die Eigenschaften der Partizipien im Deutschen und im Norwegischen einzeln beleuchtet und dann miteinander verglichen. Ein umfassender Forschungsüberblick soll die verschiedenen Probleme im Umgang mit Partizipien wiedergeben. Aus den unterschiedlichen wissenschaftlichen Standpunkten werden die wichtigsten Hilfsmittel zur Kategorisierung der Partizipien extrahiert und in einem Kriterienkatalog wiedergegeben. Dieser wird im Hinblick auf die verschiedenen Verwendungen des Partizips auf seine Praktikabilität getestet. Es schließt sich dann eine Korpusanalyse zur Verwendung der Partizipien in Zusätzen im Norwegischen und Deutschen an. Abschließend werden die erarbeiteten Resultate zusammengefasst und kritisch erörtert. Weitere Forschungsmöglichkeiten und Fragen werden ebenfalls adressiert.

Sollten die Partizipien sich einer klaren Kategorisierung entziehen, kann die vorliegende Arbeit dennoch durch die Zusammenstellung einiger praktikabler Hilfsmittel einen Beitrag zur besseren Differenzierung leisten. Diese und die kontrastive Betrachtung sind sowohl für den Deutschunterricht im Ausland, als auch für die Anfertigung von Übersetzungen relevant.

---

<sup>1</sup> Im Folgenden werden die Abkürzungen Solfjeld (2012) und Helland & Pitz (2012) für die Kapitel verwendet, die in *Big events, small clauses: the grammar of elaboration* von Fabricius-Hansen & Haug, Hrsg. (2012) enthalten sind. Eine Erwähnung von Fabricius-Hansen & Haug ohne den Vermerk *Hrsg.* bezieht sich auf von den Herausgebern selbst verfasste Kapitel.

## 2 Eigenschaften der Partizipien

Um sich mit dem Forschungsgegenstand vertraut zu machen, werden in diesem Kapitel zunächst die Eigenschaften der Partizipien im Deutschen und dann der parallelen Konstruktion im Norwegischen betrachtet. Schließlich werden die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in einem Überblick zusammengetragen. Es ist davon auszugehen, dass bereits bei diesen Beschreibungsversuchen Probleme und Uneinigkeiten in der Forschung zu Tage treten. Diese werden an dieser Stelle nicht weiter ausgeführt, sondern in Kapitel 3 wieder aufgegriffen.

### 2.1 Partizipien im Deutschen

Partizipien gehören gemeinsam mit dem Infinitiv zu den infiniten Verbformen. In der Grammatik des Deutschen werden Partizipien zunächst in Partizip I (P1) und Partizip II (P2) unterteilt, die alternativ auch als Partizip Präsens oder Partizip Perfekt bezeichnet werden. Es finden sich drei Hauptverwendungen für die Partizipien. Sie sind entweder infinite Teile von Verbalkomplexen (1), werden in attributiver Funktion ähnlich dem Adjektiv verwendet (2) oder kommen adverbial vor (3).

- (1) Er hatte in den feuchten Mauern seines Kellers **geschlafen** [...]. (ROS1)<sup>2</sup>
- (2) a. Meine Mutter hat mich in eine frisch **gegrabene** Grube gelegt und über mir gestanden. (EO1)  
b. Aber was bringt Bengalens **studierende** höhere Töchter in allzeit frisch erblühten Saris dazu, ihre Monatsbinden auf den Fußboden der Damentoilette zu schmeißen? (GG1)
- (3) a. **Zitternd** und verschreckt murmelt er Gedanken, die Raskolnikow später laut und stolz hinausposaunt. (GKJ1TD)  
b. **Benommen** hat er dem fragenden Klopfen geantwortet, und nun wird er alle bleiben auf diesem Stockwerk, bis gegen Mittag die Hausdiener die ersten neuen Gäste zu ihren Zimmern bringen. (DW1)

---

<sup>2</sup> Die Angaben in Klammern hinter Beispielen aus dem *Oslo Multilingual Corpus (OMC)* geben Aufschluss darüber, aus welchem Text der jeweilige Beleg stammt. Die Buchstaben vor der Nummer sind die Initialen des Autors, die Nummer zeigt um welchen Text es sich handelt (meistens gibt es lediglich ein bis zwei Texte pro Autor). Wenn sich der Nummer keine Buchstaben anschließen, handelt es sich um einen Beleg in der Originalsprache. Liegt eine Übersetzung vor, findet man hinter der Nummer ein *T*, diesem schließt sich die Zielsprache der Übersetzung an. XX1TD ist somit eine Übersetzung ins Deutsche, XX1TN eine Übertragung ins Norwegische.

Hierbei kann das Partizip II unter gewissen Bedingungen, auf die im Folgenden eingegangen wird<sup>3</sup>, alle drei Verwendungen erfüllen, während das Partizip I hauptsächlich auf die attributive Funktion beschränkt ist. *Hauptsächlich* ist eine wichtige Einschränkung, da andere Verwendungen, wenn auch nicht so häufig wie Attribution, dennoch möglich sind. Der Beleg (3a) zeigt zum Beispiel ein P1 in adverbialem Vorkommen.

### 2.1.1 Partizip I

Je nachdem welcher Grammatik man folgt, wird das Partizip I durch das Anhängen von –(e)*nd* an den Verbstamm oder –*d* an den Infinitiv gebildet<sup>4</sup>. Die Bildung des P1 erfolgt regelmäßig (Eisenberg 1998).

Die alternative Bezeichnung als Partizip Präsens legt nahe, dass das Partizip I eine Gleichzeitigkeit mit der Handlung der primären Prädikation aufweist. Dies ist in den Beispielen unter (4) deutlich zu erkennen. In (4a), einem Beispiel für den adverbialen Gebrauch, finden beide Tätigkeiten, sowohl *das Laufen* als auch *das Weinen*, simultan statt und auch in (4b), in dem das P1 attributiv in einem Zusatz verwendet wird, *liegt er* während er *starrt*:

- (4) a. Er lief **weinend** die Straße hinunter.  
b. Hinter einer Bootshütte **liegend**, starrte er auf den schwärzlichen Horizont, bis er einschlief. (SN1)

Unter 2.1 wurde erwähnt, dass das P1 in verschiedenen Vorkommen genutzt werden kann, auch wenn die Hauptverwendung im Bereich der Attribution liegt. Der Gebrauch des P1 als infinitiver Teil einer Verbalkonstruktion kann beispielsweise nicht völlig ausgeschlossen werden – selbst wenn es sich um eine äußerst marginale Verwendung in Kopulakonstruktionen handelt:

- (5) Das Kunstwerk ist *bedeutend*.<sup>5</sup>  
(6) \*Der Hund ist *laufend*.

---

<sup>3</sup> Siehe 2.1.2 und 2.1.5.

<sup>4</sup> Die *Deutsche Grammatik – Ein Handbuch für den Ausländerunterricht* von Helbig und Buscha (1987:110) und die *Grammatik der deutschen Sprache* von Zifonun et al. (1997) vertreten den Ansatz, dass ein –*d* an den Infinitiv angehängt wird, während die gängigere Variante des Anhängens von –*end* an den Verbstamm ihren Repräsentanten beispielsweise in der Dudenredaktion: *Duden. Die Grammatik* (2006:446) hat.

<sup>5</sup> Beispiele (5) und (6) übernommen von Struckmeier (2007:1).



Diese prädikative Verwendung ist strittig, da sie direkt zur Kategorisierungsproblematik der Partizipien überleitet. Man kann argumentieren, dass *bedeutend* bereits vollständig als Adjektiv lexikalisiert ist und nur deshalb diesen Gebrauch zulässt. Hinweise für die vollständige Lexikalisierung sind zum Beispiel die Möglichkeit der *un*-Präfigierung *bedeutend – unbedeutend* oder die Komparation *bedeutend – bedeutender – am bedeutendsten*.<sup>6</sup> Formen des P1, die in ihrem Lexikalisierungsprozess als Adjektive weniger fortgeschritten und deswegen eher als verbale Partizipien zu kategorisieren sind, lassen eine derartige Verwendung nicht zu, wie Beispiel (6) zeigt.

### 2.1.2 Partizip II

Die morphologische Bildung des P2 erfolgt unregelmäßiger als die des P1. Das Partizip II wird bei schwachen Verben durch Anhängen von *-(e)t* und bei starken Verben durch das Anhängen von *-en* an den Verbstamm gebildet. Bei starken Verben kann außerdem eine Stammänderung erfolgen. Viele Verben werden mit *ge-* präfigiert. Die Präfigierung verläuft nach gewissen Regeln. Nach Helbig & Buscha (1987) werden alle einfachen Verben, die ihre Betonung auf der ersten Silbe haben, präfigiert (*malen – gemalt, bauen – gebaut*). Abgeleitete oder zusammengesetzte Verben, deren Betonung auf dem ersten Teil liegt und trennbar ist, bekommen das Affix *ge-* nach dem ersten Verbteil, z.B. *anhören – angehört, absagen – abgesagt*, während bei den zusammengesetzten Verben mit betontem, aber untrennbaren ersten Teil, das *ge-* als normales Präfix fungiert (*frühstücken – gefrühstückt*).

Die Präfigierung entfällt bei allen abgeleiteten oder zusammengesetzten Verben, deren erster Teil unbetont und untrennbar ist (*bestellen – bestellt*), bei Fremdwörtern, die auf *-ieren* enden und ihre Betonung nicht auf der ersten Silbe haben (*akzeptieren – akzeptiert*) und bei Verben, die einen trennbaren Verbteil haben, der die Betonung auf sich zieht (*abbestellen – abbestellt*).

Das P2 wird auch als Partizip Perfekt bezeichnet. Diese Benennung erklärt sich dadurch, dass das Perfekt hauptsächlich auf abgeschlossene Handlungen mit Gegenwartsbezug oder erreichte Zustände referiert – eine Parallele, die sich einfach zum P2 ziehen lässt, da auch dieses einen vorzeitigen, bzw. vollendeten Charakter hat (im Gegensatz zu dem des Verlaufs des P1).

---

<sup>6</sup> Diese Tests zum Stand der Lexikalisierung von Partizipien als Adjektiven werden von allen gängigen Grammatiken verwendet und unter 3.2 genauer behandelt.

Die Verwendung des Partizips II ist, wie unter 2.1 erwähnt, vielseitiger als die des P1. Es tritt bei der Bildung der Tempusformen Perfekt, Plusquamperfekt und Futur II, sowie im Vorgangs- und Zustandspassiv als infinitiver Teil der Prädikation auf. Die attributive Verwendung des P2 unterliegt bestimmten Bedingungen, die die Dudengrammatik (2006:570) wie folgt wiedergibt: Die Verbkategorien, die attributive P2 erlauben, sind transitive Verben, von denen Zustands- oder Vorgangspassiv gebildet werden können, reflexive Verben, die eine Zustandskonstruktion mit *sein* zulassen und intransitive Verben, die *sein* als Hilfsverb für die Perfektbildung nutzen und transformatorische oder telische<sup>7</sup> Semantik aufweisen.

### 2.1.3 Verwendung

Die Hauptverwendungen der Partizipien als attributiv, adverbial und Teile von Verbalkomplexen wurden unter 2.1 bereits erwähnt. In diesem Abschnitt soll darauf genauer eingegangen werden.

Die attributive Verwendung bedeutet, dass Partizipien in den prototypischen Distributionen eines Adjektivs vorkommen können. Sie treten dann innerhalb einer Nominalphrase auf. Dies erfolgt entweder links vom Nomen, also pränominal und somit als Attribut oder rechts vom Nomen und dementsprechend postnominal als Apposition<sup>8</sup>. Unter 2.1.2 wurde erläutert unter welchen Bedingungen das P2 attributiv verwendet werden kann und unter 2.1.1, dass es sich hierbei um die vornehmliche Nutzung des P1 handelt.

Partizipien können ebenfalls als Köpfe von Adverbialen auftreten. Strittig ist hierbei, ob sie in solchen Fällen den Status eines Nebensatzes haben (Glück 1993:497). Semantisch muss gewährleistet sein, dass das Subjekt der Partizipialphrase auch das Subjekt des Matrixsatzes ist oder aber in Relation zu ihm steht, wie zum Beispiel in einer Teil-von-Beziehung.

In (7) sind die Subjekte der Partizipialphrase und des Matrixsatzes identisch. Diese Verwendung fällt unter die zu betrachtenden Konstruktionen der Partizipien in Zusätzen in der Korpusanalyse in Kapitel 4.

---

<sup>7</sup> Eine transformatorische Semantik beinhaltet eine Veränderung von einem vorhergehenden zu einem neuen Zustand, während eine telische Semantik auf ein Ziel hinausläuft.

<sup>8</sup> Aufgrund der definitorischen Uneinigkeit zu Appositionen muss ausdrücklich vermerkt werden, dass Appositionen in dieser Arbeit zur Attribution gezählt werden. Dies steht z.B. im Kontrast zu Struckmeier (2007). Es handelt sich bei der Apposition um einen Spezialfall der Attribution, weil keine Flektion vorliegt. Appositionen werden im Folgenden zu den Zusätzen gezählt.

- (7) **Gedemütigt** und verzweifelt hatte sie<sub>i</sub> ihn schließlich verlassen, obwohl sie geglaubt hatte, ihn zu lieben, oder ihn geliebt hatte, oder dazu bereit gewesen war. (DW1)

Auch wenn sich Partizipien in einigen Attributen und Adverbialen in gewissen Eigenschaften überschneiden und Differenzierungen deswegen nicht immer eindeutig sind, kann man beide Verwendungen nicht gleichsetzen. Der Gebrauch von Partizipien in Zusätzen<sup>9</sup> spielt in dieser Arbeit im Rahmen der Korpusanalyse in Kapitel 4 eine zentrale Rolle. Eine alternative Bezeichnung für Zusätze ist der Begriff Adjunkt. Bei Adjunkten handelt es sich um fakultative, modifizierende Ausdrücke, die vom Matrixsatz abhängig sind und deren Entfernung aus dem Satz keine syntaktischen Folgen nach sich ziehen würde. Sie liegen außerhalb der notwendigen Valenzforderungen des Verbs und haben einen anderen Status als Adverbiale, die Satzglieder oder zumindest satzgliedergänzend sein können.

Im weiteren Verlauf wird zwischen offenen und geschlossenen Adjunkten unterschieden. Die Definition folgt hierbei Cathrine Fabricius-Hansen & Dag T. T. Haug (2012). Ein offenes Adjunkt ist demnach ein Sammelbegriff für Adjunkte, die ein Adjektiv oder ein infinites Verb als Kopf haben. Es handelt sich um verbale, adjektivische oder nominale Prädikate, die einen offenen Platz für das externe oder Subjektargument aufweisen. Dieses implizite Subjekt ist zumeist entweder das Subjekt oder das direkte Objekt des Matrixsatzes. Ein Beispiel für ein offenes Adjunkt ist (8).

- (8) Habe ich ihnen, *unbeugsam die Wahrheit **sagend***, Verletzungen heimgezahlt, die sie mir beigebracht? (CW1)
- (9) Og prise Gud, mens menigheten brøt stillheten og istemte en åndelig sang for hjemmet, kastet han seg rundt og sto plutselig på hendene der oppe, *med hodet **snudd** ydmykt nedad og de blankpussede skoene strittende helt inn i det himmelblå*. (BHH1)

Unter (9) findet sich ein Beispiel für ein geschlossenes Adjunkt. Geschlossene Adjunkte sind infinite Sätze, oder *small clauses* (Fabricius-Hansen & Haug 2012: 22), die aus einem Prädikat und einem explizit ausgedrückten Argument dieses Prädikats bestehen. Der Beschreibungsgegenstand eines geschlossenen Adjunkts ist in seiner Beziehung zum Matrixsatz indirekter, als es bei einem offenen Adjunkt der Fall wäre. Es ist üblich, dass das Prädikat des infiniten Satzes oder sein Subjekt eine offensichtliche oder verborgene Anapher aufweisen, die als koreferent mit dem Subjekt oder Objekt des Matrixsatzes verstanden wird. Der absolute Akkusativ wird ebenfalls zu den geschlossenen Adjunkten gezählt. Für das

---

<sup>9</sup> Unter 4.2 wird eine genauere Definition des Begriffs *Zusatz* gegeben.

Norwegische ist festzuhalten, dass es nur eine Konstruktion für geschlossene Adjunkte gibt, bei dieser handelt es sich um Zusätze mit der einleitenden Präposition *med*, so genannte *augmented adjuncts*<sup>10</sup>.

Im Gegensatz zum P1 kann das Partizip II auch prädikativ genutzt werden. Hierunter versteht man laut Glück (2010) einen nicht-verbalen Ausdruck, der in Kombination mit einem Subjekt einen Satz bildet. Bei den Partizipien handelt es sich um Kopulakonstruktionen mit dem Hilfsverb *sein*. Während Zifonun et al. (1997) zwei verschiedene Strukturen mit der gleichen Oberfläche für Zustandspassiv und Kopulakonstruktionen annehmen, präsentieren Rapp (1996), (1997) und Maienborn (2007) Gründe dafür, dass es sich beim Zustandspassiv um eine Kopulakonstruktion in Verbindung mit einem Partizip II handelt. Dementsprechend fällt bei ihnen das Zustandspassiv unter den prädikativen Gebrauch.

#### **2.1.4 Flexion**

Nach der Erläuterung der Verwendung der Partizipien, kann nun betrachtet werden, in welchen Fällen Flexion vorliegt. Als infinite Teile in Verbalkomplexen weisen Partizipien keine Flexion auf, da diese Merkmale vom finiten Verb getragen werden.

In der attributiven Verwendung muss man Differenzierungen vornehmen. So werden pränominalen Partizipien in attributivem Gebrauch wie Adjektive nach Kasus, Numerus und Genus flektiert. In postnominaler Verwendung, also in Appositionen, bleiben die Partizipien unflektiert. Sie schließen sich allerdings auch hier den Adjektiven an, die in dieser Umgebung immer ungebeugt sind.

Ebenfalls unflektiert treten Partizipien in prädikativer Verwendung und in den Zusätzen auf, die in der Korpusanalyse unter Kapitel 4 dieser Arbeit betrachtet werden.

#### **2.1.5 Argumentstruktur**

Die Argumentstruktur ist der Teil der Verbbedeutung, der angibt, wie viele Argumente welcher Art und in welcher Reihenfolge nötig sind, um die Argumentstellen des Verbs zu besetzen. Partizipien behalten die Argumentstruktur des ihnen zugrunde liegenden Verbs bei – was häufig als letzte Bastion des verbalen Charakters des P1 gewertet wird. Bei dem P2

---

<sup>10</sup> Eine ausführliche Betrachtung von durch *med/mit* eingeleiteten Sätzen im Norwegischen und Deutschen in Verbindung mit dem absoluten Akkusativ findet sich bei Gadourek (2006).

entfällt das Subjekt. Lübke und Rapp (2011) folgend, ist festzuhalten, dass pränominale P1 ihre Argumente und diese wiederum ihren Status behalten und für Modifikationen zugänglich sind. Für das pränominale Partizip II gilt ebenfalls, dass adverbiale Modifikation möglich ist. Des Weiteren kann das Subjekt transitiver Verben fakultativ als *von*-Phrase erscheinen. Beide Möglichkeiten entfallen für das P2, wenn es im Zustandspassiv erscheint.

Nach Lübke und Rapp (2011:259) ist das Partizip I eher Subjekt-orientiert, während das Partizip II Objekt-orientiert ist. Damit meinen sie, dass sich der Argumentbezug pränominaler Partizipien unterscheidet.

Man erkennt deutlich, dass sich das Partizip in (10a) auf das Subjekt *die Frau* bezieht, während in (10b) der Bezug zum direkten Objekt *Hase* besteht. Beispiel (11b) zeigt, dass das Partizip II von Verben ohne direkte Objekte vom pränominalen Gebrauch ausgeschlossen ist. Eine Ausnahme hierzu bilden intransitive Verben, die wie in (12) im Perfekt mit dem Hilfsverb *sein* gebildet werden. Diese verhalten sich wie das Partizip I in dem Sinne, dass sie sich auf das Subjekt beziehen.

(10) Transitives Basisverb<sup>11</sup>:

- a. Die einen Hasen **malende** Frau pfiff.
- b. Der **gemalte** Hase begeisterte die Kinder.

(11) Intransitives Basisverb:

- a. Die **arbeitende** Frau seufzte.
- b. \*Die **gearbeitete** Frau war müde.

- (12)
- a. Das **eingeschlafene** Kind fasziniert seine Eltern.
  - b. Die soeben **angekommene** Reisegruppe ist erschöpft.

Das P1 ist außerdem regulär dazu in der Lage, den Akkusativ zu regieren (Zifonun et al. 1997:2206), wie man in Beispiel (13b) erkennen kann. Gleichlautende nullstellige Argumente wie in (13d) sind nur bei volladjektivischen Partizipien möglich.

- (13)
- a. Die Angelegenheit interessiert mich.
  - b. die *mich* interessierende Angelegenheit
  - c. die mich faszinierende Angelegenheit
  - d. die faszinierende Angelegenheit

---

<sup>11</sup> Beispiele (10) und (11) übernommen von Lübke und Rapp (2011:260).

Kritik daran, die Argumentstruktur sei eine deutlich verbale Eigenschaft der Partizipien, wird insofern vorgebracht, dass beispielsweise Valentin (1994)<sup>12</sup> sie nicht als kategorielles Merkmal der Partizipien auffasst, sondern viel mehr als ein Merkmal des Lexems, das nicht an die verschiedenen Wortklassen gebunden ist. Er sieht dies darin bestätigt, dass auch deverbale Substantive noch Valenz aufweisen können. In dieser Arbeit wird sein Standpunkt jedoch nicht geteilt.

Marillier (1994) argumentiert außerdem, dass die syntaktische Valenz der Partizipien relativ unproblematisch sei, aber die semantische im höchsten Grade uneinheitlich, da konjugierte transitive Verben normalerweise subjektbezogen sind und dies, wie oben ausgeführt, bei transitiven Partizipien nicht der Fall ist. Sie sind eindeutig objektbezogen.

### 2.1.6 Aspekt

Es handelt sich beim Aspekt um eine binäre Kategorie, die sich in den perfektiven und den imperfektiven Aspekt aufgliedert und nach Klein (1994) das Verhältnis zwischen Ereigniszeit und Topikzeit beschreibt. Das Deutsche ist keine Aspektsprache. Das bedeutet, dass es im Deutschen keine konkrete morphologische Realisierung des Aspekts am Verb gibt, wie es etwa im Russischen der Fall ist. Der Aspekt ist eine verbale Kategorie, die im Deutschen nur marginale Bedeutung hat, allerdings genau bei den Partizipien zum Tragen kommt.

Nach Glück (1993) handelt es sich um imperfektiven Aspekt, wenn der Sachverhalt, den das Verb beschreibt nicht abgeschlossen ist bzw. nicht klar hervorgeht, dass er abgeschlossen ist. Man spricht an dieser Stelle auch von Innenperspektive oder Binnensicht<sup>13</sup>, da der Sprecher sich in der Mitte des Geschehens befindet. Ebenfalls nach Glück (1993) ist der perfektive Aspekt Verben zuzuordnen, die Sachverhalte beschreiben, die abgeschlossen sind bzw. als etwas Ganzes aufgefasst werden können. Der Blickpunkt des Sprechers liegt außerhalb des Geschehens, weswegen man auch von Außenperspektive spricht.

Der perfektive Aspekt wird dem Partizip II zugeordnet. Dieser Aspekt ist produktiv für fast alle Verben. Das Partizip II drückt also eine vollendete, vorangegangene Handlung aus.

---

<sup>12</sup> Bei Valentin (1994) sowie Marillier (1994) und Faucher (1994) handelt es sich um Kapitel aus Bresson, Daniel & Dalmas, Martine (Hrsg.) 1994: *Partizip und Partizipialgruppen im Deutschen*.

<sup>13</sup> *Innenperspektive* wird von Zifonun et al (1997): *Die Grammatik der deutschen Sprache* verwendet, *Binnensicht* zum Beispiel in Dudenredaktion (2007): *Duden. Die Grammatik*. Der Begriff *Außenperspektive* wird von beiden Grammatiken genutzt.

Allerdings lässt sich das nicht generalisieren, da das Partizip II im Vorgangspassiv im Präsens nicht als perfektiv bezeichnet werden kann. Ein Vorgang im Präsens ist unabgeschlossen.

(14) Das Haus wird gebaut.

Obwohl in (14) das P2 verwendet wird, heißt das nicht, dass der Vorgang beendet wurde. Das Haus ist noch nicht fertig. Marillier (1994:21) gibt zu bedenken, dass man den perfektiven Aspekt retten könnte, indem man sagt, dass das P2 im Vorgangspassiv in dem Sinne perfektiv ist, als dass es auf einen Zustand abzielt, der aus einer vorherigen, abgeschlossenen Handlung resultiert. Dies ist jedoch sehr konstruiert. Des Weiteren bezeichnen nicht-transformative Verben einen Vorgang, der nicht in einem neuen Zustand resultiert, sondern den Zustand des Patiens während des Vorgangs selbst beschreibt. Das P2 in *die geliebte Person* etwa betont das Anhalten dieses Zustands und drückt ohne weiteren Kontext auf keinen Fall aus, dass die Person nun nicht mehr geliebt wird.

Der imperfektive Aspekt steht semantisch für das Gegenteil. Alle Verben, die inhärente Grenzen haben, weisen diese im Imperfekt nicht mehr auf. Dieser Aspekt wird dem Partizip I zugeordnet, das dadurch Gleichzeitigkeit, bzw. die Semantik eines Verlaufs in seiner Bedeutung trägt.

Nimmt man die Einschränkung des perfektiven Aspekts ernst, so kann man streng genommen sagen, dass allgemein zwischen den Partizipien keine Aspektopposition vorliegt, sondern eine verbbedingte Abhängigkeit. Definitiv scheint der perfektive Aspekt weniger stabil zu sein und stark von der kontextuellen Bedeutung abzuhängen, während der imperfektive Aspekt beim P1 ohne derartige Ausnahmen zugeordnet werden kann.

### **2.1.7 Aktionsart**

Die Aktionsart, häufig auch als lexikalischer Aspekt bezeichnet, ist eine Verbkategorie, die die interne Struktur eines Verbs näher beleuchtet. Auch sie ist im Deutschen nicht morphologisch umgesetzt, sondern eine sprachinterne Einteilung der Verben in semantische Gruppen. Der Begriff wird eingeführt, da in der Korpusanalyse in Kapitel 4 betrachtet werden soll, ob die Aktionsarten der Verben bei Partizipien in Zusätzen eine Bedeutung haben. Sind bestimmte Aktionsarten für das P1 beispielsweise nicht möglich oder worin liegen die generellen Tendenzen für den lexikalischen Aspekt in P1 und P2? Die Aktionsart hilft somit bei einer Klassifizierung der verschiedenen Verbgruppen.

Jede Handlung kann einen Anfang, eine Zwischenphase und ein Ende haben. Wenn eine Handlung bis zu ihrem logischen Endpunkt ausgeführt wurde, kann man von Telizität sprechen.

Es gibt vier Haupttypen von Aktionsarten, die nach klassischer Einteilung (Vendler: 1957) im Englischen als *accomplishment*, *state*, *achievement* und *activity* bezeichnet werden und den neueren Begriffen graduell-terminativ, total-stativ, total-terminativ und aktiv (Comrie: 1991) gegenüberstehen.

(15) a. total-stativ bzw. state: \_\_\_\_\_

Weil der Esel **klug** ist und keine Sünden hat. (EO1)

b. aktiv bzw. activity: (⊗) ~~~~~ (⊗)

Ich **spielte** mit Henry Schach, brach die Partie aber vorzeitig ab, als ich meine aufkommende Nervosität spürte. (CH1)

c. graduell-terminativ bzw. accomplishment: ~~~~~ (⊗)

James **ertrinkt**.

d. total-terminativ bzw. achievement: (⊗)

Als er wieder im Geschützdeck war, gab es jäh eine scharfe Helligkeit und großes Getöse: ein Schiff in der Nähe war **explodiert**. (SN1)

Ausdrücke mit total-stativer Aktionsart haben keinerlei inhärente Grenzen. Es gibt im Deutschen nur wenige Verben, die dieses Kriterium zweifelsfrei erfüllen. So sind zum Beispiel Verben wie *schlafen*, *stehen* oder *liegen* Grenzfälle. Man würde diese Verben als total-stativ einordnen. Aber sie haben semantische Grenzen, weil es natürlich auch einen Zeitpunkt geben muss, zu dem nicht *geschlafen*, *gestanden* oder *gelegen* wurde. Dies legt nahe, dass man total-stativ und *state* bzw. Zustand nicht völlig gleichsetzen kann. Im Rahmen dieser Arbeit kann eine feinere Distinktion jedoch nicht vorgenommen werden und die Eindeutigkeit solcher Grenzen ist fragwürdig, da es schier unmöglich ist, sich auf die Minstdauer eines Verbs festzulegen, bevor man es als total-stativ bezeichnen kann. Aus diesem Grund werden die drei Systeme von Aktionsarten, die unter 2.1.8 noch einmal tabellarisch dargestellt sind, einander gleichgesetzt und Rapps (1997:38) Definition von Zustand angewendet. Diese besagt, dass ein Zustand sowohl langanhaltend, als auch temporär sein kann.



Aktivitäten können sowohl einen Anfangs- als auch einen Endpunkt haben und zeichnen sich durch eine dynamische Phase aus. Graduell-terminative Ausdrücke laufen mit einer dynamischen Phase auf einen Endpunkt hinaus, während total-terminative Verben aus einem Endpunkt bestehen, der nur punktuell in der Zeit verankert ist.

Für die Aktionsarten graduell-terminativ, total-terminativ und aktiv lassen sich produktiv sowohl P1, als auch P2 bilden. Nimmt man an, dass total-stative Ausdrücke bei den deutschen Verben nicht möglich sind, könnte man schließen, dass alle Partizipien, denen dennoch die Aktionsart Zustand zugeordnet werden kann, vollständig lexikalisierte Adjektive sind, wie beispielsweise *befriedigend*. Auch wenn sich gegen diese Begriffsauffassung von Zustand ausgesprochen wurde, kann die Aktionsart einen helfenden Faktor in der Kategorisierungsfrage darstellen. So lassen sich beispielsweise Aussagen darüber treffen, ob Verben mit der Aktionsart total-stativ eher dazu neigen in partizipialer Verwendung zu Adjektiven zu werden, als beispielsweise Tätigkeiten oder Prozesse.

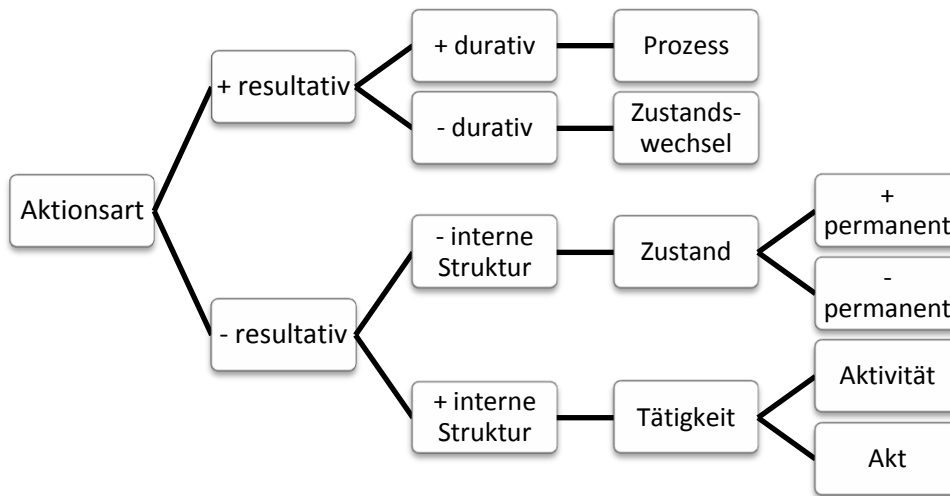
### **2.1.8 Resultativ**

In dieser Arbeit wird unter Resultativ eine Verbkategorie verstanden, deren Bestimmung auf die Aktionsart des Verbs zurückgeht und als eine Art Unterkategorie oder alternative Herangehensweise aufgefasst werden kann, da es auch hier um die innere Struktur eines verbalen Ausdrucks geht. Die theoretische Grundlage ist von Rapp (1997) übernommen.

Die erste Unterscheidung bestimmt, ob ein Verb resultativ ist oder nicht. Ein Verb ist dann resultativ, wenn es den Abschluss des im Verbstamm ausgedrückten Vorgangs oder Zustands charakterisiert. Resultative Verben gliedern sich weiterhin nach ihrer zeitlichen Dauer in durative und nicht durative Verben auf. Ist ein Verb resultativ und durativ, handelt es sich um einen Prozess, bei resultativen Verben, die nicht durativ sind, liegt ein Zustandswechsel vor.

Nicht resultative Verben werden weiter nach ihrer inneren Struktur unterschieden. Innere Struktur bedeutet hierbei, dass man die Handlung des Verbs in verschiedene Einzelereignisse unterteilen kann. Liegt keine innere Struktur vor, handelt es sich um einen Zustand, der wiederum permanent oder temporal sein kann. Verben mit interner Struktur sind als Tätigkeiten zu klassifizieren, die ebenfalls eine weitere Unterscheidungsebene aufweisen. Es

kann sich entweder um Aktivitäten oder Akte handeln.<sup>14</sup> Dies lässt sich für einen besseren Überblick in einer von Rapp (1997) übernommenen Graphik darstellen:



Graphik 1: Aktionsarten nach Rapp (1997:47)

Es ist weiterhin wichtig, anzumerken, dass man bei einem Prozess die interne Struktur einer Entwicklung hat. Zu Anfang steht ein Zustand (auch *state*), es folgt eine Entwicklung und der Prozess endet dann wieder in einem Zustand. Ein Zustandswechsel ist, wie der Name schon sagt, ein abrupter Wechsel von einem in einen anderen *state*, während der Zustand als solcher ein unzerlegbares Ereignis darstellt. Eine Tätigkeit hingegen ist ein Vorgang, der in viele Ereignisse zerlegbar ist.

Rapps Einteilung nutzt also noch einmal andere Begriffe für die Verteilung der Aktionsarten, die unter 2.1.7 beschrieben wurde. Im Vergleich sieht dies so aus:

	Aktionsart			
Vendler (1957)	accomplishment	state	Achievement	activity
Comrie (1991)	graduell-terminativ	stativ	total-determinativ	Aktiv
Rapp (1997)	Prozess	Zustand	Zustandswechsel	Tätigkeit

Tabelle 1: Aktionsarten

Die Begriffe werden in dieser Arbeit synonym verwendet. Auf die Terminologie Rapps wird vornehmlich im Zusammenhang mit der internen Verbstruktur zurückgegriffen.

<sup>14</sup> Auf eine Unterscheidung von Zuständen in [ $\pm$ permanent] und Tätigkeiten in Aktivität und Akt wird in dieser Arbeit verzichtet.

Für die Partizipien ist vor allem das Merkmal [ $\pm$  resultativ] von Bedeutung. Es kann bei der Kategorisierung helfen, da passive Partizipialkonstruktionen, die resultativ sind, laut Helland & Pitz (2012:114) verbale Eigenschaften aufweisen, während es sich in Passiven statischer Lesart um Adjektive handeln kann. Diese Aussage wird in Kapitel 3 unter *Eine Erweiterung von Embicks Ansatz – Helland & Pitz (2012)* genauer erläutert.

Sowohl Aktionsart, als auch die Eigenschaft der Resultativität werden hier demnach angeführt, um eventuell Erklärungen für die Auswertung der Korpusanalyse zu geben, da eine genaue Einteilung der Verben möglichst solide Schlüsse zulässt.

## 2.2 Partizipien im Norwegischen

Wie verhalten sich die norwegischen Partizipien im Vergleich zu den deutschen? Es ist davon auszugehen, dass man die Strukturen der beiden Sprachen nicht ohne weiteres gleichsetzen kann. Aus diesem Grund wird im Folgenden der Status der Partizipien im Norwegischen näher betrachtet. Die Angaben hierzu beziehen sich in erster Linie auf *bokmål* und nicht auf *nynorsk*, da sich zu ersterer Sprachausprägung umfassendere Angaben finden und die Texte im Korpus in *bokmål* verfasst sind.

Es liegt laut der *Norsk referansegrammatikk* (1997), im Folgenden als NRG (1997) abgekürzt, auch eine Unterscheidung in Partizip Präsens und Partizip Perfekt, also *presens partisipp* und *perfektum partisipp* vor, doch nur das *perfektum partisipp* wird zu den infiniten Verbformen gezählt (NRG 1997:468). Hierbei handelt es sich um den Standpunkt der Verfasser der NRG (1997) und der *Norsk grammatikk for andrespråklærere* (Hagen 2000), deren Begründung im Folgenden präsentiert werden soll. Die laut diesen Autoren gängigere Auffassung ist jedoch, dass es sich beim *presens partisipp* auch um eine infinite Verbform handelt.

### 2.2.1 Presens partisipp

Das *presens partisipp* wird durch das Anhängen von *-(e)nde* an den Verbstamm gebildet. Es ist generell ungebeugt und hat eine aktive Bedeutung. Hagen (2000:122) geht sogar so weit, pauschal zu sagen, dass es sich beim *presens partisipp* um Adjektive handelt, die man aus Verben bildet.

Die hauptsächliche Verwendung des *presens partisipp* ist dieser Klassifizierung zufolge in der Attribution. Beispiel (16) zeigt die typische pränominale Verwendung, doch auch ein postnominaler (17) und adverbialer Gebrauch (18) des *presens partisipp* sind möglich.

- (16) Hestene, som var vant til henne, spiste varsomt rundt den **sovende** kroppen. (HW2)  
*Die Pferde, die an sie gewöhnt waren, fraßen vorsichtig um den schlafenden Körper herum.*  
(HW2TD)
- (17) David og Jason **sovende**. (EFH1)
- (18) **Prøvende** lener jeg meg mot de fremmedartede luktene og kjøpmannens ordstrøm. (SL1)

*Presens partisipp*-Formen sind kein Teil von Verbalkomplexen. Eine prädikative Verwendung gibt es in der Kombination mit dem Hilfs- und Kopulaverb *bli* (siehe (19)) und nur in Konstruktionen mit kontinuativem Aspekt bzw. abgeleitet von durativen Verben (Vgl. *\*bomben ble eksploderende*).

- (19) De ble sittende og snakke sammen.<sup>15</sup>  
*\*Sie wurden/blieben sitzend und sprachen miteinander.*  
Sitzend sprachen sie miteinander.

Wie man an der wörtlichen Übersetzung des Beispiels erkennen kann, ist eine solche Konstruktion im Deutschen ungrammatisch. Sie kommt von der Bedeutung einem deutschen P1 als Adverb am nächsten. Prädikative Kopulakonstruktionen mit *være* sind für *presens partisipp* nicht möglich, es sei denn, es liegt eine passive Bedeutung vor, wie zum Beispiel in dem Satz *Maten er etande*<sup>16</sup>. Interessant ist, dass die NRG (1997) die Kombination mit Kopulaverben als einzig verbale Verwendung des *presens partisipp* auffasst, während hier im Deutschen der schwierigste Punkt in Sachen Kategorisierung vorliegt. Der Fokus der norwegischen Konstruktion liegt auf der Fortsetzung einer stattfindenden Handlung. Sie ist außerdem mit einer begrenzten Gruppe von Verben in Kombination mit der Kopula gebräuchlich. Bei dieser handelt es sich um statische Verben wie *bo*, *hete*, *være*, *sitte*, *ligge* und *stå*, das Bewegungsverb *gå* und vereinzelte durative Verbverbindungen mit der Präposition *på*, nämlich *bære på*, *drive på* oder *holde på* (NRG 1997:654).

Aufgrund dieser marginalen verbalen Konstruktion und dem Umstand, dass das Partizip nicht nach Tempus und Modus gebeugt wird, sieht die NRG (1997) genug Argumente, das *presens partisipp* nicht zu den Verbformen zu zählen.

---

<sup>15</sup> Beispiel aus NRG (1997:472).

<sup>16</sup> Beispiel aus NRG (1997:736).

## 2.2.2 Perfektum partisipp

Das *perfektum partisipp* wird durch die Affigierung von *–et*, *–t*, *–d* oder *–dd* an den Verbstamm gebildet und es dient, wie auch im Deutschen, der Ergänzung verschiedener finiter Verben zur Bildung analytischer Verbformen (20), nämlich dem Präsens Perfekt, Präteritum Perfekt, Presens Perfekt Futur und dem Präteritum Perfekt Futur, sowie zur Bildung von *bli*- und *være*-Passiv (21).

- (20) Midt i forestillingen **hadde** jeg **fått** nok og forlot salen i en underlig vektløs tilstand som burde ha varslet meg om hva som ville komme. (BHH1)
- (21) a. All tyngsel faller av meg, himmelens porter åpner seg, og jeg **blir løftet** og båret inn i selve saligheten. (BHH1)
- b. [...] finne fort frem til verdisaker som kanskje **er gjemt bort**; erfaringen viser seg mer når det gjelder slike ting enn det rent tekniske ved selve innbruddet. (KF1)

Das *bli*- und das *være*-Passiv unterscheiden sich vom deutschen Vorgangs- und Zustandspassiv. Beide norwegische Ausprägungen sind im Gegensatz zum s-Passiv, der dritten Passivform des Norwegischen, mit bedeutend mehr Verben möglich. Das *bli*-Passiv hat die breiteste Verwendung. Es ist in der Lage sowohl einzelne, konkrete Handlungen, als auch Generalisierungen auszudrücken und kann sich auf die Gegenwart sowie die Zukunft beziehen. Das *være*-Passiv ist in seinem Gebrauch eingeschränkter. Seine Bedeutung verändert sich je nach verwendetem Grundverb. In Kombination mit einem durativen Verb beschreibt das *være*-Passiv eine andauernde Aktivität oder einen Zustand. Bei einer Verwendung mit nicht-durativen Verben wird semantisch auf den resultierenden Zustand einer Verbalhandlung oder auf die Handlung selbst, die zu einem Zustand führt, verwiesen. Aus diesem Grund können diese Passivformen nicht genutzt werden, um Einzelhandlungen zu beschreiben. Zeitlich ist nur ein Bezug zur Gegenwart möglich (NRG 1997:524). Unter der zeitlichen Gegenwartsreferenz sind beide Passivformen austauschbar. Es ist beispielsweise möglich sowohl *Han blir elsket av alle* als auch *Han er elsket av alle* zu sagen. Somit ist keine eindeutige Unterteilung in Zustands- und Vorgangspassiv wie im Deutschen möglich<sup>17</sup>.

Die Dualität verbaler und adjektivischer Eigenschaften ist beim *perfektum partisipp* dem Deutschen P2 nahe. Das *perfektum partisipp* kann ebenfalls attributiv verwendet werden.

---

<sup>17</sup> Die einzige vergleichbare semantische Annäherung vom Vorgangs- und Zustandspassiv im Deutschen liegt laut Dudenredaktion (2007:560): Duden. Die Grammatik. bei atelischen agentiven Verben vor, z.B. *die Stadt wird von einem Fluss geteilt* vs. *die Stadt ist von einem Fluss geteilt*.

Hierbei sind sowohl pränominale als auch postnominale Verwendungen möglich. In der Distribution vor einem Substantiv bestimmter Form oder Mehrzahl treten diese Partizipien gebeugt auf. Sie bekommen die gleichen Endungen wie ein Adjektiv in dieser Form, wie in (22) gezeigt.

- (22) de dannede menneskene  
die gebildeten Leute

Als Hauptverb in zusammengesetzten Verbalen wird es im modernen Norwegisch logischerweise nicht gebeugt und somit zu den infiniten Verbformen gezählt.

Seine Bedeutung ist vor allem bei transitiven Verben passivisch, das heißt, das Partizip bezieht sich auf das Objekt des Verbs. Einige intransitive Verben bilden, wie auch im Deutschen, eine Ausnahme hierzu und lassen einen Bezug auf das Subjekt zu, während dies bei anderen unmöglich ist (*ei forsvunnet bok* – *\*et sovet barn*). Die Bedeutung des Partizips ist weiterhin abhängig von der Aktionsart, da Verben mit durativer Aktionsart eine anhaltende Handlung zum Ausdruck bringen, während nicht-durative Verben eine vollzogene bzw. abgeschlossene Handlung darstellen.

Die NRG (1997) nimmt bei der Verwendung von Partizipien in Kopulakonstruktionen eine interessante Unterscheidung vor. Wie unter 2.2.1 erwähnt, wird dies für das *presens partisipp* als verbale Funktion charakterisiert. Für das *perfektum partisipp* ist eine solche Einteilung nicht ganz so deutlich. Es gibt auch im Norwegischen bestimmte Formen, die bereits vollständig als Adjektive lexikalisiert sind. Problematisch ist jedoch die Entscheidung, ob es sich bei dem Partizip um das Hauptverb in einer Passivkonstruktion oder das Adjektiv in einer Kopulakonstruktion handelt. Ein wichtiges Mittel zur Unterscheidung liegt in der Nutzung von Partizipien in Sätzen mit formalem Subjekt, die Adjektiven nicht möglich ist.

- (23) a. Passiv: Huset er bygt. – Det er bygt eit hus.  
b. Prädikativ: Huset er nybygt. – \*Det er nybygt eit hus.<sup>18</sup>

Hierbei handelt es sich um einen sehr nützlichen Test, da formale Subjekte im Norwegischen äußerst produktiv sind.

---

<sup>18</sup> Diese Beispiele sind nicht auf *bokmål*, sondern *nynorsk* und aus der NRG (1997:736).

## 2.3 Zusammenfassung der Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Partizipien im Deutschen und Norwegischen

Viele Parallelen und Unterschiede wurden in den vorhergehenden Abschnitten bereits angesprochen. Doch sie sollen hier noch einmal im Überblick zusammengetragen werden.

Die Ausgangssituation der Partizipien im Norwegischen und im Deutschen ist die gleiche: Es gibt eine Zweiteilung der Partizipien, die durch ähnliche Begriffe bezeichnet wird. Die starken Parallelen sind aufgrund der geographischen Nähe und der engen Sprachverwandtschaft nicht überraschend. Von der Mehrheit werden die Partizipien beider Sprachen noch als infinite Verbformen angesehen, doch es gibt starke Tendenzen dazu, das Präsens Partizip als Adjektiv aufzufassen.

Die Argumente, die gegen so eine Klassifizierung sprechen, sind im Deutschen jedoch stärker, da das deutsche P1 seine Valenz behält. Das norwegische *presens partisipp* tut dies nicht und ist in seiner Verwendung so viel eingeschränkter, dass es in der NRG (1997) bereits vollständig unter den Adjektivphrasen behandelt wird, während sich die Perfekt Partizipien beider Sprachen in ihrer Verwendung zu decken scheinen. An dieser Stelle ist lediglich noch einmal auf die verschiedenen Passivsysteme zu verweisen. Das Deutsche hat vor allem vor dem Hintergrund der Kategorisierung mit dem Zustandspassiv eine problematische Nutzung des P2. Ob es ähnliche Schwierigkeiten im Norwegischen gibt, obwohl kein entsprechendes Zustandspassiv vorliegt, wird sich im nächsten Kapitel zeigen.

Ein weiterer Unterschied zwischen dem deutschen P1 und der norwegischen Entsprechung ist, dass das norwegische Partizip stets ungebeugt ist. Dieser Umstand lässt sich aber eventuell dadurch erklären, dass es durch die regelmäßige Affigierung von *-(e)nde* einen Formenzusammenfall gibt. Das Affix endet auf *-e* und weist damit automatisch die gleiche Endung auf, die ein Adjektiv in pränominaler attributiver Verwendung im Plural oder in der bestimmten Form bekommen würde.

Die folgenden Tabellen stellen die Eigenschaften der deutschen und norwegischen Partizipien im Überblick dar:

	Deutsches P1	Norwegisches P1
Bildung	Suffigierung von <i>-d</i> an Infinitiv bzw. <i>-end</i> an Stamm	Suffigierung von <i>-(e)nde</i> an Stamm
Verwendung	a) attributiv: pränominal, postnominal b) adverbial c) in Adjunkten d) prädikativ: nur bei vollständig lexikalisierten Adjektiven	a) attributiv: pränominal, postnominal b) adverbial c) in Adjunkten d) prädikativ: mit Auxiliar <i>være</i> nur bei passiver Bedeutung
Flexion	Flexion nach KNG in pränominaler, attributiver Verwendung	keine sichtbare Flexion
Semantik	Gleichzeitigkeit mit Hauptprädikation bzw. Verlauf	Gleichzeitigkeit mit Hauptprädikation bzw. Verlauf
Argumentstruktur	Subjekt-orientiert, behält Valenz	Subjekt-orientiert
Aspekt	Imperfektiv (nicht abgeschlossene Handlung, Innenperspektive)	Imperfektiv (nicht abgeschlossene Handlung, Innenperspektive)

Tabelle 2: Die Eigenschaften des P1 im Deutschen und im Norwegischen

	Deutsches P2	Norwegisches P2
Bildung	Unregelmäßige Bildung, schwache Verben: Suffigierung von <i>-t</i> , starke Verben: Suffigierung von <i>-en</i> (sowie mögliche Stammänderung) Präfigierung mit <i>ge-</i> abhängig von Verbbetonung und Trennbarkeit der ersten Silbe	Suffigierung von <i>-t, -d, -dt</i> oder <i>-dd</i> an den Verbstamm
Verwendung	a) attributiv: pränominal, postnominal b) adverbial c) in Adjunkten d) prädikativ e) Teil von Verbalkomplexen: 1) Tempusformen (Perfekt, Plusquamperfekt, Futur II), 2) Passiv (Vorgangspassiv,	a) attributiv: pränominal, postnominal b) adverbial c) in Adjunkten d) prädikativ e) Teil von Verbalkomplexen: 1) Tempusformen (Präsens Perfekt, Präteritum Perfekt, Präsens Perfekt Futur, Präteritum Perfekt Futur)



	Zustandspassiv)	2) Passiv (mit <i>bli</i> und <i>være</i> )
Flexion	Infinit in Verbalkomplexen, Flexion nach KNG in pränominaler, attributiver Verwendung	Infinit in Verbalkomplexen, Flexion nach KNG in pränominaler, attributiver Verwendung
Semantik	(potenzielle) Vorzeitigkeit zu Hauptprädikation	(potenzielle) Vorzeitigkeit zu Hauptprädikation
Argumentstruktur	Objekt-orientiert (Ausnahme bei intransitiven Verben, hier Subjektbezug), behalten Valenz (Ausnahme bei Agens- Phrase)	Objekt-orientiert (Ausnahme bei intransitiven Verben, hier Subjektbezug), behalten Valenz (Ausnahme bei Agens-Phrase)
Aspekt	Perfektiv (abgeschlossene Handlung, Außenperspektive)	Perfektiv (abgeschlossene Handlung, Außenperspektive)

Tabelle 3: Die Eigenschaften des P2 im Deutschen und im Norwegischen

### 3 Die Kategorisierungsproblematik

Nach dieser Beschreibung der Eigenschaften der norwegischen und deutschen Partizipien und der Erwähnung einiger kritischer Punkte, stellt sich nun die konkrete Frage, was an Partizipien Probleme beinhaltet.

In diesem Kapitel soll vor allem die Komplexität der Kategorisierungsproblematik mit Hilfe eines Forschungsüberblicks dargestellt werden. Interessante Forschungsstandpunkte, die sich nicht gezwungenermaßen mit der Kategorisierung auseinandersetzen, finden trotzdem Erwähnung, um ein umfassendes Bild der vorhandenen Schwierigkeiten mit Partizipien wiederzugeben. Aufgrund der verschiedenen Situationen der Partizipien im Deutschen und Norwegischen werden die Standpunkte getrennt dargestellt. Außerdem werden den Analysen ihre wichtigsten Kriterien entnommen, um eine Art Katalog zu entwickeln, mit dessen Hilfe man eine eindeutige Einteilung der Partizipien vornehmen kann. Diese werden an Beispielen verschiedener Verwendungen erprobt.

Bei der Kategorisierungsproblematik handelt es sich um die Frage nach der Wortart der Partizipien. Dieser Punkt ist äußerst kontrovers und man trifft auf extreme Standpunkte. So ist zum Beispiel Marillier (1994:31) der Meinung, dass die Grammatik des Deutschen den Begriff des Partizips komplett entbehren könnte, da es sich bei ihnen eindeutig um reine Adjektive handle. Andere Standpunkte, wie etwa Faucher (1994) oder Valentin (1994) sind ähnlich in ihrer Überzeugung, was den adjektivischen Charakter der Partizipien angeht, drücken sich aber weniger vehement aus.

Zugrunde liegt die Tatsache, dass Partizipien sowohl verbale, als auch adjektivische Eigenschaften aufweisen können, allerdings nicht beides gleichzeitig. Hierbei handelt es sich zunächst um recht triviale Feststellungen, aber wie der enorme Umfang an Forschungsliteratur zumindest im Deutschen verdeutlichen wird, ist es nicht im Geringsten trivial zu bestimmen, welcher Verwendungsbereich der Partizipien welche Kategorie bedeutet. In dieser Arbeit wird die Auffassung vertreten, dass einem Partizip in einer konkreten Verwendung eindeutig entweder die Kategorie Adjektiv oder Verb zugeordnet werden kann.

## 3.1 Forschungsüberblick

Der Forschungsüberblick ist in drei Sektionen geteilt. Zunächst wird ein kurzer Einblick in die Kategorisierung deutscher Partizipien aus der Sicht dreier verschiedener deutscher Grammatiken gegeben. Dem schließen sich diverse Betrachtungen einzelner Forscher an. Der dritte Teil widmet sich dann der deutlich unterschiedlichen Situation der Partizipien im Norwegischen, zu der es weniger Forschungsliteratur gibt. Gründe für diesen Umstand werden im Zusammenhang mit den gefundenen Betrachtungen angesprochen.

### 3.1.1 Die Grammatiken

Die hier behandelten Grammatiken, Dudenredaktion: *Duden. Die Grammatik* (2006), die *Deutsche Grammatik: Ein Handbuch für den Ausländerunterricht* von Helbig und Buscha (1987) und *Die Grammatik der deutschen Sprache* von Zifonun et al. (1997)<sup>19</sup>, weisen verschiedene Standpunkte zur Kategorisierung der Partizipien auf. Diese Tatsache allein vermittelt einen guten Eindruck von der Komplexität des Themas.

Der Duden (2006) stuft die Partizipien als infinite Verbformen ein, was bedeutet, dass sie lediglich nach Tempus und Numerus flektiert werden. Trotz ihrer grundsätzlichen Zugehörigkeit zum verbalen Paradigma können sie Eigenschaften anderer Wortarten übernehmen und stellen dadurch einen Sonderfall in der Grammatik dar. Ihr lexikalisches Wort entspricht nicht zwangsläufig ihrem syntaktischen Wort. Der Duden (2006) bezeichnet hier vor allem das Partizip I als adjektivisch gebrauchte Verbform und fügt hinzu, dass es auch vollständig als Adjektive lexikalisierte Partizipien gibt, die isoliert betrachtet werden müssen, da sich keine Verben mehr finden, auf die sie zurückzuführen sind. Eine genaue Trennung zwischen adjektivisch gebrauchten und als Adjektiven lexikalisierten Partizipien ist nach dem Duden (2006) nicht möglich.

Die deutsche Grammatik: Ein Handbuch für den Ausländerunterricht von Helbig und Buscha (1987) ist insofern keine typische Grammatik, als dass sie für den Fremdsprachenunterricht konzipiert ist. Aufgrund ihrer expliziten Beschreibungen von Regeln, die an Sprachlerner gerichtet sind und in grammatischen Beschreibungen für Muttersprachler häufig fehlen, findet sie hier Erwähnung. Helbig & Buscha (1987) ordnen die Partizipien nach ihren morphologischen Merkmalen ebenfalls den infiniten Verbformen zu. Syntaktisch gesehen

---

<sup>19</sup> Im Folgenden abgekürzt als Duden (2006) bzw. IDS Grammatik (1997).

können sie jedoch verschiedenen Wortklassen angehören. Diese umfassen Substantive, Verben, Adjektive, Adverben, Partikel und Präpositionen (Helbig & Buscha 1987:113). Die extrem variable Zuordnung lässt sich durch die Substitutionsprobe begründen, die darauf basiert, dass Elemente, die in der gleichen syntaktischen Distribution vorkommen, die gleiche Wortart aufweisen. Somit nehmen auch Helbig & Buscha (1987) eine Differenzierung von lexikalischem und syntaktischem Wort vor. Ihre Auffassung ähnelt der, die auch vom Duden (2006) vertreten wird.

Im Kontrast hierzu steht die Auffassung der IDS Grammatik (1997). Ähnlich dem Standpunkt von Eisenberg (1998), der der Einteilung infiniter Verbformen in Infinitive und Partizipien widerspricht, da Partizipien untereinander weder formal noch funktional viele Gemeinsamkeiten haben, betrachtet die IDS Grammatik (1997) die Partizipien getrennt. Die P1 werden als durch Wortbildung aus Verben entstandene Adjektive definiert, während die P2 morphologische Formen von Elementen der Wortklasse Verb sind. Allerdings ist es ihnen möglich, in die syntaktische Klasse der Adjektivphrase zu wechseln.

Die eindeutige Zuordnung der P1 zu den Adjektiven erfolgt auf der Grundlage, dass sie niemals in periphrastischen Verbformen vorkommen, sondern lediglich in adjektivischen Kontexten, wie auch schon unter 2.1.1 erwähnt. Die komplexe Argumentstruktur, die sich bei Adjektiven so nicht findet, wird dadurch erklärt, dass der Übergang zum Adjektivstatus nicht auf der Wort-, sondern auf der Phrasenebene stattfindet, wodurch man ein Element erhält, dass die externe Syntax eines Adjektivs, aber die interne Syntax eines Verbs hat (IDS Grammatik 1997: 2207). Im Gegensatz hierzu wird das P2 durch Konversion zum Adjektiv. Auch dies geschieht auf der syntaktischen Ebene. Konvertierte P2 fungieren als flektierte, attributive Adjektive. Der Zweifelsfall des *sein*-Passivs und der Kopulakonstruktionen mit konvertiertem P2 wird insofern kommentiert, als dass in manchen Fällen eine alternative Analyse identischer sprachlicher Oberflächenformen möglich ist, aber man eher ein Zustandspassiv annehmen sollte (IDS Grammatik 1997:2212).

Alle drei Grammatiken argumentieren plausibel für ihre jeweiligen Standpunkte. Einige Aspekte sollen jedoch kritisch festgehalten werden. Grundsätzlich stimme ich damit überein, dass es sich bei Partizipien um infinite Verbformen handelt und schließe mich somit dem Duden (2006) und Helbig & Buscha (1987), nicht aber der IDS Grammatik (1997) an. In Bezug auf den Duden (2006) liegt allerdings kein Einverständnis über die Behauptung vor, dass es nicht möglich sei, eine genaue Einteilung vorzunehmen. Dies mag in Hinsicht auf die

Frage nach der Lexikalisierung von Einzellexemen zutreffen. Generell wird aber, wie unter 3. bereits erwähnt, der Standpunkt vertreten, dass Partizipien sich eindeutig entweder der Wortart Verb oder Adjektiv zuordnen lassen.

An Helbig & Buscha (1987) ist zu kritisieren, dass sie zu viele mögliche Wortklassen für die Partizipien annehmen. Dadurch tragen sie nicht zur Lösung der Kategorisierungsproblematik bei, sondern entwickeln ein komplizierteres Bild als notwendig. Hierin soll kein Vorwurf liegen, da eine Grammatik für den Ausländerunterricht nicht zum Ziel hat, grammatische Probleme zu lösen. Jedoch ist es beispielsweise sinnvoller dem Ansatz von Struckmeier (2007), der unter *Attributive Partizipien – Struckmeier (2007)* näher erläutert wird, zu folgen und zu sagen, dass in Fällen wie *der Bekannte* oder *die Geliebte* keine Partizipien in Form von Substantiven vorliegen, sondern viel mehr Adjektive, die ohne realisiertes Kopfnomen auftreten. Ein Grund dafür ist zum Beispiel, ihr wandelbares Genus, eine Eigenschaft, die Substantive nicht aufweisen (Vgl. *die Geliebte, der Geliebte*, aber *das Haus, \*der Haus*).

Diese Arbeit sieht P1 nicht pauschal als reine Adjektive an und kann somit nicht mit der IDS Grammatik (1997) übereinstimmen. Hauptsächlich möchte ich hier der Auffassung der Argumentstruktur widersprechen, die von der IDS Grammatik (1997) dadurch abgetan wird, Partizipien in innere und äußere Struktur aufzuteilen. Dies wird der tatsächlichen Bedeutung dieser verbalen Eigenschaft nicht gerecht. Die Beibehaltung der Argumentstruktur ist als starker Hinweis auf verbalen Charakter zu werten, da vollkommen als Adjektive lexikalisierte Partizipien ihre Argumentstruktur einbüßen.

### **3.1.2 Ein weites Forschungsfeld**

Die folgenden Berichte befassen sich mit einer Vielzahl verschiedener Themen, denen aber immer das Partizip zu Grunde liegt. So finden von attributiven Einteilungen bis zum Passiv die verschiedensten Ansätze Erwähnung, um ein umfassendes Bild dieser Konstruktionen und den mit ihnen verbundenen Problematiken nachzuzeichnen. Aus diesem Grund wird Embicks (2004) syntaktischer Ansatz vorgestellt, der von Helland & Pitz (2012) auf die Verwendung der Partizipien in Adjunkten erweitert wurde, die in Kapitel 4 im Fokus steht. Es folgen ebenfalls Betrachtungen anderer Verwendungen, wie der Attribution durch Struckmeier (2007) oder dem Zustandspassiv nach Maienborn (2005). Von Maienborn et al. (2010) wird eine Studie erwähnt, die sich damit beschäftigt, wo die Kategorieninformation eines Lexems verankert ist. Eine konkrete Auseinandersetzung mit der Kategorisierungsproblematik findet

sich bei Lenz (1993) mit Hilfe der Prototypentheorie. Mit Rapp (1997) gibt es einen Vertreter für einen semantischen Ansatz und auch eine grundlegende Auffassung wie die von Bech (1983) wird angeführt. Im Anschluss wird die Situation im Norwegischen auf der Basis von Lie (1994), Åfarli (1992) und Taraldsen (1995) ebenfalls näher beleuchtet.

### **Syntaktischer vs. Lexikalischer Ansatz – Maienborn et al. (2010)**

Im syntaktischen Ansatz<sup>20</sup> findet sich eine Möglichkeit, die Kategorisierungsproblematik vollständig zu umgehen. Am Anfang steht hier die Frage, ob die Kategorieninformation zu Lexemen überhaupt im mentalen Lexikon gespeichert ist. Der klassische, lexikalische Ansatz vertritt die Meinung, dass die syntaktische Kategorie eines Wortes lexikalisch spezifiziert und bereits im Lexikon verankert ist. Der neuere und syntaktische Vorschlag stellt jedoch die Behauptung auf, dass lexikalische Elemente ohne jegliche Informationen über die syntaktische Kategorie gespeichert werden. Erst eine Einbettung in eine syntaktische Umgebung verleiht auch eine syntaktische Kategorie.

Wäre dies tatsächlich der Fall, würde das für Partizipien bedeuten, dass die Frage der Kategorisierung bei Seite gelegt werden könnte, wenn man eine eindeutige Einteilung aller Verwendungen in entweder adjektivisch oder verbal festlegen würde, da die Wortformen ihre Wortklasse erst in spezifischen Umgebungen erhalten.

Maienborn, Gese & Stolterfoht (2010), im Folgenden Maienborn et al. (2010), haben sich der Frage der Situierung der Kategorieninformation angenommen und eine Studie zu dem Thema durchgeführt. Hierbei betrachten sie Vorgangs- und Zustandspassiv. Während das Englische für sein Passiv zwei Lesarten zulässt, ist das Deutsche durch die Verwendung verschiedener Hilfsverben in Vorgangs- und Zustandspassiv eindeutiger. So ist man sich in der Forschung weitgehend darüber einig, dass es sich bei dem Partizip des Vorgangspassivs (24) um ein infinites Verb handelt. Das Zustandspassiv (25) ist jedoch umstritten. Es stellt einen viel untersuchten Punkt der Kategorisierungsproblematik dar.

(24) Das Bier wird (von ihm) getrunken.

(25) Das Bier ist ausgetrunken.

Geht man also davon aus, dass es sich bei den Partizipien des Zustandspassivs um Adjektive handelt, dann muss man als Leser eine Konversion der Wortart vornehmen. Auf dieser

---

<sup>20</sup> So übersetzt aus dem Englischen von *syntactic approach*.

Annahme bauen Maienborn et al. (2010) ihre Studie auf. Es handelt sich um eine Lesestudie, in der das Tempo der Leser für einzelne Satzabschnitte gemessen wird und die Frage darin besteht, ob es höhere Verarbeitungsdauern für das Zustandspassiv gibt.

Für die Studie wurden 48 deutsch muttersprachliche Studenten der Universität Tübingen mit 96 Sätzen konfrontiert. Hierbei handelte es sich um 24 Sätze, die für das Experiment relevant waren und 72 Füllsätze. Es wurde eine gleichmäßige Verteilung der Kombinationen von *sein* und *werden* bzw. Partizipien und Adjektiven erstellt. Zu einem Viertel der Sätze gab es außerdem Verständnisfragen, um genaues Lesen sicherzustellen. Während des 30 minütigen Tests lasen die Teilnehmer aus vier zufällig gemischten Präsentationslisten an einem Computer und betätigten jeweils einen Knopf um die nächste Sektion des Satzes präsentiert zu bekommen. Dies ermöglichte die Messbarkeit der Lesezeit.

Wie vorhergesehen gab es signifikant längere Lesezeiten für Partizipien, die nach Formen von *sein* standen, als für die, die auf *werden* folgten. Für Sätze mit Adjektiven fanden sich keine korrespondierenden Unterschiede. Hierin sehen Maienborn et al. (2010) einen Beweis dafür, dass während des Lesens eine zusätzliche Kategorienkonversion vorgenommen werden muss, was bedeutet, dass das Partizip ursprünglich als Verb im mentalen Lexikon gespeichert wurde.

Als alternative Erklärung für ihre Funde führen Maienborn et al. (2010) beispielsweise Frequenzunterschiede an, da eine quantitative Korpusanalyse zeigte, dass es deutlich weniger *sein*- als *werden*-Konstruktionen gibt. Auf der anderen Seite werden allerdings Adjektive bedeutend häufiger mit *sein* kombiniert, als mit *werden*. Deswegen sollte man auch längere Lesezeiten für Adjektive nach *werden* finden können. Da dem aber nicht so ist, erscheint eine Frequenzerklärung unwahrscheinlich.

Maienborn et al. (2010) haben somit in ihrer Studie Beweise gegen den syntaktischen Ansatz vorgelegt. Man kann weiterhin davon ausgehen, dass kategorielle Informationen lexikalischer Elemente bereits im mentalen Lexikon gespeichert sind. Bevor man eine Generalisierung vornehmen kann, schlagen Maienborn et al. (2010) aber vor, dass die These auch für andere Kategorien, beispielsweise Verben und Nomen getestet werden müsse, um ihre Ergebnisse zu verifizieren.

## Argumente für den syntaktischen Ansatz – Embick (2004)

David Embick (2004) hingegen lehnt den lexikalischen Ansatz in seinem Artikel *On the Structure of Resultative Participles in English* ab. In seiner Analyse geht es allerdings nicht um die Frage nach dem Ort, an dem die Kategorieninformation von Lexemen gespeichert wird, sondern um die Einteilung des englischen Passivsystems.

Nach lexikalischem Ansatz gibt es im Englischen ein adjektivisches und ein verbales Passiv. Diese entsprechen dem deutschen Zustands- und Vorgangspassiv, wodurch Embicks Annahmen auch für diese Arbeit interessant sind. Eine Zweiteilung ist Embick (2004) jedoch nicht genau genug. Er nimmt an, dass das Englische ein Vorgangspassiv, *eventive passive*, aufweist und zusätzlich zwei unterschiedliche Formen des Zustandspassiv, nämlich *stative* und *resultative*, die im Folgenden als statisch und resultativ übersetzt werden. Statische Partizipien verhalten sich wie Adjektive und haben keinen Bezug auf vorhergehende Ereignisse, während resultative Partizipien deutlichen Bezug auf ein vorhergehendes Ereignis haben.

Die Unterscheidung lässt sich beispielsweise dadurch testen, dass resultative Partizipien adverbiale Modifikation<sup>21</sup> wie in (26) erlauben, während dies bei statischen Partizipien in den meisten Fällen nicht möglich ist, siehe Beispiel (27)<sup>22</sup>.

(26) The package remained carefully opened.  
*Das Päckchen verblieb vorsichtig geöffnet.*

(27) \*The package remained carefully open.  
\**Das Päckchen verblieb vorsichtig offen.*

Zusätzlich zu der Einteilung des Passivs kritisiert Embick (2004), dass nach lexikalischem Ansatz die Bildung von deadjektivischen Verben und statischen Partizipien im Lexikon stattfindet, während die Bildung von Verbphrasen mit resultativer sekundärer Prädikation syntaktisch erfolgt. Eine derartige Aufspaltung macht eine einheitliche Behandlung und Generalisierungen über diese Konstruktionen schwer. Embick (2004) nimmt nämlich an, dass alle drei Konstruktionen eine gemeinsame Subkomponente in ihrer Bildung aufweisen. Dadurch kann seine Analyse viel besser auf syntaktische, morphologische und interpretatorische Fakten eingehen, die vom lexikalischen Ansatz vernachlässigt werden.

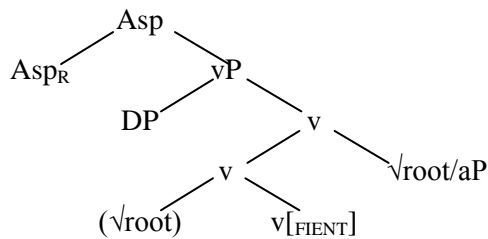
---

<sup>21</sup> Als adverbiale Modifikation werden im Folgenden nur instrumentale, modale oder lokale Angaben verstanden.

<sup>22</sup> Beispiele aus Embick (2004:357).



Deswegen analysiert Embick alle Konstruktionen zusammen als Strukturen, die das Merkmal [FIENT] enthalten.



Graphik 2: Struktur des resultativen Partizips

Da alle drei Konstruktionen, also deadjektivische Verben, resultative sekundäre Prädikation und resultatives Passiv, eine resultative Semantik haben, fügt Embick das Merkmal *fientive* in seine Strukturen ein. Hierbei handelt es sich um einen Operator, der den Übergang eines vorhergehenden Ereignisses zu einem neuen Zustand denotiert.

Ein weiterer entscheidender Punkt in Embicks Analyse, jedoch nur im Hinblick auf die resultativen Partizipien, ist der Aspekt, da er den Kern der partizipialen Morphologie bildet. Es gibt einen statischen und einen resultativen Aspekt, die sich in ihre jeweiligen Konstruktionen einbinden lassen. Außerdem ist entscheidend, wo der Aspekt in die Struktur gebracht wird. Geschieht dies oberhalb der vP, wie in Graphik 2, dann handelt es sich definitiv nicht um ein adjektivisches Passiv. Das Vorhandensein einer vP erzeugt die Möglichkeit eines tatsächlichen Vorgangs und der Ergänzung einer Agens-Phrase, wie die folgenden Beispiele illustrieren:

- (28) The metal was flattened by the smith. (Vorgangspassiv)
- (29) \*The metal remained flattened by the smith. (resultatives Passiv)

Hierin liegt dann auch der Hauptunterschied zwischen dem Vorgangspassiv und dem resultativen Passiv, da letzteres keine Agens-Phrase einbinden kann, lediglich modifizierende Ausdrücke.

### Eine Erweiterung von Embicks Ansatz – Helland & Pitz (2012)

Helland & Pitz (2012) beschäftigen sich ebenfalls nicht mit der Kategorisierungsproblematik als solcher. Sie erarbeiten eine strukturelle Analyse von Partizipien in offenen Adjunkten im Deutschen und Französischen unter Miteinbeziehung des Norwegischen. Hierbei betrachten sie sowohl P1, als auch P2 und nehmen eine feinere Differenzierung des P2 vor. Sie bauen auf

Embicks Analyse auf, in dem sie die Einteilung des Zustandspassivs in resultativ und statisch übernehmen und, nachdem sie Embicks Einteilung der Partizipien als für Adjunkte gültig nachgewiesen haben, außerdem zeigen, dass die Distinktion sich auf weit mehr Partizipien als solche in Passivkonstruktionen anwenden lässt. Die Analyse ist ebenfalls für das P1 nutzbar. Adjunkte mit dem P2 finden sich jedoch nur für eine eingeschränkte Gruppe von Verben, nämlich solche, die kein externes Argument aufweisen:

(30)   Oben angekommen, begriff ich, daß sie sich verspätet hatte [...]. (BHH1TD)

(unakkusativisch)

(31)   Erfüllt von einer Ahnung, nahm ich den Becher und trank. (JW1TD) (psychologisch)

Dementsprechend handelt es sich um unakkusativische Verben, psychologische Verben, sowie Passive und Reflexive. Ein Unterschied in dieser Analyse im Vergleich zu der von Embick (2004) liegt darin, dass der Asp-Kopf der statischen Partizipien eine AP als Komplement zu sich nimmt. Dies deutet darauf hin, dass die Partizipien in diesen Konstruktionen als Adjektive interpretiert werden können.

Die syntaktische Analyse von Helland & Pitz (2012) ergibt, dass man verschiedene *defektive* vPs annehmen muss. Für das Vorgangspassiv gilt zum Beispiel eine vP ohne externes Argument, aber mit einem Agens Merkmal auf *v*, das eine Agens-Phrase lizenziert. Resultative können ein *v* haben, das ereignisbezogene Modifikation lizenziert und schließlich ein *v* ohne agentive Merkmale oder ein externes Argument, das aber trotzdem Akkusativ vergeben kann für Verben mit Objekten mit der thematischen Rolle des *experiencers*. Für die statischen Konstruktionen gilt, wie oben bereits erwähnt, dass es sich weitgehend um Adjektive handelt.

Von Nutzen für die hier vorliegende Arbeit ist, wie zwischen den verschiedenen Partizipien unterschieden werden kann. Das Vorgangspassiv ist im Deutschen vom Zustandspassiv leicht durch die verschiedenen Auxiliare *werden* und *sein* zu trennen. Außerdem ist es nur im Vorgangspassiv möglich eine Agens-Phrase einzubinden (Vgl. *Argumente für den lexikalischen Ansatz – Embick (2004)*). Etwas schwieriger wird es bei resultativen und statischen Partizipien, die beide Formen des sogenannten Zustandspassivs sind. Denn obwohl beide Partizipien die gleiche Wortform aufweisen und auf Zustände referieren, sind die resultativen Partizipien verbaler Natur, während sich die statischen zur Kategorie der Adjektive zählen lassen. Hierbei ist vor allem die Möglichkeit der Kombination mit ereignisbezogener Modifikation ausschlaggebend. Es handelt sich um eine verbale

Eigenschaft, die nicht mit adjektivischen Merkmalen wie Graduierbarkeit, *un*-Präfigierung oder prädikativer Distribution kompatibel ist (Helland & Pitz 2012:105). Weiterhin haben nur resultative Partizipien einen Bezug auf ein vorhergehendes Ereignis. Sie weisen außerdem eine Lesart auf, die beinhaltet, dass der erreichte Zustand noch immer anhält, während statische Partizipien dies nicht haben.

### **Attributive Partizipien – Struckmeier (2007)**

Struckmeier (2007) legt eine Analyse attributiver Ausdrücke des Deutschen vor und räumt dabei von Anfang an ein, dass die Vielseitigkeit der Partizipien der Einheitlichkeit seines Ansatzes im Weg stehe (2007:1). Inwiefern dies der Fall ist, soll im Folgenden dargelegt werden. Zunächst ist anzumerken, dass Struckmeiers Einteilung der attributiven Ausdrücke Adjektive, Partizipien und Relativsätze umfasst. Er unterscheidet weiterhin zwischen pränominaler (Adjektive und Partizipien) und postnominaler (Relativsätze) Attribution. Appositionen besitzen keine restriktive Lesart, fallen deswegen nicht unter seine Definition von Attribution und werden nicht analysiert.

Eine Unterscheidung zwischen attributiven und adverbialen Ausdrücken nimmt er durch einen Test vor, der beinhaltet, dass Ausdrücke in pränominaler Position nur dann als attributiv interpretiert werden können, wenn sie Flexion nach Kasus, Numerus und Genus tragen. Alle anderen Ausdrücke, auch wenn sie in dieser Position zu finden sind, gelten als adverbial:

- (32) das **dünne** Kind - [+KNG], attributiv  
(33) das **dünn** aussehende Kind - [- KNG], adverbial

Die Besonderheiten der verschiedenen attributiven Ausdrücke liegen in der bereits erwähnten Aufteilung in prä- und postnominal und weiterhin im Partizip I, das eine agentivische Lesart des Kopfnomens, sowie akkusativische Argumente zulässt. Doch Struckmeier (2007:10) geht noch genauer auf die Partizipien ein.

Partizipien sind in unterschiedlichen syntaktischen Verwendungen möglich, die sie als Mitglieder verschiedener Wortklassen definieren, so gibt es sie beispielsweise in nominaler, adjektivischer und verbaler Funktion:

- (34) der Leidende - nominal  
(35) der leidende Freund - adjektivisch  
(36) der Freund hatte gelitten - verbal

Die nominale Verwendung lässt sich als attributive Nutzung bei nicht realisiertem Kopfnomen definieren. Gründe hierfür liegen beispielsweise im frei wechselbaren Genus, das bei Nomen nicht möglich ist und unter 3.1.1 bereits angesprochen wurde.

Spaltet man das Partizip in adjektivische und verbale Verwendungsweise, ist es vor allem in der adjektivischen Funktion ein „Störenfried“ (2007:10), da es nicht-adjektivische Eigenschaften, wie komplexe Argumentstruktur oder die Möglichkeit adverbialer Modifikation aufweist:

- (37) Der Oberst, von seiner Gattin zum Grab **bestellt**, traute seinen Augen nicht. (THH1) – komplexe Argumentstruktur
- (38) a. [...] tatsächlich einen Dialog, den Sie, **hörbar sprechend**, mit Personen Ihrer Erinnerung führen.(JSK1) – adverbiale Modifikation
- b. [...] ein kleiner, bleicher Mann, immer in Schals und Plaids **warm eingepackt**, [...]. (EC1) – adverbiale Modifikation

In seinen Einzelbetrachtungen zur Wortart des P1 und der Wortart des P2 äußert Struckmeier (2007) folgende Punkte: Das P1 ist von allen Vollverben produktiv ableitbar, von vielen Hilfsverben jedoch nicht. Es ist problematisch, das P1 als Adjektiv zu betrachten, da es weder syntaktische, noch semantische oder morphologische zentrale Eigenschaften mit der Wortart Adjektiv teilt und die Klassifizierung nur aufgrund der Distribution festzulegen, sei zu einfach. Hinzukommt, dass der prädikative Gebrauch, der ebenfalls typisch für Adjektive ist, für P1 so gut wie ausgeschlossen ist. Morphologisch lässt das P1 keine Komparation zu und der Test der *un*-Präfigierung ist nur erfolgreich, wenn keine verbalen syntaktischen Argumente am P1 geführt werden. Die von Hamann (1991) festgelegten Kriterien für typische Adjektive, nämlich Graduierbarkeit, Vagheit, Stativität und Ergativität werden von den Partizipien nur in Ausnahmen erfüllt.

Das P2 weist zwar verschiedene Möglichkeiten der Bildung auf, aber alle Formen haben völlig parallele grammatische Eigenschaften. Außerdem erlaubt das P2 Steigerung, solange keine verbalen Argumente vorliegen. Es scheint auch eine sprachspezifische Besonderheit aufzuweisen, da es nur dem deutschen Partizip II möglich ist, gleichzeitig verbale und attributive Eigenschaften aufzuweisen. Struckmeier (2007:17) illustriert dies mit dem folgenden Beispiel:

- (39) der dem treuen Fido von den Kindern an den Schwanz gebundene Knallkörper  
\*the onto the tail of faithful Fido by the children attached fire cracker

Sowohl im Englischen, als auch im Norwegischen ist eine derartige Konstruktion ungrammatisch. Das P2 zeigt in prädikativer Verwendung weder Argumentstruktur, noch morphologische Markierungen und ist in diesem Fall in Bezug auf seine Wortart höchst ambig. Unter einem semantischen Aspekt betrachtet, liegt der Vorteil jedoch bei der Wortart des Verbs, da besonders zeitinstabile Verben sich zur Bildung von attributiven P2 eignen und man schließen könnte, dass ein nicht prototypisches Adjektiv ein Argument für Verben ist. Das P2 ist also generell als bifunktional zu erklären.

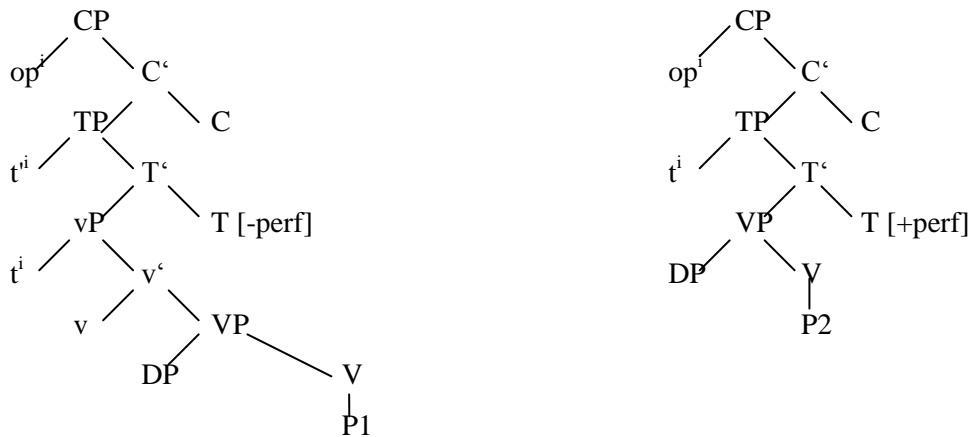
Im Hinblick auf den Aspekt ist es Struckmeier (2007:19) wichtig, deutlich zu machen, dass zwischen P1 und P2 eine zeitliche Opposition vorliegt, welche das ist, ist nebensächlich. Er verwendet Aspekt, weil ihm diese Kategorie am wenigsten problematisch erscheint. Dementsprechend nimmt er für das P1 einen gegenwärtigen und für das P2 einen abgeschlossenen Vorgang der zeitlichen Verortung durch das Verb des einbettenden Satzes an. Er ist weiterhin der Meinung, dass eine Einteilung nach Aktionsarten somit unnötig ist. Zeitlinguistische Eigenschaften sind generell immer ein Hinweis dafür, Partizipien den Verben zuzuordnen und nicht den Adjektiven.

Zusammenfassend kann man über Struckmeiers Auffassung sagen, dass attributive adjektivische P2 eindeutig Adjektive sind, während prädikative verbale P2 eindeutig Verben darstellen (Struckmeier 2007:21). Das Problem liegt in attributiv verwendeten verbalen P2 (siehe Beispiel (39) und den produktiv gebildeten P1 (unter Ausklammerung der lexikalisierten Fälle).

Diese Vorkommen teilen weiterhin die meisten ihrer Eigenschaften mit Verben, verhalten sich aber hinsichtlich ihrer Positionierung und Flexion wortartenuntypisch. Ein weiterer, entscheidender Punkt, der auch in dieser Arbeit angenommen wird, ist, dass Partizipien nicht gleichzeitig Eigenschaften von Adjektiven und Verben aufweisen, sondern entweder als Adjektive oder aber als Verben fungieren und somit eine Kategorisierung als Mischklasse nicht zulässig sein sollte.

Struckmeier erstellt seine Analyse unter strengen Kriterien. Er betrachtet eingehend, woran vorherige Versuche gescheitert sind und versucht so Schwächen und zu viele zusätzliche Annahmen zu vermeiden. Dementsprechend entscheidet er sich gegen den Ansatz der

Merkmalsneutralisation, der beispielsweise von Chomsky (1981) vertreten wird, und für eine elaborierte syntaktische Struktur, die die Gemeinsamkeiten und Unterschiede attributiver Ausdrücke erklären kann.



Graphik 3 und 4: Partizip 1 (links), Partizip 2 (rechts)

Struckmeier nimmt an, dass Adjektive nicht die einzige Wortart darstellen, die in attributiver Position vorkommen kann und hat damit das Problem gelöst, dass seine Partizipien Verben in dieser Position sind, die adjektivische Eigenschaften aufweisen. Mit einem Verb als Grundlage können Partizipien dann der Kopf einer Verbalphrase sein und somit ihre Argumentstruktur beibehalten. Die Merkmale zur Unterscheidung zwischen Partizip I und II sind  $[\pm \text{perfektiv}]$  und  $[\pm \text{Tilgung des externen Arguments}]$ , wobei das Partizip I  $[-\text{perfektiv}]$  und das Partizip II  $[\text{+perfektiv}]$  ist.

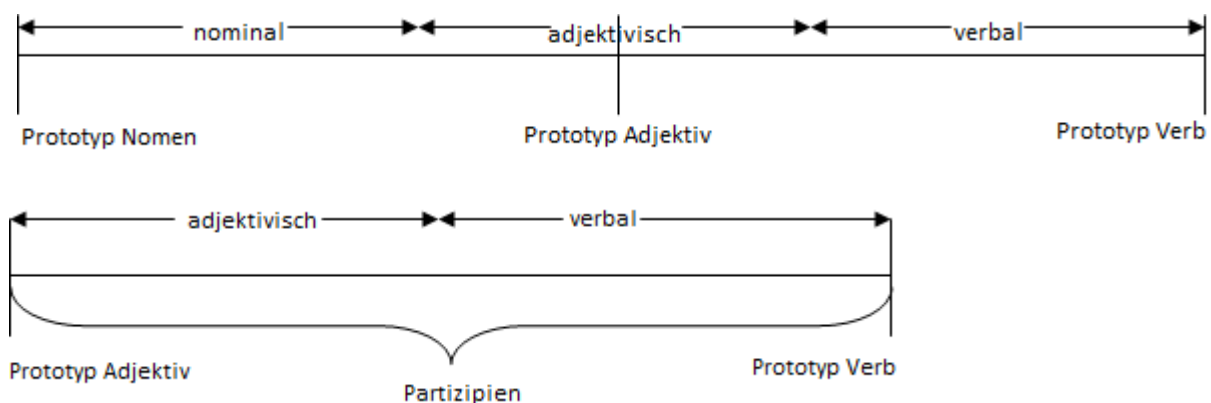
Wird ein P1 von der Kopula *sein* regiert und tritt somit prädikativ auf, so muss es sich um ein vollständig als Adjektiv interpretierbares Partizip handeln, da die Bedingung hierfür zeitliche Stabilität ist. Andere prädikative Partizip I-Strukturen sind, wenn auch stark markiert, immerhin möglich, wenn eine adjektivische Lesart des P1 zumindest geduldet werden kann. Struckmeier (2007:48) vertritt weiterhin den Standpunkt, dass transitive Strukturen mit dem Partizip II attributiv nicht produktiv wiedergegeben werden können, da sie aufgrund besonderer Kasusrealisation in attributiven Strukturen ungrammatisch sind.

### Kategorisierung über Prototypen – Lenz (1993)

Barbara Lenz (1993) ist der Meinung, dass die Antwort auf die Kategorisierungsfrage der Partizipien in der Prototypentheorie liegt, da diese keine scharfen Grenzen zieht und somit eine Erfassung des graduellen Lexikalisierungsprozesses von Partizipien zu Adjektiven

ermöglicht. Hierfür definiert sie prototypische Verben als universell „konkrete, kinetische, sichtbare, effektive, durch Partizipanten ausgeführte Handlungen“ (Lenz 1993:62), die nicht zeitstabil sind. Ein Nomen hingegen denotiert „universell ein sichtbares und / oder berührbares Objekt und ist zeitstabil“. (Lenz 1993:62)

In einer von Givón (1979) übernommenen Skala, die an einem Rand das Nomen und am anderen das Verb hat, befindet sich genau in der Mitte das prototypische Adjektiv. In einem detaillierteren Ausschnitt gibt es folglich eine Skala mit dem prototypischen Adjektiv und dem prototypischen Verb an beiden Enden. Innerhalb dieses Kontinuums sind Partizipien verortet, die je nach relativer Nähe zum Adjektiv oder Verb eher als adjektivisch oder verbal zu kategorisieren sind.



Graphik 5 und 6: Prototypenbereich Nomen – Verb (oben), Prototypenbereich Adjektiv – Verb (unten)

Zur konkreten Einordnung setzt Lenz zwei Klassen von Kriterien an, nämlich kontextuelle und semantische. Erstere enthält morphosyntaktische Kriterien, wie die Möglichkeiten der *un*-Präfigierung, der Kombination mit *werden*, des Hinzufügens von Ergänzungen und der Kombination mit dem Präfix *un-*, einem agentivischen Argument und *werden*, sowie verschiedenen Akzeptabilitätsgraden.

Die semantischen Kriterien basieren auf der Aktionsart des dem Partizip zugrunde liegenden Verbs und der Definition der Zeitstabilität, ebenfalls nach Givón (1979). Es liegt Zeitstabilität vor, wenn das zu betrachtende Element sich möglichst langsam verändert. Givón (1979:312) nennt an dieser Stelle die Nomen, während Verben am wenigsten zeitstabil sind und Adjektive in der Mitte liegen. Folglich gilt für die Partizipien: Je weniger zeitstabil ein Verb seiner Bedeutung nach ist, desto näher steht es dem Prototypen des Verbs. Je zeitstabiler es seiner Bedeutung nach ist, desto weiter entfernt es sich von dem Prototypen des Verbs und je peripherer es seiner Bedeutung nach ist, desto verträglicher wird es mit dem Adjektiv

indizierenden Präfix *un-*. Dementsprechend wären *activity*-Verben also näher am prototypischen Verb, als *states*.

- (40) [...] darunter, mit Tusche **gemalt**, stand der Name der jeweiligen Bettinhaberin [...].  
(THH1) – Aktivität, weniger zeitstabil, prototypischer für ein Verb
- (41) **Eingehüllt** in den warmen Sommergeruch ihrer Haut, verbrachte er die letzte Nacht halb schlafend halb wach. (DW1) – Zustand, stark zeitstabil, weniger prototypisch für ein Verb

Man muss jedoch anmerken, dass die Zeitstabilität von Verben mit der Kategorie des Aspekts in Konflikt steht. In (40) wird mit *malen* ein weniger zeitstabiles Verb dargestellt, da es sich um eine Tätigkeit handelt. Die konkrete Wortform des Partizips *gemalt* beinhaltet jedoch zusätzlich den perfektiven Aspekt, der Abgeschlossenheit zum Ausdruck bringt, wie unter 2.1.6 erläutert. Etwas, das mit Tusche gemalt ist, verbleibt in diesem Zustand. Wo ist hier die Grenze zu ziehen bzw. die Priorität zwischen Zeitstabilität und Aspekt zu verorten? Der Aspekt wird generell als wichtiger angesetzt. Die Untersuchung der Zeitstabilität soll sich im Folgenden auf die allgemeine Verbsemantik beziehen und nicht auf die der speziellen partizipialen Wortform, um einen Hinweis dafür zu geben, welche Verben als Partizipien in Zusätzen bevorzugt werden – solche die für Verben prototypisch sind oder eher zeitstabile Ausdrücke.

### **Das Zustandspassiv – Maienborn (2005)**

Wiederholt wurde bereits die schwierige Stellung des Zustandspassivs erwähnt. In diesem Abschnitt soll ein Vorschlag zu einer Definition von Maienborn (2005) wiedergegeben werden. In ihrem Artikel stellt sie zunächst die vier am häufigsten vertretenen Thesen zur Beschreibung des Zustandspassivs vor. Man kann das Zustandspassiv als Ellipse des Vorgangspassivs auffassen, wie beispielsweise auch von Lenz (1993) erwähnt. Der elliptische Charakter ergibt sich durch die Auslassung einer Form des Hilfsverbs *werden*.

- (42) Der Brief ist geöffnet (worden).

Eine zweite These wird von Helbig und Buscha (1987) und Zifonun (2003) vertreten und besagt, dass das Zustandspassiv als eigenes Genus verbi neben Aktiv und dem Vorgangspassiv existiert. In diesem Fall handelt es sich bei dem Partizip um den infiniten Teil einer periphrastischen Verbform, was ihm eindeutig verbalen Charakter zukommen lässt. *Sein* wäre ein eigenständiges Auxiliar.



Die dritte These sieht das Zustandspassiv als Resultativum, also eine Konstruktion, die einen Zustand bezeichnet, bei dem ein vorangehender Vorgang vorausgesetzt werden kann. Als Vertreter dieses Ansatzes sind Litvinov und Nedjalkov (1988) zu nennen.

Der vierten These zu Folge, der Maienborn sich anschließt, stellt das Zustandspassiv eine Kopulakonstruktion dar, bei der sich die Kopula *sein* mit einem adjektivierten Partizip verbindet. Eine Aufteilung in zwei verschiedene Konstruktionen – Zustandspassiv und Kopulakonstruktionen – würde sich erübrigen und auch unterschiedliche Kategorisierungen der Partizipien unnötig machen. Zum Nachweis ihrer These sucht Maienborn (2005) Evidenz dafür, dass es sich bei den Partizipien in dieser Konstruktion tatsächlich um Adjektive handelt. Sie durchläuft hier eine nachvollziehbare Diagnostik, die teilweise in den Kriterienkatalog unter 3.2 integriert wird, so beispielsweise die *un*-Affigierung, die Möglichkeit der Bildung adjektivischer Komposita, Komparation oder die Koordination mit eindeutigen Adjektiven. Ihrer Analyse im Weg steht lediglich die ebenfalls gegebene Möglichkeit der Kombination mit Modifikatoren. Das Zustandspassiv lässt Agens-, Instrumental- oder Lokalangaben zu. Hierbei handelt es sich, wie unter *Eine Erweiterung von Embicks Ansatz – Helland und Pitz (2012)* erwähnt, um eine eindeutig verbale Eigenschaft. Maienborn umgeht diese Problematik jedoch, indem sie die Adjektivierung der Partizipien nicht auf lexikalischer, sondern auf phrasaler Ebene annimmt. Dies entspricht der Auffassung der IDS Grammatik (1997), wie bereits unter 3.1.1 dargestellt. Die schwierige Thematik des Zustandspassivs wird im Rahmen der Kategorisierungsfrage und 3.3.2 erneut aufgegriffen.

### **Status und Stufe – Bech (1983)**

Der dänische Linguist Gunnar Bech hat mit seinem Buch *Studien über das deutsche Verbum infinitum* (1983) ebenfalls einen großen Beitrag zur Betrachtung der Partizipien beigetragen. Auf die von ihm eingeführten Begriffe wird bis heute, wie beispielsweise von Rapp (1997) oder Lie (1994) zurückgegriffen.

Wie der Name des Werks schon vermuten lässt, ordnet Bech (1983) die Partizipien zu den infiniten Verbformen. Diese teilt er zunächst in die zwei Stufen der Supina und Partizipien. Jede Stufe kann drei verschiedene Status haben. Dementsprechend gibt es in Bechs Ansatz drei Partizipien: Das Partizip I entspricht dem ersten Status, das Partizip II dem dritten und

der zweite Status wird von P1 mit vorangestelltem *zu* gebildet. Die Einteilung lässt sich wie folgt veranschaulichen<sup>23</sup>:

	1. Stufe	2. Stufe
	<b>Supinum</b>	<b>Partizipium</b>
1. Status	<i>lieben</i>	<i>liebend(-er)</i>
2. Status	<i>zu lieben</i>	<i>zu lieben(d-er)</i>
3. Status	<i>geliebt</i>	<i>geliebt(-er)</i>

Tabelle 4: Status und Stufe nach Bech (1983)

Bech räumt ein, dass die Unterscheidung zwischen den verschiedenen Status weniger problematisch ist, als die zwischen den beiden Stufen. Das P2 als Teil von Verbalformen sieht Bech als hypotaktische Kette an. Der Unterschied zwischen den Stufen liegt darin, dass die Partizipien morphematische Kategorien des Adjektivs übernehmen können, die Supina jedoch nicht. Dementsprechend kann das Partizipium nach Bech (1983) auch als *adjektivisches Infinitum* bezeichnet werden. Dieser Distinktion entspricht eine syntaktische Unterscheidung, da Supina und Partizipien in verschiedenen Kontexten vorkommen. Hierin liegt dann auch die Begründung des 3. Supinum Status, der dem des Partizipiums entspricht. Es handelt sich um die gleiche Form, da sie in syntaktischen Verwendungen von sowohl Supina als auch Partizipien auftreten kann. Der zweite Status ist ebenfalls äußerlich identisch. Tatsächlich liegt beim Partizip eine Nullform *zu lieben-0* vor, die es so bei dem Supinum nicht gibt, da keine Verbindung mit adjektivischen Merkmalen möglich ist. Derartige Synkretismen stellen laut Bech dank ihrer großen Häufigkeit in der deutschen Sprache kein Problem dar. Fälle, in denen es nicht möglich ist, zwischen Supinum und Partizip zu unterscheiden, löst Bech (1983) damit, dass er sich hier mit der Bezeichnung *Infinitum* begnügt. Die Statusauswahl ist durch Rektions- und Kongruenzrelationen bestimmt und passt sich somit der Terminologie der Kasuslehre an, was Bech als großen praktischen Vorteil einschätzt.

Im Hinblick auf die Kategorisierungsfrage ist Bech (1983) zumindest insofern eindeutig, als dass es für ihn keinen Zweifel an der verbalen Natur des Partizips gibt – es handelt sich eindeutig um ein infinites Verb, das morphematische Merkmale der Adjektive übernehmen kann.

<sup>23</sup> Einteilung übernommen von Bech (1983:12).

## Ein semantischer Ansatz – Rapp (1997)

Im Kontrast zu den bisher betrachteten vornehmlich syntaktischen Ansätzen ist die Herangehensweise von Rapp (1997) semantisch. Sie will zeigen, dass grammatische Vorgänge Zugang zur Ebene der semantischen Struktur haben. Ihre Einteilung der Aktionsarten von Verben findet sich bereits unter 2.1.8 und verdeutlicht, wie stark sie den Fokus ihrer Arbeit auf die interne Struktur der Verben und die individuelle Semantik der Lexeme legt.

Auch ihr Forschungsgegenstand sind passivische Konstruktionen mit Partizipien, oder dem 3. Status. Für Rapp ist eine Mischklassifikation der Partizipien nicht zufriedenstellend. Sie ist der Meinung, dass die Bildung der Partizipien abhängig von der jeweiligen syntaktischen Konstruktion entweder Wortbildung oder Flexion darstellt. Es ist Partizipien somit möglich, in mehreren Kategorien aufzutreten, abhängig von einer konkreten Verwendung liegt jedoch immer genau eine Kategorie vor.

Ihr Kriterium zur Bestimmung dieser Kategorie ist die Bedeutungsrelation zwischen Partizip und Basisverb, die lexikalisch-semantische Struktur (LSS). Diese LSS spielt in ihrem Ansatz eine entscheidende Rolle, da eine Veränderung derselben einen Wortbildungsvorgang bedeutet, während auf syntaktischer Ebene keine Alternation der LSS auftritt. Die LSS kann Restriktionen aufweisen, die sich stets als Subkategorisierungsangaben formulieren lassen und im Lexikon verankert sind.

Eine Betrachtung von Vorgangspassiv, Zustandspassiv und pränominalen 3. Status bringt Rapp zu folgenden Schlussfolgerungen: Das Vorgangspassiv blockiert sein Subjektargument. Es handelt sich um einen lexikalistischen Vorgang, der der Ebene der Syntax zuzuordnen ist, da keine LSS Änderungen stattfinden.

(43) Er wurde (von seinen Eltern) von zu Hause vertrieben.

Beispiel (43) zeigt, dass das blockierte Element nicht eliminiert wird, sondern implizit oder explizit in Form einer *von*-Phrase vorhanden ist (Rapp 1997: 158).

Das Zustandspassiv ist laut Rapp eine Kopulakonstruktion in Verbindung mit dem adjektivischen dritten Status. Für das Partizip liegt ein Wortbildungsvorgang mit leerem Adjektiv-Suffix vor. Die semantischen Restriktionen bestehen darin, dass das Bezugsnomen des Adjektivs durch die Verbalbedeutung affiziert sein muss und dass das als Basis dienende Prädikat keine Informationen enthalten darf, die für den herausgegriffenen Zustand nicht

charakteristisch sind. Wie bei dem Vorgangspassiv handelt es sich also bei dem Zustandspassiv um eine lexikalistische Konstruktion, da es jedoch die Struktur des Basisverbs verändert, ist das Zustandspassiv als Wortbildungsvorgang einzuordnen (Rapp 1997:217). Überraschend ist die Analyse des pränominalen 3. Status. Hier geht Rapp (1997:246f.) davon aus, dass das Partizip eine Flexionsform des Verbs ist. Es verändert weder die semantische, noch die Argumentstruktur des Verbs. Allerdings handelt es sich hier um die Verwendungsweise, die sich nach der Meinung fast aller anderen Forscher durch ihren Gebrauch adjektivierter Partizipien auszeichnet. Nach Rapp (1997:222) sprechen aber diverse Faktoren gegen eine Analyse als Adjektiv. So liegen beispielsweise keine adjektivtypischen semantischen Restriktionen für die Konstruktion vor. Darunter versteht sie, dass Adjektivierungen nur für bestimmte Zustände zulässig sind, man aber auch Tätigkeitsverben und psychologische Zustände in dieser theoretisch ausgeschlossenen Distribution vorfindet, wie die folgenden Beispiele illustrieren:

- (44) das von einem Kind gezogene Spielzeugauto – Tätigkeit
- (45) die von mir erdachten Hirngespinnste – psychologische Zustände

Prädikative Verwendung nutzt im Gegenzug eindeutig Adjektive. Der pränominale 3. Status ist nicht lexikalistisch einzuordnen. Die Konstruktion ist immer grammatisch, solange keine syntaktischen Regularitäten verletzt werden und die Möglichkeit einer temporalen Interpretation besteht.

Von Vorteil für die vorliegende Betrachtung ist die Nutzung von Zeitadverbialientests zur Bestimmung, ob die semantische Struktur eines Basisverbs sich verändert hat oder nicht. Solche Tests helfen bei der Charakterisierung der Aktionsart des Verbs. So lassen beispielsweise Tätigkeiten im Gegensatz zu Zuständen punktuelle Adverbiale zu. Rapp & Lübke (2011) benutzen solche Adverbiale auch, um nachzuweisen, dass der Aspekt von Partizipien nicht einfach in perfektiv und imperfektiv einzuteilen ist, sondern stark vom jeweiligen Kontext abhängt.

### **3.1.3 Die Kategorisierungsfrage im Norwegischen – Lie (1994), Åfarli (1992) und Taraldsen (1995)**

Die Situation der Partizipien im Norwegischen gestaltet sich ungleich einfacher, wenn man der generellen Annahme folgt, dass es sich bei ihnen um Adjektive handelt, wie etwa für das P1 von der NRG (1997) vertreten. Das Thema ist in der norwegischen Forschungsliteratur

nicht besonders stark repräsentiert, was als Anhaltspunkt dafür zu werten ist, dass in dieser Sprache keine größere Problematik vorliegt. Unter anderem soll dennoch eine morphologische Begründung für den Adjektivstatus der Partizipien präsentiert werden.

Der norwegische Sprachwissenschaftler Svein Lie (1994) argumentiert genau dafür. Er baut auf der Stauseinteilung von Bech (1983) auf und nimmt an, dass das Lexem im Lexikon mit der Kategorie Verb gespeichert ist. Die Supinumsform wird dann mit Hilfe von Flexionsregeln realisiert. Außerdem gibt es einen weiteren Eintrag im Lexikon für das *perfektum partisipp*, das zum Supinum in einer Konversionsbeziehung steht.

Er erläutert die Vorteile dieser Auffassung wie folgt: Der erste Vorteil ist das Verhältnis zwischen *perfektum partisipp* und präfigierten Ableitungen. Denn eine Präfigierung, wie im erwähnten Test für Partizipien mit *u-*, führt nach der Wortartenlehre keine Kategorienänderung mit sich. Dieses Problem kann umgangen werden, wenn man annimmt, dass das *perfektum partisipp* von vornherein ein Adjektiv ist.

Ein weiterer Vorteil findet sich in der Betrachtung von unechten zusammengesetzten Verben. Hier hat man oft ein *perfektum partisipp*, das aus einem Wort besteht, während Verb und Adverb eine Verbphrase bilden, z. B. in *å låse inne – låst inne – innelåst*. Ableitungen von Verben mit nominaler Ausfüllung weisen die gleichen strukturellen Züge auf, man vergleiche nur *kaste bombe – bombekaster* mit *å leie ut – utleid*, *å sage opp – oppsagt*. Die Reihenfolge der Glieder wird auf die gleiche Art vertauscht, womit Partizipien eine klare Parallele zu substantivischen Ableitungen von Verben aufweisen. Dass nach dem Auxiliar *ha* keine zusammengesetzten Formen möglich sind, unterstützt dieses Argument insofern, dass die Hilfsverben, die Zusammensetzungen erlauben, nämlich *være* und *bli*, sich am häufigsten in prädikativem Zusammenhang mit Adjektiven verbinden.

Das *perfektum partisipp* hat eine weitere oder abweichende Bedeutung vom entsprechenden Supinum, was zu erwarten ist, wenn es sich um ein eigenes Lexem handeln soll. An dieser Stelle referiert Lie auf Bybee (1985), die von einem *lexical split* spricht, der öfter in der Derivation, als in der Flexion auftritt. Es gibt außerdem *perfektum partisipp*-Formen, die nicht mehr auf Verben zurückzuführen sind oder deren ursprüngliche Verben höchst ungebräuchlich sind. Dies kann in Rückbildungen von unechten zusammengesetzten Verben resultieren, zum Beispiel *tilhører – hører til*. Die zusammengesetzte Form liegt erst im *perfektum partisipp* vor, doch durch Analogie wird sie auch für das Supinum und andere

Verbformen verwendet. Handelt es sich hier wirklich um Rückbildungen, dann sollten sie aus Partizipien konvertierte Wörter sein und keine Zusammensetzungen. Allerdings kann man annehmen, dass sie reanalysiert und als Zusammensetzungen reinterpretiert wurden.

Es ergibt sich folgende Derivation<sup>24</sup>:

låse inne/Beugung – låst inne (sup)/Zusammensetzung – \*innelåst (sup)/Konversion – innelåst (perf part)

Abschließend kommt Lie (1994) auch auf das *presens partisipp* zu sprechen, von dem er sagt, dass es sich mit einigen wenigen Ausnahmen, die noch Verbvalenz aufweisen (z.B. *søkende etter lydene*) um Formen handelt, die sich wie Adjektive verhalten. Sie lassen sich mit Adverbien, Präpositionen, Adjektiven und Substantiven verbinden und zeigen insgesamt noch viel deutlicher, was über das *perfektum partisipp* zu vermitteln versucht wurde.

Im Kontrast dazu stehen die Meinungen von Åfarli und Taraldsen. Åfarli (1992) beschreibt die Syntax in norwegischen Passivkonstruktionen. Hierbei erwähnt er, dass es im Altnordischen noch eine Übereinstimmung zwischen Subjekt und dem Passiv Partizip gab, die im heutigen Norwegischen nicht mehr erkennbar ist – es sei denn, man bewegt sich in Richtung der Dialekte. Hier und auch im schriftlichen Standard des *nynorsk* finden sich noch immer Beispiele für Kongruenz in Genus und Numerus.

(46) <b>nynorsk</b>	<b>bokmål</b>
Dyret <sub>n,sg</sub> vart drept <sub>n, sg</sub> .	Dyret ble drept.
Hesten <sub>m,sg</sub> vart drept <sub>m, sg</sub> .	Hesten ble drept.
Hestene <sub>m,pl</sub> vart drept <sub>m, pl</sub> .	Hestene ble drept <sup>25</sup> .

Aktive Partizipien zeigen nie Kongruenz mit dem Subjekt, solange nicht das perfektive Hilfsverb *være* verwendet wird. Viele Partizipien weisen Ambiguität zwischen passivischer und adjektivischer Lesart auf, besonders in Kombination mit dem eben erwähnten Auxiliar. Als Beispiel verwendet Åfarli den Satz *Veggen er måla*. In der adjektivischen Lesart wird der Wand eine Eigenschaft zugeschrieben. Es handelt sich dann nicht um eine passivische Konstruktion, da nicht mit verstanden wird, dass es sich um eine Aktivität handelt, die von jemandem ausgeführt wird und sich weiterhin kein Agens ergänzen lässt. In der passivischen Lesart des Satzes hat das Partizip eine prozessuale Bedeutung und sagt durchaus, dass die Wand von jemandem bemalt wurde. Es ist eine eindeutige

<sup>24</sup> Derivation übernommen von Lie (1994).

<sup>25</sup> Beispiel (46) ist Åfarli (1992:11) entnommen.

Passivkonstruktion, weil die Präsenz einer externen Theta-Rolle eines Handelnden verstanden wird und sich eine Agensphrase ergänzen lässt.

Vergleicht man dies mit dem Satz *\*Veggen er umåla av Marit*, lassen sich mehrere Merkmale feststellen. Zum einen kann man passivische Partizipien nicht mit *u-* präfigieren, was darauf hindeutet, dass es sich hier nicht um ein adjektivisches Partizip handelt. Andererseits handelt es sich bei *av Marit* um eine Agens-Phrase, die nicht an adjektivische Partizipien angefügt werden kann. Die dadurch entstehende Kontradiktion resultiert in der Ungrammatikalität des Satzes. Eine Besonderheit des norwegischen Passivs sind nun unpersönliche Konstruktionen mit *det*, die im Englischen, mit dem Åfarli (1992) seine Daten vergleicht, nicht vorkommen. Unpersönliches Passiv kann nur eine passivische Lesart haben und nie eine adjektivische. Denn Partizipien müssen im Passiv Kasus zuweisen, was Adjektiven im Norwegischen nicht möglich ist<sup>26</sup>.

Åfarli (1992) merkt weiterhin an, dass passivische Partizipien die gleiche Argumentstruktur aufweisen, wie ihre korrespondierenden aktiven Verben. Selbst wenn der Akkusativ im Norwegischen nicht overt markiert ist, wird er dennoch im Passiv von Partizipien zugewiesen, wie beispielsweise in *det var måla en vegg*. Dementsprechend muss man davon ausgehen, dass Åfarli zumindest die Gruppe der P2 als Verben und nicht als Adjektive ansieht.

Die Analyse von Knut Tarald Taraldsen (1995) lässt ähnliche Schlüsse zu. Er betrachtet Komplemente des Verbs *få*, die auf Partizipien basieren und vermerkt, dass die Subjekte ihre Theta-Rolle vom Partizip zugewiesen bekommen. Seine Analyse suggeriert des Weiteren, dass Partizipien eine sehr reiche interne Struktur haben, die von funktionalen Köpfen, ähnlich denen in finiten Phrasen, determiniert wird. Seine Schlussfolgerung ist, dass das P2 immer *small clauses* formt und deswegen ebenfalls als verbal betrachtet werden muss.

Die Standpunkte von Åfarli (1992) und Taraldsen (1995) im Vergleich zu Lie (1994) und der NRG (1997) zeigen, dass die Partizipien im Norwegischen durchaus keine gelöste Problematik darstellen, auch wenn das Forschungsinteresse auf diesem Gebiet geringer ist als im Deutschen. Zusammenfassend lässt sich vermerken, dass die norwegischen Partizipien schon mehr verbale Eigenschaften verloren zu haben scheinen, als ihre deutschen Äquivalente. Ein möglicher Grund hierfür sind verschiedene Entwicklungsstufen bei der

---

<sup>26</sup> Es gibt eine sehr geringe Gruppe von Adjektiven, die kasusrektionsähnliches Verhalten aufzuweisen scheinen, jedoch handelt es sich hierbei um eine derart marginale Menge, dass es unmöglich ist, die Aussage zu verallgemeinern.

Grammatikalisierung der Partizipien. Unter Grammatikalisierung wird hier ein Prozess verstanden, bei dem ein sprachliches Element seine Funktion (und gegebenenfalls auch seine Form) verändert. Nimmt man nun an, dass Partizipien bei einer Entwicklung zu reinen Adjektiven sind, ließen sich die unterschiedlichen Situationen im Norwegischen und im Deutschen damit erklären, dass das Norwegische näher am adjektivischen Ende dieses Prozesses ist<sup>27</sup>. Dadurch gestaltet sich die kontrastive Analyse in Kapitel 4 noch spannender, da sie die genauen Abstufungen dieser unterschiedlichen Entwicklungen ans Licht bringt.

### 3.1.4 Zusammenfassung

Zur Zementierung des in dieser Arbeit vertretenen Standpunktes nach derartig vielen Analysen, sollen an dieser Stelle die Annahmen zusammengefasst werden, die für gültig erachtet und deswegen geteilt werden.

Partizipien können entweder als Verben oder als Adjektive (und nicht in weitere Wortarten) kategorisiert werden, wenn die Wortform sich in einer konkreten syntaktischen Verwendung befindet. Die Wortart eines Lexems ist im mentalen Lexikon festgelegt und es ist höchst fragwürdig, ob es für alle Partizipien eine verbale und eine adjektivische Variante im Lexikon gibt. Dementsprechend wird nicht von vornherein davon ausgegangen, dass es sich bei P1 um Adjektive handelt. In diesem Punkt stimme ich mit der Analyse von Struckmeier (2007) überein, dass eine Kategorisierung lediglich aufgrund von Distribution als Evidenz für adjektivischen Charakter unzureichend ist. Weiterhin teilt das Partizip zentrale Eigenschaften der Wortklasse Adjektiv nicht. So ist zum Beispiel ein prädikativer Gebrauch für Adjektive prototypisch, aber für das P1 so gut wie ausgeschlossen. Weitere Ausführungen zum prädikativen Gebrauch, und in Verbindung damit dem Zustandspassiv, finden sich unter 3.3.2.

Es sei als höchst problematisch festgehalten, dass ein Partizip in einer bestimmten Verwendung sowohl adjektivische, als auch verbale Eigenschaften zeigt. Einzelfälle, in denen ein Lexem sich in seinem Lexikalisierungsprozess an einer derartig ambigen Stelle befindet, sind akzeptabel, eine Verallgemeinerung einer solchen Situation jedoch nicht. Das

---

<sup>27</sup> Unter 3.1.3 wurde erwähnt, dass es im Altnordischen noch Kongruenz zwischen Subjekt und Passiv Partizip gab, (siehe Faarlund (2002:943) in *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft: The Nordic Languages* (2002)), die an Kongruenz zwischen Nomen und Adjektiv erinnert. Diese Beobachtung widerspricht dem hier vorgeschlagenen Prozess der Grammatikalisierung der Partizipien von Verb zum Adjektiv nicht, da man zwei verschiedene Vorgänge annehmen muss. Der Verlust der Kongruenz wäre somit dem generellen Schwund morphologischer Markierungen im Norwegischen zuzurechnen und spricht nicht für einen frühen adjektivischen Status der Partizipien.



Beibehalten der Argumentstruktur ist ein verbales Merkmal, dies gilt ebenso für jegliche zeitliche Komponenten des Partizips. Alle semantischen Konzepte, die Veränderung beinhalten, sind tendenziell wenig zeitstabil.

## 3.2 Kriterienkatalog zur Wortartenbestimmung

Die vorhergehenden Abschnitte dienten nicht nur der Erstellung eines umfassenden Forschungsüberblicks, sondern auch der Präsentation von Methoden, die von verschiedenen Sprachwissenschaftlern zur Kategorisierung von Partizipien angewendet werden. An dieser Stelle sollen ebendiese Methoden unter der Annahme, dass eine Kombination verschiedener Ansätze mehr Erfolg mit sich bringt, als jeder Standpunkt für sich genommen, zu einem Kriterienkatalog zusammengetragen werden.

Das Ziel dieses Kriterienkatalogs ist es, die eindeutigsten und praktikabelsten Merkmale für die Wortartenbestimmung von schwer zu klassifizierenden Partizipien zusammenzubringen. Eine einleitende Frage ist hierbei, was der *default*-Status der Wortform ist. Da es unter anderem anhand der Ergebnisse der Studie von Maienborn et al. (2005) unlogisch erscheint, hier eine Nullkategorie anzusetzen, die erst durch syntaktische Einbindung gefüllt wird, ist es durchaus denkbar, einen grundsätzlich verbalen Status sowohl für P1 als auch P2 anzunehmen. Die Annahme wäre also, dass es sich bei Partizipien um Verben handelt, bis ihr adjektivischer Status plausibel nachgewiesen wurde. Um die verschiedenen Kriterien jedoch auf ihre Eindeutigkeit und Aussagekraft zu testen, wird dieser Grundannahme zunächst widersprochen. Bei der folgenden Betrachtung der Beispiele wird den Partizipien vorerst eine Nullkategorie zugewiesen, die sich nach der Überprüfung mit den verschiedenen Kriterien füllen lässt. Im Folgenden werden separat Merkmale aufgeführt, die auf eine Wortartenbestimmung als Adjektiv oder als Verb hinweisen. Eine Behandlung der Kriterien zur Kategorisierung in der norwegischen Sprache schließt sich an.

### 3.2.1 Merkmale zur Kategorisierung als Adjektiv

Was deutet darauf hin, dass es sich bei einem Partizip um ein Adjektiv handelt? Ein grundlegendes Kriterium stellt die Flexion dar. Da die Flexionsmerkmale infiniter Verben begrenzt sind, ist es einfacher zu beobachten, ob adjektivische Flexion nach Kasus, Numerus und Genus bei der partizipialen Wortform vorliegt. Das Merkmal soll hier als  $[\pm \text{KNG}]$

bezeichnet werden. Ist ein Partizip [+ KNG], handelt es sich um ein Adjektiv. Ist es hingegen [- KNG] muss nicht gezwungenermaßen ein Verb vorliegen, wie in (47b) erkennbar. Der Status des Partizips ist in diesem Beispiel anders als in (47a) nicht eindeutig.

- (47) a. [...] vielleicht ist dieser Vogel meine *gestorbene* Mutter [...] (EO1) - [+ KNG]  
b. Er nahm an, daß es sich um einen Mann gehandelt hatte, um die einssiebzig groß und ziemlich kräftig *gebaut*. (GS1TD) [- KNG]

Zwei weitere Kriterien zur Einordnung des Partizips als Adjektiv, die sich wie ein roter Faden durch die Forschungsliteratur ziehen, sind die Präfigierbarkeit mit *un-* und die Komparierbarkeit. Damit handelt es sich um die Merkmale, die von Struckmeier (2007) als am deutlichsten zur Identifizierung von Adjektiven anerkannt werden. *Un-*Affigierung ist kein inhärentes Merkmal von Adjektiven (Vgl. *\*ungrün*, *\*undumm*), aber produktiv genug, um als eindeutig bei der Abgrenzung der adjektivischen Partizipien von Verben zu gelten, da Präfigierung keine Wortartenveränderung hervorruft. Die Eigenschaft einer Wortform über die Möglichkeit zur Präfigierung mit *un-* wird hier als [ $\pm$  un-Präf] bezeichnet und in Beispiel (48) illustriert:

- (48) a. Bonaparte ist [un]besiegt. [+ un-Präf]  
b. \*War Bonaparte erst [un]besiegt, dann war immer noch Zeit. (SN1) [- un-Präf]

Bei den Flexionsmerkmalen gilt, dass [+ un-Präf] ein eindeutiges Merkmal für die Kategorisierung als Adjektiv ist, [- un-Präf] jedoch nicht zwangsläufig bedeutet, dass es sich um ein Verb handelt.

Komparierbarkeit kann als inhärentes adjektivisches Merkmal anerkannt werden, auch wenn es hier ebenfalls Ausnahmen (Vgl. *\*stummer*, *\*toter*) gibt. Sollte die Eigenschaft der Komparation bei Kategorisierungen hinzugezogen werden, wird sie im Folgenden als [ $\pm$  Komp] bezeichnet. Die eng mit der Steigerung verwandte Graduierung ist ebenfalls eine Eigenschaft, die den Adjektiven zuzuordnen ist. Sie ist durch das Einsetzen von Graduierungsausdrücken, wie zum Beispiel nach einer Einteilung von Ellingsen (1997) in *etwa*-Gruppe, adverbial gebrauchte Adjektive und Gradadverbien, wie *genug* oder *fast*, möglich und wird als [ $\pm$  Grad] bezeichnet.

Es wurde bereits deutlich gemacht, dass die Distribution als Kriterium für die Kategorisierung ungenügend ist, sie kann aber dennoch hinweisend fungieren. Pränominaler attributiver Gebrauch deutet auf eine Kategorisierung des Partizips als Adjektiv hin. Sowohl beim

prädikativen als auch adverbialen Gebrauch ist die Bestimmung weniger eindeutig. Das P2 als infinitiver Teil einer periphrastischen Verbform ist hingegen eindeutig ein Verb. Zum prädikativen Gebrauch ist weiterhin zu konstatieren, dass er zu den prototypischen Verwendungen der Adjektive zählt. Da aber im Hinblick auf Partizipien in prädikativer Verwendung ein oberflächlicher Zusammenfall mit dem Zustandspassiv besteht, kann dieser Umstand für die Kategorisierung so nicht übernommen werden. Das Zustandspassiv stellt somit einen Sonderfall dar, auf den im Abschnitt 3.3.2 noch einmal separat eingegangen wird.

Weiterhin kann eine Koordination mit eindeutigen Adjektiven laut Maienborn (2005) auch auf einen adjektivischen Charakter des Partizips hinweisen. Ob es sich hierbei jedoch um ein tatsächlich praktikables Kriterium handelt, ist fragwürdig. Beispiel (49) zeigt eine Koordination von einem Adjektiv *groß* und einem P2 *zugestellt*. Eine Kategorisierung dieses P2 als Adjektiv liegt aber nicht auf der Hand, da es sowohl eine komplexe Argumentstruktur, als auch adverbiale Modifikation aufweist, zwei Merkmale, auf die im folgenden Abschnitt näher eingegangen wird.

- (49) Dort lag bereits das Paket. Groß und unglaublich schnell dem neuen Besitzer zugestellt, wartete es nur darauf ausgepackt zu werden.

### 3.2.2 Merkmale zur Kategorisierung als Verb

Als eindeutig verbales Merkmal wurde bereits mehrfach, zuletzt in Beispiel (49), die Kombination mit adverbialen Modifikatoren angesprochen. Hierbei ist vor allem an die problematische Klassifizierung des Zustandspassivs zu denken. Wie unter *Eine Erweiterung von Embicks Ansatz – Helland & Pitz (2012)* festgehalten, kann man das verbale und resultative von dem adjektivischen und statischen Zustandspassiv durch das Hinzufügen von modifizierenden Ausdrücken unterscheiden. Denn nur bei dem resultativen Passiv ist ereignisbezogene Modifikation möglich. Die Möglichkeit der adverbialen Modifikation für Partizipien wird als  $[\pm \text{Mod}]$  bezeichnet und ist in (50) und (50') dargestellt.

- (50) Unten **angelangt**, warf ich einen Blick auf die Briefkästen. (CH1) – lokale adverbiale Modifikation
- (50') Endlich unten **angelangt**, warf ich einen Blick auf die Briefkästen. –  $[+\text{Mod}]$  (temporale und lokale adverbiale Modifikation)

Partizipiale Ausdrücke mit resultativer Semantik haben außerdem eine komplexere Bedeutung als ihre statischen Gegenstücke, da sie sowohl auf ein vorhergehendes Ereignis verweisen, als auch eine Lesart beinhalten können, die bedeutet, dass der beschriebene Zustand weiterhin anhält.

Das eindeutigste verbale Merkmal ist die Argumentstruktur. Wenn ein Partizip weiterhin Argumente mit sich führt, handelt es sich um ein Verb. Das Merkmal ist [ $\pm$  Arg]. In Beispiel (51a) findet man das Partizip I zu [...] *gehörend*. Es stammt von dem Verb *gehören*, das zwei Argumente fordert, eines im Nominativ und eine Präpositionalphrase mit *zu*, wie etwa *ich gehöre zu ihm*, man gehört zu jemandem oder etwas. In Beispiel (51a) ist das Argument im Nominativ das Pronomen *ich* und die Präpositionalphrase *zur Aufklärung*. Ohne eine vollständige PP wäre der Satz ungrammatisch (\**Während ich in Lichtenbergs Sudelbuch lese und (zu gehörend) die Komik des Scheiterns genieße [...]*). Eine erhaltene Argumentstruktur ist, wie in (51b) ersichtlich, auch beim P2 möglich. *Jemand ist von etwas befallen*. Ohne das Argument, das das Objekt ausmacht, wäre auch dieser Satz ungrammatisch (Vgl. \**Ich befand, befallen, Berlin werde nicht näher an den Bund herangeführt, sondern von ihm entfernt.*). Im Folgenden wird lediglich auf Argumente geachtet, die explizit im Satz stehen, da eine Umformung der Beispiele die Ergebnisse verfälschen würde. Embick (2004) führt an, dass beispielsweise resultatives Passiv keine Agens-Phrasen einbinden<sup>28</sup> kann und trotzdem als verbal zu klassifizieren ist.

- (51) a. Während ich in Lichtenbergs Sudelbuch lese und (*zur Aufklärung **gehörend***) die Komik des Scheiterns genieße, benutzt ein Moslem (und Freund des Gärtners Anvar) die Holzbank auf der Terrasse [...]. (GG1)
- b. Ich befand, *von dunklen Ahnungen **befallen***, Berlin werde nicht näher an den Bund herangeführt, sondern von ihm entfernt [...] (WBR1)

Das Kriterium der Zeitstabilität wurde bereits unter *Kategorisierung über Prototypen – Lenz (1993)* erwähnt und ist in Form einer Skala aufzufassen. Diese basiert auf einem Konzept, das von Talmy Givón (1979) erläutert wurde. Er beschreibt, dass Konzepte, die in manchen Sprachen als Adjektive lexikalisiert sind, in anderen durch Nomen ausgedrückt werden. Bei diesen handelt es sich dann um Konzepte extremer Zeitstabilität, wie etwa *männlich* oder *weiblich*. Dementsprechend gibt es zwei schwankende Kategorien potentieller Adjektive im

---

<sup>28</sup> Resultatives Zustandspassiv ist in Kombination mit einer Agens-Phrase möglich, wenn es sich bei dem Partizip um ein Adjektiv handelt oder wenn das Agens für den resultierenden Zustand relevant ist (wobei das Partizip verbal bleibt), (Helland & Pitz 2012:109f.), Rapp (1997:192f.).

Lexikon. Zeitstabile Konzepte werden eher als Nomen lexikalisiert, weniger zeitstabile Konzepte hingegen als Verben. In diesem Rahmen gibt es natürlich ein Kontinuum. Die meisten zeitstabilen Entitäten, also die, die sich sehr langsam verändern, werden als Nomen lexikalisiert. Die am wenigsten zeitstabilen Entitäten, wie Aktivitäten, Handlungen, Vorgänge, die Veränderungen beinhalten, sind als Verben lexikalisiert, die mehr oder weniger simplifiziert die Veränderung von einem Status zu einem anderen charakterisieren. Entitäten, die sich zwischen diesen beiden Extremen befinden und somit eine relative Zeitstabilität aufweisen, werden als Adjektive lexikalisiert. Dieser Ansatz eignet sich somit für die Differenzierung zwischen Verben und Adjektiven und kann – zumindest theoretisch – bei der Klassifizierung der Partizipien hilfreich sein. Es ist nicht notwendig, an dieser Stelle zwischen Partizip I und II zu unterscheiden, da es bei der Zeitstabilität um die Semantik des zugrunde liegenden Verbs geht, wie unter *Kategorisierung über Prototypen* – Lenz (1993) etabliert. Je zeitstabiler somit ein Verb, desto weiter entfernt es sich vom prototypischen Verb und hat eher die Aktionsart Zustand. Weniger zeitstabile Verben haben somit eher die Aktionsart Aktivität. Die Zeitstabilität kann nicht als eindeutiges und ausschlaggebendes Kriterium verstanden werden, aber in Verbindung mit der Aktionsart der Verben als Hilfestellung bei der Charakterisierung dienen, da davon auszugehen ist, dass Zustände am ehesten dazu neigen, als Adjektive lexikalisiert zu werden.

Die folgende Tabelle veranschaulicht die besprochenen Kriterien auf einen Blick<sup>29</sup>:

Kriterien	Pro Adjektiv	Pro Verb
Flexion	[+KNG]	([-KNG])
Präfigierung	[+un-Präf]	([-un-Präf])
Komparation	[+Komp]	([-Komp])
Graduierung	[+Grad]	([-Grad])
Prototypische Distribution	Pränominal attributiv	Teil periphrastischer Verbform
Adverbiale Modifikation	[-Mod]	[+Mod]
Komplexe Semantik	([-Sem])	[+Sem]
Argumentstruktur	[-Arg]	[+Arg]
Zeitstabilität	([+zeitstabil])	([-zeitstabil])

Tabelle 5: Die Kategorisierungskriterien im Überblick

<sup>29</sup> Merkmale, die in runden Klammern stehen, bedeuten, dass sie in dieser Form ein möglicher Hinweis auf die entsprechende Kategorisierung, aber nicht notwendig ein eindeutiges Kriterium sind. [+KNG] ist beispielsweise ein eindeutiges Merkmal für adjektivische Kategorisierung, während ([-KNG]) sowohl auf Adjektive, als auch auf Verben zutreffen kann.

### 3.2.3 Kriterien zur Kategorisierung im Norwegischen

Aufgrund der weniger umfassenden Forschung im Bereich der Partizipien finden sich für das Norwegische nur wenige Ausführungen, die sich mit Methoden der Kategorisierung auseinandersetzen.

Der Zusammenfall der Endungen von P1 und Adjektiven<sup>30</sup> erleichtert die Auffassung von P1 als Adjektiven, wie von der NRG (1997) oder Lie (1994) vertreten. Wie im Deutschen und unter anderem von Åfarli (1992) und der NRG (1997) erwähnt, gibt es für das Norwegische einen Präfigierungstest zur Ermittlung des Wortartenstatus<sup>4</sup> mit dem Affix *u-*. Die Möglichkeit der Ergänzung einer Agens-Phrase hingegen spricht wie im Deutschen eher für den verbalen Charakter des Partizips. Beispiel (52) illustriert, dass weiterhin die unter 2.2.2 angeführte Methode verwendet werden kann, die besagt, dass Sätze mit formalem Subjekt in Kombination mit Partizipien grammatisch sind, nicht aber mit Adjektiven.

- (52) a. Det er malt en vegg.  
b. \*Det er nymalt en vegg.

## 3.3 Zur Kategorisierung

Die zusammengetragenen Kriterien sollen nun an einigen Beispielen erprobt werden. Zunächst werden die Verwendungen betrachtet, die unter 2.1 als häufigste Nutzungen der Partizipien introduziert wurden, doch auch andere Formen des Gebrauchs sollen Beachtung finden. Ein gesonderter Fokus liegt auf dem Zustandspassiv bzw. den Kopulakonstruktionen, die als Problemfälle introduziert wurden. Die Kategorisierung von Partizipien in Zusätzen schließt sich erst der Korpusanalyse in Kapitel 4 an. Es ist anzumerken, dass diese beispielhaften Kategorisierungen sich weder im Deutschen, noch im Norwegischen für die jeweiligen Verwendungen verallgemeinern lassen, sie dienen an dieser Stelle lediglich der exemplarischen Überprüfung der herausgearbeiteten Kriterien.

### 3.3.1 Kategorisierung in verschiedenen Verwendungen

Für die Kategorisierung der Partizipien in ihren Hauptverwendungen kann hier auf die zuvor verwendeten Beispiele (1), (2) und (3) zurückgegriffen werden. Es handelt sich um den Gebrauch als infinitiver Verbteil, Attribut oder Adverbial.

---

<sup>30</sup> Der Zusammenfall tritt in bestimmter Form oder im Plural auf.

Betrachten wir zunächst Beispiel (1). Auch wenn von vornherein kein Zweifel daran besteht, dass es sich bei diesem Partizip um den infiniten Bestandteil einer analytischen Verbform und somit um ein Verb handelt, sollen die Kriterien beispielhaft durchexerziert werden, um eine Grundlinie zu etablieren, die aufzeigt, wie die Merkmale funktionieren.

- (1) Er hatte in den feuchten Mauern seines Kellers **geschlafen** [...]. (ROS1)

Es liegt keine Flexion nach Kasus, Numerus und Genus vor. Eine Präfigierung mit *un-* und Komparation sind nicht möglich (Vgl. \**Er hatte in den feuchten Mauern seines Kellers ungeschlafen/ geschlafener* [...]). Eine Graduierung ist eingeschränkt möglich, da man durchaus sagen kann: *Er hatte in den feuchten Mauern seines Kellers **kaum** geschlafen*. Andere Gradadverbien hingegen sind nicht anwendbar (Vgl. \**Er hatte in den feuchten Mauern seines Kellers **sehr** geschlafen*.). Allerdings kann man ebenso argumentieren, dass das Gradadverb *kaum* die Semantik des Ursprungssatzes verändert. Eigentlich ist gemeint, dass *er* über einen längeren Zeitraum jede Nacht in den feuchten Mauern seines Kellers schlief. Das Gradadverb *kaum* führt eine punktuellere Semantik ein, da man den Satz so liest, als hätte er in der einen Nacht, die er in den feuchten Mauern seines Kellers verbrachte, nur wenig schlafen können. Somit kann Graduierung für diesen Satz als nicht möglich gewertet werden. Die Distribution des Partizips deutet ebenfalls auf einen verbalen Charakter hin, da es die rechte Satzklammer füllt, die in fast allen Fällen verbalen Elementen zugeschrieben wird<sup>31</sup>. Da *schlafen* ein intransitives Verb ist, hat es keine komplexe Argumentstruktur, die es in partizipialer Form beibehalten kann. Jedoch ist ereignisbezogene Modifikation möglich: *Er hatte in den feuchten Mauern seines Kellers **seit sieben langen Jahren** geschlafen*. Somit hat das Partizip in Beispiel (1) die Merkmale {[-KNG], [-un-Präf], [-Komp], [-Grad], [+Mod]}. Zusätzlich weist es verbtypische Distribution auf und ist unproblematisch als verbal zu kategorisieren.

Die Beispiele (2a) und (2b) repräsentierten den attributiven Gebrauch von Partizipien. Sowohl *gegrabene*, als auch *studierende* weisen Flexion nach Kasus, Numerus und Genus auf:

- (2) a. Meine Mutter hat mich in eine frisch **gegrabene** Grube gelegt und über mir gestanden. (EO1)  
b. Aber was bringt Bengalens **studierende** höhere Töchter in allzeit frisch erblühten

---

<sup>31</sup> Abtrennbare Präfixe können ebenfalls die rechte Satzklammer füllen.

Saris dazu, ihre Monatsbinden auf den Fußboden der Damentoilette zu schmeißen?  
(GG1)

Obwohl die Möglichkeit der Flexion besteht, lassen sich beide Beispiele weder mit *un-*präfigieren, noch komparieren. Graduierung erscheint zumindest markiert: *\*eine frisch ungegrabene Grube/ \*eine frisch gegrabenere Grube/ ?eine kaum frisch gegrabene Grube* bzw. *\*Bengalens unstudierende höhere Töchter/ \*Bengalens studierendere höhere Töchter/ Bengalens kaum studierende höhere Töchter*.

Adverbiale Modifikation lässt sich nicht ausschließen, da es sich bei *frisch* um ein Modaladverbial zu *gegrabene* handelt, was für eine Kategorisierung als Verb spricht. Auch eine alternative Formulierung wie *Bengalens schon seit langem studierende höhere Töchter* ist möglich. Weder (2a), noch (2b) weisen eine komplexe Argumentstruktur auf, obwohl es sich um transitive Verben handelt. Es ist jedoch nicht ungrammatisch, diese Transitivität zum Ausdruck zu bringen:

- (2') a. Meine Mutter hat mich in eine *von ihr* frisch gegrabene Grube gelegt und über mir gestanden.  
b. Aber was bringt Bengalens *Naturwissenschaften* studierende höhere Töchter in allzeit frischen Saris dazu, ihre Monatsbinden auf den Fußboden der Damentoilette zu schmeißen?

Besonders für das P1 ist nicht überraschend, dass diese Möglichkeit besteht, da bereits unter 2.1.5 vermerkt wurde, dass es seine Argumentstruktur unproblematisch beibehält. Die Möglichkeit der Hinzufügung des Agens im P2 Satz, ist ein Zeichen für eine Kategorisierung als Adjektiv, da es sich bei *gegraben* in diesem Kontext um ein Partizip eines resultativen Verbs handelt, das sich für gewöhnlich nur mit einer agentivischen Phrase verbinden lässt, wenn es sich um ein statisches Partizip handelt oder diese Phrase für den resultierenden Zustand relevant ist.

Beide Beispiele weisen dementsprechend die folgenden Merkmale auf: {[+KNG], [-un-Präf], [-Komp], [-Grad], [+Mod], [+Arg]}. Somit ergeben sich für (2b) mit [+Mod] und [+Arg] zwei starke Kriterien, die für eine Kategorisierung als Verb sprechen.

An dieser Stelle lohnt es, die Distribution und Zeitstabilität in Betracht zu ziehen. Es handelt sich hier in beiden Fällen um das adjektivtypische Vorkommen vor einem Bezugsnomen. In



(2a) findet sich gar eine Stellung zwischen Determinierer und Nomen. Die Verben *graben* und *studieren* müssen näher analysiert werden. In diesem Kontext handelt es sich bei *graben*, wie oben erwähnt, um ein resultatives, duratives Verb, genauer einen Prozess, *studieren* ist ebenfalls durativ, hat aber keine resultative Semantik und ist deswegen eher eine Tätigkeit. Dass beide Grundverben eine gewisse Durativität in ihrer Semantik aufweisen, deutet auf zeitstabile Ausdrücke hin. In Kombination mit dem zuvor eingeführten Standpunkt, dass es sich um ein Adjektiv handeln muss, wenn Flexion nach KNG vorliegt, sollten beide Partizipien als adjektivisch kategorisiert werden.

Die dritte Hauptverwendung der Partizipien ist der adverbiale Gebrauch. Folgende Sätze waren die eingangs angeführten Beispiele:

- (3) a. **Zitternd** und verschreckt murmelt er Gedanken, die Raskolnikow später laut und stolz hinausposaunt. (GKJ1TD)
- b. **Benommen** hat er dem fragenden Klopfen geantwortet, und nun wird er allein bleiben auf diesem Stockwerk, bis gegen Mittag die Hausdiener die ersten neuen Gäste zu ihren Zimmern bringen. (DW1)

Auf den ersten Blick wird deutlich, dass bei adverbialen Gebrauch keine Flexion nach KNG vorliegt. Eine Präfigierung mit *un-* ist ebenfalls nicht möglich (Vgl. *\*unzitternd*, *\*unbenommen*). (3a) lässt keine Steigerung zu (*\*zitternder*), in (3b) ist Komparation jedoch mit weit gefasster Akzeptabilität denkbar. So könnte man sagen: *Benommener als noch vor seinem Schlaf hat er dem fragenden Klopfen geantwortet*. Graduierung scheint jedoch keine Probleme darzustellen:

- (3') a. *Kaum* zitternd und (doch) verschreckt murmelt er Gedanken, die Raskolnikow später laut und stolz hinausposaunt.
- b. *Ganz* benommen hat er dem fragenden Klopfen geantwortet [...].

Aussagen zur Argumentstruktur lassen sich in diesen Fällen nicht machen, da es sich bei *zittern* um ein intransitives Grundverb handelt und *benommen* faktisch auf kein synchron verwendetes Verb zurückgeführt werden kann, was eindeutig für eine Kategorisierung als Adjektiv spricht. In Beispiel (53) liegt jedoch ein adverbial verwendetes Partizip eines transitiven Grundverbs vor, bei dem sich ein Objekt theoretisch einfügen ließe.

(53) Zeichnend kann ich im Wirrwarr der Hölzer Ordnung erkennen. (GG1)

(53') *Einen Wald* zeichnend kann ich im Wirrwarr der Hölzer Ordnung erkennen.

*Am ganzen Körper zitternd und verschreckt [...] und Schon den ganzen Tag lang benommen hat er dem fragenden Klopfen geantwortet* zeigen auf, dass adverbiale Modifikation in der adverbialen Verwendung möglich ist.

Für die Beispiele gelten also die folgenden Merkmale:

zitternd:        {[-KNG], [-un-Präf], [-Komp], [+Grad], [+Mod]}

benommen:    {[-KNG], [-un-Präf], [+Komp], [+Grad], [+Mod]}

Eine Entscheidung fällt auf dieser Basis schwer. Dementsprechend müssen auch Semantik, Distribution und Zeitstabilität in Betracht gezogen werden. Weder *zitternd*, noch *benommen* sind die Partizipialformen resultativer Verben und ihre Semantik ist nicht komplex genug, um zu vermitteln, dass die hier beschriebenen Zustände immer noch anhalten. Dies spricht gegen eine Kategorisierung als Verb. Nichts desto trotz handelt es sich in beiden Fällen um die Aktionsart Zustand und somit Zeitstabilität. Zur Distribution ist zu sagen, dass in allen drei hier erwähnten Beispielen, (3a), (3b) und (53), die Partizipien im Vorfeld stehen, einer syntaktischen Position, die von einem Verb nur selten gefüllt werden kann. Aus diesem Grund sind diese Partizipien im adverbialen Gebrauch als Adjektive zu kategorisieren.

Die hier gezeigten drei Hauptverwendungen demonstrieren, dass die zusammengestellten Kriterien zur Kategorisierung eine unterschiedliche Gewichtung haben. Ist Flexion nach KNG vorhanden, erübrigt es sich die weiteren Kriterien zu betrachten, da Verben eine derartige Flexion nicht aufweisen können und es sich somit eindeutig um Adjektive handeln muss. Graduierung ist ein relativ unschlüssiges Kriterium, da sie sich in manchen Fällen nur schlecht von adverbialer Modifikation unterscheiden lässt. Außerdem ist die Argumentstruktur bei den Partizipien ein verbales Erbe, das vor allem vom P1 unabhängig von ihrem Gebrauch mit sich getragen werden kann. Auch pränominale attributive P1, die man eindeutig als Adjektive kategorisieren kann, können Argumente mit sich führen (siehe (2'b)).

### 3.3.2 Kategorisierung des Zustandspassivs

Bisher gestaltet sich die Situation so, dass attributiv verwendete pränominale Partizipien und die hier überprüften Partizipien im adverbialen Gebrauch als Adjektive kategorisiert werden konnten, während Partizipien in Teilen von Verbalkomplexen eindeutig infinite Verben sind.

Fällt das Zustandspassiv in die letztere Gruppe? Oder liegt hier ein adjektivtypischer prädikativer Gebrauch in Form einer Kopulakonstruktion vor?

Unter *Das Zustandspassiv – Maienborn (2005)* wurden neben Maienborns eigener Auslegung bereits mehrere Thesen zur Analyse des Zustandspassivs genannt. Eine begründete Auseinandersetzung damit, welchem Ansatz diese Arbeit folgt, schließt sich in diesem Abschnitt an.

Maienborn (2005) verwirft als erstes die Ellipsentheorie, in der behauptet wird, dass es sich bei dem Zustandspassiv um zwei verschiedene Konstruktionen handelt. Zum Einen liegt eine Ellipse vor, bei der das Auxiliar *werden* entfällt, zum Anderen gibt es Kopulakonstruktionen mit deverbalen Partizipien, die als Adjektive zu kategorisieren sind. Dies würde im Hinblick auf das Auxiliar jedoch bedeuten, dass der Satz mit der Tilgung die gleiche Semantik aufweist, wie eine Version, die *werden* enthält.

- (54) a. [...] weil er vor einem Jahr vom Großmeister im Schach besiegt worden ist.  
b. \*[...] weil er vor einem Jahr vom Großmeister im Schach besiegt ist.  
c. [...] weil er seit einem Jahr vom Großmeister im Schach besiegt ist.  
d. \*[...] weil er seit einem Jahr vom Großmeister im Schach besiegt worden ist.

Die Gegenüberstellung in (54) zeigt in Verbindung mit Zeitadverbialientests, wie sie unter anderem von Rapp (1997) angewendet werden, dass es sich um unterschiedliche semantische Inhalte handelt, die die Ellipsentheorie widerlegen.

Dieser Theorie ist allerdings zu entnehmen, dass es sich bei der Oberflächenform, die *sein* mit einem Partizip verbindet um verschiedene Strukturen handeln könnte. Mit dieser Aussage widerspreche ich jedoch Maienborn (2005) und auch Rapp (1997), die beide der Meinung sind, dass es sich bei dem Zustandspassiv um Kopulakonstruktionen handelt. Die Partizipien sind Adjektive, die durch Wortbildung entstanden sind. Auch Pettersen (2004) schließt sich dieser Meinung an und vermerkt weiterhin, dass eine Benennung als Zustandspassiv für eine adjektivische Konstruktion schlichtweg verwirrend ist und schlägt deswegen die alternative Bezeichnung als *sein* + 3. Status-Konstruktion vor.

Die Parallelen zwischen Vorgangs- und Zustandspassiv abzutun und auf eine Fehlbezeichnung zurückzuführen, erscheint zu pauschalisiert. Außerdem weisen die Partizipien dieser Struktur zu viele verbale Merkmale auf, um unproblematisch als Adjektive

aufgefasst werden zu können. Es erscheint hier sinnvoller Embick (2004), Helland & Pitz (2012) und auch Askedal (1995) zu folgen, die davon ausgehen, dass es eine Einteilung des Passivs in Vorgangs- und Zustandspassiv gibt, bei denen es sich um verbale Konstruktionen handelt. Während das Vorgangspassiv als unproblematisch aufgefasst werden kann, muss man das Zustandspassiv in zwei weitere Konstruktionen einteilen. Askedal (1995) nimmt hier eine Unterscheidung nach der Bedeutung des Grundverbs in imperfektiv und resultativ vor. Dies entspricht in etwa der Einteilung, die auch Embick (2004) und Helland & Pitz (2012) einführen, aber als statisch und resultativ bezeichnen<sup>32</sup>. Das statische Zustandspassiv ist eine Kopulakonstruktion mit einem Adjektiv, das resultative Passiv hingegen ist verbal. Eine Trennung kann mit den unter 3.2.2 eingeführten Kriterien der komplexen Semantik, adverbialen Modifikation und dem Hinzufügen der Agens-Phrase durchgeführt werden. Mit einer solchen Einteilung des Zustandspassivs verbleiben lediglich Zwischenfälle wie in (57). Das Verb hat eine resultative Semantik und dennoch ist eine Präfigierung mit *un-* möglich. Vielleicht muss man sich bei solchen Beispielen damit zufrieden geben, dass es sich um Partizipien handelt, die in ihrem Lexikalisierungsprozess auf einer Stufe zwischen Adjektiv und Verb stehen.

- (55) Der Drops ist gelutscht. - resultatives Zustandspassiv  
 (56) Das Gemälde ist bewacht. - statisches Zustandspassiv  
 (57) Die Aufgabe ist gelöst.

### 3.3.3 Kategorisierung norwegischer Beispiele

Auch für die Kategorisierung norwegischer Beispiele von Partizipien lässt sich auf die unter 2.2.1 und 2.2.2 erwähnten Verwendungen zurückkommen. Zunächst wird der pränominal attributive Gebrauch betrachtet:

- (16) Hestene, som var vant til henne, spiste varsomt rundt den **sovende** kroppen. (HW2)  
 (22) de **dannede** menneskene

Beispiel (22) weist eindeutig Flexion auf, da der ursprünglichen *perfektum partisipp*-Form *dannet* ein Plural indizierendes *-e* angehängt wurde<sup>33</sup>. Eine Präfigierung mit *u-* zu dem

<sup>32</sup> Statisch und imperfektiv können hier in dem Sinne miteinander verglichen werden, dass die Unabgeschlossenheit einer Handlung eine Durativität impliziert, die auch Zustände innehaben. Natürlich handelt es sich nicht um zwei Konzepte, die man gleichsetzen kann, dennoch wird deutlich, dass Askedal (1995), Embick (2004) und Helland & Pitz (2012) für die gleiche Lösung argumentieren.

<sup>33</sup> Das *-t* der Partizipform wird aus phonologischen Gründen in Verbindung mit Flexion zu einem *-d*.

Adjektiv *udannet* ist ebenfalls möglich. Um zu bestimmen, ob auch *sovende* in Beispiel (16) Flexion aufweist, ist eine Diskussion notwendig, die im Rahmen dieser Arbeit nicht durchgeführt werden kann. Da die Form des P1, wie bereits in 2.2.1 erläutert, stets die gleiche Endung aufweist, wie die eines bestimmten oder im Plural stehenden Adjektivs, ist es nicht möglich eine eindeutige Aussage zu treffen. In Kombination mit der prototypischen adjektivischen Distribution zwischen Determinierer und Nomen, die sowohl in (16), wie auch in (22) zu finden ist, kann man davon ausgehen, dass es sich in beiden Fällen um Adjektive handelt. Dies stimmt mit der vorherrschenden Meinung der norwegischen Forschung in Bezug auf das P1 überein.

Wie verhält es sich mit dem adverbialen Gebrauch der norwegischen Partizipien? Das *presens partisipp* erscheint in dieser Verwendung laut NRG (1997) häufiger als das *perfektum partisipp*. Dennoch ist beiden Formen eine solche Ausprägung möglich und bedarf der Kategorisierung.

(18) **Prøvende** lener jeg meg mot de fremmedartede luktene og kjøpmannens ordstrøm. (SL1)

(58) Andreas synker **utmattet** ned på teppet ved siden av henne [...]. (BHH1)

Für Beispiel (18), also das P1, ist erneut nicht determinierbar, ob Flexion nach KNG vorliegt, in (58) ist dies hingegen nicht der Fall. Auch eine Präfigierung mit *u-* und Komparation sind nicht möglich (Vgl. *\*uprøvende*, *\*uutmattet* bzw. *\*prøvendere*, *\*utmattetere*). Eine adverbiale Modifizierung beider Ausdrücke ist andererseits denkbar, denn man könnte beide Beispiele zu sowohl *forsiktig prøvende*, wie auch *helt utmattet* umformulieren. Jedoch handelt es sich in diesem Fall um eine erweiternde Modifizierung *forsiktig* und *helt* beziehen sich auf die Partizipialformen, die sich wiederum auf die Verben *lener* und *synker* beziehen. Zumindest *utmattet* kann als Zustand aufgefasst werden. *Prøvende* ist eher ein Vorgang, doch dadurch immerhin durativ. Dementsprechend kann Zeitstabilität angenommen werden. Vor diesem Hintergrund erscheint es gerechtfertigt P1 und P2 im adverbialen Gebrauch als Adjektive zu kategorisieren.

Eine eindeutig verbale Kategorisierung liegt wie auch im Deutschen bei der Verwendung als infiniter Teil einer analytischen Verbform vor:

(59) Før var det ender her, sier Rut, mamma har sagt det, soldatene **har spist** dem opp. (BV2)

In Beispiel (59) schauen wir uns das P2 *spist* näher an<sup>34</sup>. Es weist keine Flexion nach KNG auf und kann nicht mit *u-* präfigiert werden (Vgl. *\*uspist*). Auch Komparation ist keine Möglichkeit für diese Wortform, da das Ergebnis *\*spistere* ungrammatisch wäre. Vor einem Distributionshintergrund füllt das Partizip die rechte Satzklammer, eine Position, die beinahe ausschließlich verbalen Ausdrücken vorbehalten ist.

Unter die gleiche Kategorisierung fallen die P2, die in den verschiedenen Varianten des Passivs verwendet und hier gemeinsam betrachtet werden, da unter 2.2.2 herausgearbeitet wurde, dass das norwegische keine Einteilung des Passivs in Zustands- und Vorgangspassiv vornimmt und auch der Forschungsüberblick unter 3.1.3 keine Gründe für eine getrennte Analyse liefert.

- (21) a. All tyngsel faller av meg, himmelens porter åpner seg, og jeg **blir løftet** og båret inn i selve saligheten. (BHH1)
- b. [...] finne fort frem til verdisaker som kanskje **er gjemt bort**; erfaringen viser seg mer når det gjelder slike ting enn det rent tekniske ved selve innbruddet. (KF1)

In beiden Formen des Passivs liegt im P2 keine Flexion nach KNG vor und sowohl Komparation, als auch *u-*Präfigierung sind nicht möglich, da sie die folgenden Ausdrücke ergäben: *\*løftetere/gjemtere* bzw. *\*jeg blir uløftet/ kanskje er ugjemt bort*. (21b) enthält durch *bort* bereits adverbiale Modifikation und für (21a) ließe sich eine grammatische Ergänzung wie *jeg blir løftet høyt* vorstellen. Außerdem haben die Grundverben der beiden Beispiele resultative Semantik, was in dieser Struktur ebenfalls eine Kategorisierung als Verb rechtfertigt.

Die verbleibenden Verwendungen für das *presens partisipp* sind die Kombinationen mit Kopulaverben. Beispiel (19) repräsentiert den Gebrauch der Kopula *bli* mit einem durativen P1 und (60) ist ein Beleg für die äußerst seltene Nutzung von der Kopula *være* mit P1 in passiver (und modaler) Bedeutung.

- (19) De *ble sittende* og snakke sammen.
- (60) Maten *er etande*.

---

<sup>34</sup> Die zweite P2 Form in diesem Satz, *sagt*, ist ebenfalls infiniter Teil einer analytischen Verbform im Perfekt. Sie wird hier jedoch nicht exemplarisch analysiert. Auch wenn eine Kategorisierung als Verb an dieser Stelle eindeutig ist, wäre eine Präfigierung mit *u-* zu dem Adjektiv *usagt* theoretisch möglich, jedoch nicht in dieser Distribution. In Anlehnung an die deutschen Kriterien, bei denen es ebenfalls eindeutige und eher auf etwas hinweisende Merkmale gab, muss für die norwegische Präfigierung mit *u-* dennoch festgehalten werden, dass es sich bei positivem Testausgang um ein Adjektiv handeln kann, aber nicht zwangsläufig ein solches sein muss.

Die NRG (1997:472) schreibt zu diesen Konstruktionen: „*En klarere verbal bruk av presens partisipp har vi imidlertid etter hjelpeverbene bli, nynorsk verte, i konstruksjoner med kontinuativt aspekt.*” Diese Aussage ist insofern verwunderlich, als dass es sich bei einer Verbindung mit Kopulaverben um Prädikation handelt und die prädikative Verwendung zu den prototypischen Vorkommen des Adjektivs gehört. Was veranlasst also die NRG (1997), die sonst so bereitwillig den grundlegend adjektivischen Charakter des P1 annimmt, hier von einem Verb zu sprechen? Sie liefert für ihre Kategorisierung in dieser Verwendung keine weitere Begründung, als dass die P1 einen verbalen Inhalt haben (NRG 1997:472). Eine Analyse nach den bisher genutzten Kriterien ergibt, dass keine Flexion vorliegt und weder Präfigierung mit *u-* noch Komparation möglich sind (Vgl. *\*usittende/ uetande* bzw. *\*sittendere/ etandere*). Auf Beispiel (60) lässt sich der Test des formalen Subjekts anwenden: *Maten er etande* wird zu *\*Det er etande en mat*<sup>35</sup>. Die Umformung ist ungrammatisch. Dies spricht gegen ein Adjektiv. Außerdem sind für sowohl (19), als auch (60) adverbiale Modifikationen möglich. Es ließe sich zum Beispiel *de ble sittende lenge* oder *maten er farefritt etande* sagen. Weiterhin ist anzumerken, dass in den Beispielen Grundverben mit unterschiedlicher Aktionsart vorliegen. Bei *sitte* handelt es sich um einen Zustand und bei *ete* um eine Aktivität, gemeinsam ist ihnen, dass beide als durativ einzustufen sind. Daraus lassen sich keine eindeutigen Schlüsse im Bezug zur Kategorisierungsfrage anstellen. Abgesehen von der zeitlichen Semantik der P1 deuten die Kriterien auf eine Einstufung der Partizipien dieser Konstruktionen als Verben hin.

### 3.3.4 Zusammenfassung

Die vorhergehende Analyse der verschiedenen Beispiele ergibt, dass sich, sowohl im Norwegischen als auch im Deutschen, Partizip I und II im pränominalen attributiven Gebrauch und in adverbialer Verwendung als Adjektive klassifizieren lassen. Das P2 beider Sprachen ist als Teil analytischer Verbformen ein infinites Verb. Das Vorgangspassiv des Deutschen gehört zu den analytischen Verbformen und aus diesem Grund ist das P2 in dieser Verwendung ebenfalls als Verb zu verstehen. Im Gegensatz dazu muss das Zustandspassiv noch in eine resultative, verbale und eine statische, adjektivische Variante unterschieden werden. Im norwegischen Passivsystem liegt keine solche Zweiteilung vor, auch wenn das

---

<sup>35</sup> *Det er etande mat* wäre selbstverständlich grammatisch, entspräche jedoch nicht dem von der NRG (1997) vorgegebenen Muster des Tests.

*være*-Passiv vornehmlich zum Ausdrücken von Zuständen verwendet wird. Die P2 in sowohl *bli*-, als auch *være*-Passiv können verbal aufgefasst werden.

Die Kategorisierung im Norwegischen gestaltet sich schwieriger als im Deutschen. Dies mag vor allem bezüglich des P1 am Formenzusammenfall liegen, der die Erkennung von Flexion erschwert. Aber auch ein Mangel an ausführlichem Forschungsmaterial zur Kategorisierung ist hier von Nachteil, da nur unter der nicht belegten Annahme gearbeitet werden kann, dass die Merkmale zur Bestimmung der Wortart, die im Deutschen angewendet werden auch im Norwegischen funktionieren.

Es sei weiterhin vermerkt, dass die hier vorgenommenen Kategorisierungen keinen Anspruch auf absolute Gültigkeit haben. Sie sind exemplarische Darstellungen, die dem Test der erarbeiteten Kriterien dienen und sich nicht verallgemeinern lassen. Dafür wäre eine bedeutend größere Datenmenge von Nöten. Im Rahmen dieser Arbeit lässt sich eine derart umfassende Untersuchung jedoch nicht für alle Verwendungen des Partizips durchführen. Aus diesem Grund wird der Fokus auf Partizipien in Zusätzen gelegt.

Zu dieser partizipialen Verwendung fehlen in der Arbeit bisher Aussagen in Bezug auf die Kategorisierungsfrage. Da es sich hierbei um das zentrale Thema der kontrastiven Analyse im nächsten Kapitel handelt, wurde der Gebrauch absichtlich zurückgehalten. Es soll ein Versuch unternommen werden, die Kategorisierungsfrage mit dem kontrastiven Aspekt dieser Arbeit zu verbinden, indem untersucht wird, ob ein direkter Vergleich von Original und Übersetzung partizipialer Ausdrücke in Kombination mit den erarbeiteten Kriterien die Kategorisierung erleichtert. Deswegen wird der Punkt der Kategorisierung von Partizipien in Zusätzen in Kapitel 4 wieder aufgegriffen, nachdem grundlegende Aussagen zur Definition des Begriffs Zusatz und die Auswertung der Korpusanalyse vorgenommen wurden.



## 4 Partizipien in Zusätzen im Deutschen und Norwegischen – Eine Korpusanalyse

Nun soll der kontrastive Aspekt dieser Arbeit mit der nur selten betrachteten Verwendung von Partizipien in Zusätzen in den Vordergrund gerückt werden. Worin liegen die Gemeinsamkeiten und Unterschiede dieser Struktur in den beiden Sprachen? Werden sie ähnlich häufig verwendet? Wo treten sie im Regelfall auf? Um diese und weitere Fragen beantworten zu können, wurde eine Korpusanalyse vorgenommen. Das folgende Kapitel gibt Aufschluss über hierfür verwendetes Material und Methoden. Die Auswertung der Daten ist in die Unterpunkte quantitative Auswertung, Position im Satz nach dem Feldermodell, Übersetzungsstrategien, prosodische Abtrennung, offene und geschlossene Adjunkte und Argumentstruktur und Verbsemantik aufgegliedert, die behandelt und zusammengefasst werden, bevor auf die Kategorisierungsfrage von Partizipien in Zusätzen eingegangen wird.

### 4.1 Material

Die Korpusanalyse wurde mit dem *Oslo Multilingual Corpus*, kurz OMC, der Universität Oslo durchgeführt, da dieses unter anderem sowohl norwegische als auch deutsche Originaltexte mit ihren jeweiligen Übersetzungen zur Verfügung stellt. Dieses deutsch-norwegische Parallelkorpus ist in zwei Teile gegliedert, die aus belletristischen Texten und Sachprosa bestehen. Der belletristische Teil ist dabei umfangreicher und umfasst 18 Originaltexte aus jeder Sprache, während es lediglich jeweils fünf Texte im Bereich Sachprosa gibt. Dieser Unterschied in der Quantität ist bei der Auswertung der Daten zu berücksichtigen.

Das Korpus wurde in den Jahren 1994 bis 1997 erstellt. Bei den Texten handelt es sich demnach um Material, das vor diesem Zeitpunkt veröffentlicht wurde. Eine Korpusanalyse schriftlichen Sprachmaterials eignet sich für diese Arbeit, da die Verwendung von Partizipien in Zusätzen vornehmlich schriftsprachlicher Natur ist. Auch das augenscheinliche Alter der Texte des Korpus wird hier nicht als zu großes Problem aufgefasst. Selbst wenn die Veröffentlichung der meisten Beiträge im Korpus bereits mehr als zwanzig Jahre zurückliegt, ist anzumerken, dass sich die schriftliche Sprachentwicklung deutlich langsamer vollzieht, als

die mündliche. Die Funde können somit weiterhin als relevant charakterisiert werden. Des Weiteren erhält man durch die vielen verschiedenen Autoren und die Aufspaltung in Sachliteratur und Belletristik einen realistischeren Querschnitt über die Situation von Partizipien in Zusätzen, als betrachtete man die Sprachverwendung eines einzelnen Autors.

## 4.2 Methode

Die vorliegende Korpusanalyse beschäftigt sich, wie schon mehrfach erwähnt, mit Partizipien in Zusätzen. Doch was genau ist unter Zusätzen zu verstehen? Der IDS Grammatik (1997:2214) zufolge handelt es sich bei Zusätzen um syntaktisch und semantisch nicht voll integrierte Partizipialkonstruktionen. Diese können zwei grammatische Funktionen haben: Sie sind entweder Adverbialien oder Attribute innerhalb von Nominalphrasen. Ein Attribut<sup>36</sup> kann als Adjunkt bezeichnet werden. Für ein Adverbial ist die Bezeichnung als Adjunkt jedoch nicht zutreffend, weswegen hier der Begriff *Zusatz* bevorzugt wird.<sup>37</sup>

Die Unterscheidung zwischen adverbialen und attributiven Partizipien in Zusätzen ist sehr schwer, da sie ähnliche Eigenschaften aufweisen. So werden sie beispielsweise von ihrer kontextuellen Umgebung mit intonatorischen Mitteln oder Interpunktion abgetrennt (IDS 1997:2216). Da die Korpusanalyse sich nur mit schriftlichen Texten befasst, muss die intonatorische Seite jedoch außer Acht gelassen werden. Attribute in Zusätzen werden durch Interpunktion vom Rest des Satzes abgetrennt, während dies bei Adverbialen nicht der Fall ist, da bei ihnen nur intonatorische Abgrenzung vorliegt. In Abschnitt 4.6 wird auf diese Unterscheidung genauer eingegangen.

Bezüglich der Abgrenzung von Adverbialen und sekundärer Prädikation baut diese Arbeit auf den Forschungsergebnissen von Solfeld (2012) auf. Er geht in seiner Betrachtung von gegenstands- und ereignisbezogenen adjektivischen Adjunkten in deutsch-norwegischen Übersetzungen davon aus, dass es sich bei ereignisbezogenen Zusätzen um Adverbiale handelt, während gegenstandsbezogene Zusätze sekundäre Prädikation darstellen. Diese Distinktion ist im Norwegischen recht einfach vorzunehmen, da adverbiale Partizipien häufig ein Suffix *-t* am Wortende erhalten, das somit ihren Status als Adverb overt markiert. Adverbiale modifizieren Ereignisse und geben zusätzliche Informationen zu dem Ereignis,

---

<sup>36</sup> Wie bereits unter 2.1.3 erwähnt, werden Appositionen dem postnominalen attributiven Gebrauch zugeordnet und als Zusätzen zugehörig verstanden.

<sup>37</sup> Sollte dennoch der Begriff Adjunkt auftauchen, wird er in dieser Arbeit austauschbar mit Zusatz verstanden, es sei denn, es wird explizit anders deutlich gemacht.

das vom Hauptverb introduziert wurde. Die sekundäre Prädikation bringt neue oder unabhängige Prädikationen von Teilnehmern des Hauptereignisses im Matrixsatz ein, sie modifizieren dadurch keine bestehenden Ereignisse, sondern führen neue ein (Solfjeld 2012: 364). Dadurch, dass es im Deutschen keine offensichtlich morphologische Markierung für diese Wortformen gibt und die Semantik sehr nah beieinander liegt, ist eine Unterscheidung nur schwer möglich, weswegen – wie oben erwähnt – in der Korpusanalyse der Begriff Zusatz verwendet wird, um beide Formen zu erfassen.

In seiner Analyse hat Solfjeld (2012) besonders darauf geachtet, ob der Unterschied zwischen Adverbialen und Attributen in der Übersetzung eine Rolle spielt. Sein Hauptaugenmerk liegt auf Adjektivphrasen mit modaler und emotionaler oder mentaler Bedeutung und darauf wie diese von den verschiedenen Dimensionen der Gegenstands- oder Ereignisorientierung beeinflusst sind. Hierbei stützt er seine Annahmen auf die Forschungsergebnisse von Himmelmann und Schultze-Berndt (2005a) und (2004). Wie bereits erwähnt liegt im Deutschen keine eindeutige Markierung<sup>38</sup> von Adverbialen und Attributen vor und da derartige Sätze von deutschen Lesern nicht als ambig empfunden werden, ist eine Trennung vielleicht auch gar nicht nötig. Dennoch haben Himmelmann und Schultze-Berndt (2005a) einige Tendenzen gefunden. So nehmen sie zum Beispiel an, dass zeitliche und lokale Eigenschaften eher durch Adverbiale ausgedrückt werden, während physikalische Merkmale, die inhärent stabiler sind, eher durch nominale Modifikation, also Attribute, wiedergegeben werden. Modale Eigenschaften, sowie emotionale oder mentale Zustände sind in der Mitte zwischen gegenstands- und ereignisorientierten Adjektivphrasen zu verankern. Sie scheinen simultan beide Orientierungen aufzuweisen.

Solfjeld (2012) fragt nun, wie sich dies in Übersetzungen zwischen der nicht markierenden deutschen und der explizite Markierungen aufweisenden norwegischen Sprache darstellt. Allerdings muss ebenfalls festgehalten werden, dass die akzeptable Variation innerhalb des Norwegischen extrem hoch ist. Das bedeutet, dass sowohl eine adverbiale Lesart, als auch sekundäre Prädikation sich mit geringem oder gar keinem Bedeutungsunterschied verwenden lassen, wie in Beispiel (61)<sup>39</sup> illustriert.

---

<sup>38</sup> Als Gegenargument zu dieser Aussage kann auf die prosodische Abtrennung verwiesen werden, die unter 4.6 näher erläutert wird. Fraglich ist bei ihr jedoch, wie konsequent die bestehenden Regeln im tatsächlichen Sprachgebrauch beachtet werden.

<sup>39</sup> Beispiele und Notation übernommen von Solfjeld (2012).

- (61) a. Små ørner og Tordensønnen lå *varme og trygge* under et stort skinn. (no6:11) – sekundäre Prädikation
- b. Små ørner og Tordensønnen lå *varmt og trygt* under et stort skinn. – Adverbial
- c. Kleine Adler und Donnersohn lagen warm und geborgen unter einem großen Fell. (gt6:9) – Übersetzung von (61a) und (61b)

Beleg (61a) ist die originale Variante und ein Beispiel für gegenstandsbezogene sekundäre Prädikation. (61b) zeigt die adverbiale Entsprechung, die im Norwegischen nicht minder akzeptabel ist und keine substantiellen Veränderungen der Bedeutung des Satzes veranlasst. Eine Übersetzung von beiden Sätzen würde gleich aussehen und findet sich in (61c). Nach der Betrachtung seines Korpus<sup>40</sup> ergeben sich für Solfjeld folgende Daten (2012:369f.):

53 (43%) eindeutig markierte gegenstandsorientierte Adjektivphrasen	37: Teil von erweiterten oder koordinierten Phrasen	Vorfeld: 2 Mittelfeld/Nachfeld:
	16 Einzelwörter, nicht koordinierte Phrasen	26 Postposition <sup>40</sup> : 25
71 (57%) eindeutig markierte ereignisorientierte Adjektivphrasen	11: Teil von erweiterten oder koordinierten Phrasen	Vorfeld: 9 Mittelfeld/Nachfeld:
	60 Einzelwörter, nicht koordinierte Phrasen	57 Postposition: 5
Total: eindeutig markierte Adjektivphrasen: 124 (100%)		

Tabelle 6: Subkorpus norwegisches Original (Solfjeld 2012: 369)

55 (35%) eindeutig markierte gegenstandsorientierte Adjektivphrasen	41: Teil von erweiterten oder koordinierten Phrasen	Vorfeld: 9 Mittelfeld/Nachfeld: 26 Postposition: 20
	14 Einzelwörter, nicht koordinierte Phrasen	
100 (65%) eindeutig markierte ereignisbezogene Adjektivphrasen	33: Teil von erweiterten oder koordinierten Phrasen	Vorfeld: 7 Mittelfeld/Nachfeld: 84 Postposition: 9
	67 Einzelwörter, nicht koordinierte Phrasen	
Total: eindeutig markierte Adjektivphrasen: 155 (100%)		

Tabelle 7: Subkorpus norwegische Übersetzung (Solfjeld 2012: 370)

Aufgrund der geringen Anzahl seiner Beispiele ist Solfjeld vorsichtig damit, Schlüsse zu ziehen, er vermerkt jedoch folgende Tendenzen: Die Übersetzungsstrategien entsprechen, wie erwartet, den strukturellen Möglichkeiten der jeweiligen Sprache. Die expliziten Markierungen des Norwegischen werden in deutschen Übersetzungen als neutral

<sup>40</sup> Unter Postposition ist nicht das morphologische Gegenstück zur Präposition zu verstehen, sondern vielmehr eine Nachstellung zum Matrixsatz, die nicht in den Rest des Satzes eingebunden ist. Sie wird prosodisch abgetrennt. Solfjeld (2012:371) sagt hierzu: „Postposition – for both German and Norwegian – is inferred when an adjectival at the end of a sentence/clause is singled out from its matrix clause by comma, hyphen and the like.”

wiedergegeben. Dies legt nahe, dass die Informationen, die durch die Gegenstands- oder Ereignisbezogenheit wiedergegeben werden, nicht bedeutend genug sind, um im Deutschen durch Paraphrasen verdeutlicht zu werden. In sehr seltenen Fällen fand Solfjeld (2012) eine Übersetzung mit Hilfe von Kopulaverben, doch diese bilden die Ausnahme. Dreht man die Übersetzungsrichtung vom Deutschen ins Norwegische, können aus neutralen Ausdrücken sowohl gegenstands-, als auch ereignisbezogene Phrasen werden. Das semantische Feld von modalen, emotionalen und mentalen Ausdrücken scheint somit in beiden Sprachen sehr ähnlich zu sein. Diese Domäne benötigt keine Unterscheidung nach Adverbial oder Attribut und erlaubt dadurch strukturelle Freiheit. Es ist allerdings festzustellen, dass Übersetzer ins Norwegische Adverbiale häufiger verwenden, als originale norwegische Autoren.

Betrachtet man Tabelle 6, ist zu erkennen, dass beinahe die Hälfte norwegisch originaler sekundärer Prädikation in Postposition auftaucht, während die Nutzung der Postposition von ereignisbezogenen Adjektivphrasen bedeutend geringer ausfällt. In den norwegischen Übersetzungen bietet sich ein ähnliches Bild. Es lässt sich also eine Beziehung zwischen Postposition und gegenstandsorientierten Ausdrücken vermuten. Weiterhin tritt die sekundäre Prädikation vornehmlich in erweiterten oder koordinierten Phrasen auf, während die ereignisorientierten Beispiele sich dadurch hervortun, dass es sich bei ihnen hauptsächlich um Einzelwörter oder nicht-koordinierte Phrasen handelt. Solfjeld (2012) hält fest, dass die Übersetzungen sich jeweils entsprechend verhalten.

Die Position im Satz und die Beschaffenheit der Phrase (im Hinblick auf Einzelwort im Vergleich zu erweiterten oder koordinierten Phrasen) scheinen einen Zusammenhang mit der Orientierung der Phrase auf ein Ereignis oder einen Gegenstand zu haben. Daraus schließt Solfjeld (2012), dass es sich bei der Position und der Art der Phrase um strukturelle Instrumente zur Verdeutlichung der Perspektive im Deutschen handelt. Postposition und das Vorkommen in einer erweiterten oder koordinierten Phrase wären beispielsweise starke Hinweise dafür, dass es sich um sekundäre Prädikation und somit einen gegenstandsbezogenen Ausdruck handelt. Damit ließe sich auch der Entscheidungsprozess von Übersetzern besser nachvollziehen.

Zusammenfassend sagt er, dass die starke Tendenz der Übersetzungen in beide Richtungen, die jeweiligen Strukturen zu bewahren, dafür spricht, dass die strukturellen Merkmale implizit die Orientierung des Ausdrucks im Deutschen signalisieren. Somit lässt sich behaupten, dass die Orientierung zum Adverbial oder zur sekundären Prädikation keinen konkreten Einfluss

auf die Übersetzungen hat, jedoch trotzdem unter gewissen Umständen die Interpretation von adjektivischen Ausdrücken im Kontext verändert.

Unter Berücksichtigung dieser Ergebnisse wurde die Korpusanalyse dieser Arbeit durchgeführt. Die Untersuchung bezieht sich sowohl auf deutsche, als auch auf norwegische Originale und ihre entsprechenden Übersetzungen. Die jeweiligen Sprachen sind in den belletristischen und den Sachprosabereich gegliedert. Weiterhin wurde auch nach Partizipien in Übersetzungen gesucht, um Beispiele zu finden, bei denen der Übersetzer auf eine derartige Konstruktion zurückgreift, obwohl sie im Original nicht vorlag.

Der Suchmechanismus des Korpus' ist relativ beschränkt. Aus diesem Grund war ein nicht geringer Anteil manueller Sortierung der Ergebnisse nötig. Dies bedeutet, dass ein Großteil der Beispiele für Partizipien in Zusätzen vorliegt, jedoch keine Vollständigkeit garantiert werden kann. Problematisch ist in Bezug auf die absolute Erfassung der Belege vor allem das P2. Alle unregelmäßig gebildeten P2 können nicht systematisch erfasst werden, was Einzelsuchen nach den jeweiligen Lexemen nach sich zieht. Da eine Suche nach sämtlichen unregelmäßig gebildeten P2 des Deutschen im Rahmen dieser Arbeit nicht zu realisieren ist, wurden einige geläufige Verben exemplarisch herausgegriffen<sup>41</sup>. Nominalisierungen von partizipialen Wortformen finden im Folgenden keine Beachtung<sup>42</sup>.

### 4.3 Quantitative Auswertung

Den Anfang macht eine Gesamtbetrachtung der Beispiele. Eine Auflistung der gefundenen Belege für Partizip I und II in Zusätzen, geordnet nach literarischem (fiction) und Sachprosasubkorpus (non-fiction), ergibt die folgenden Resultate:

Subkorpus	Anzahl	Verhältnis P1 zu P2
P1 (non-fiction)	25	31%
P1 (fiction)	133	
P2 (non-fiction)	48	69%
P2 (fiction)	304	
Verhältnis Sachprosa zu Belletristik (P1&P2)	14 % zu 86%	

Subkorpus	Anzahl	Verhältnis P1 zu P2
P1 (non-fiction)	5	19%
P1 (fiction)	57	
P2 (non-fiction)	69	81%
P2 (fiction)	192	
Verhältnis Sachprosa zu Belletristik (P1&P2)	23% zu 77%	

Tabelle 8 und 9: Gesamtbelege Deutsches Original (links) und Norwegisches Original (rechts)

<sup>41</sup> Eine Auflistung dieser Verben findet sich im Anhang auf S.121f.

<sup>42</sup> Die Begründung hierfür wurde bereits unter 3.1.1 gegeben.

Auf den ersten Blick ist zu erkennen, dass es in beiden Sprachen mehr Belege für das P2, als für das P1 gibt. Im Deutschen handelt es sich um ein Verhältnis von 31% P1 zu 69% P2, während es im Norwegischen 19% P1 zu 81% P2 gibt. An diesen Zahlen wird der mehrfach erwähnte Punkt deutlich, dass es sich beim norwegischen P1 um die funktional am meisten eingeschränkte grammatische Konstruktion handelt. Weiterhin ist für beide Sprachen zu konstatieren, dass die Sachprosasubkorpora einen geringeren Anteil an Beispielen, als die literarischen Subkorpora (im Deutschen stammen lediglich 14% aller Beispiele aus dem Bereich Sachprosa, im Norwegischen sind es 23%) liefern.

Betrachten wir nun Tabelle 8 genauer: Die belletristischen Texte stellen einen Großteil an Beispielen für das Partizip II in Zusätzen mit mehr als doppelt so vielen P2 Formen im Vergleich zum P1. Ein ähnliches Verhältnis zeigt sich auch in den Sachprosatexten. Tabelle 9 macht deutlich, dass es für das Norwegische unabhängig vom Subkorpus recht wenige Beispiele für das P1 gibt. Vergleicht man die Tabellen 8 und 9 miteinander, erkennt man, dass der Gebrauch der Partizipien in Zusätzen im Deutschen höher ist, als der im Norwegischen.

Für das in beiden Sprachen parallele Verhältnis von P1 zu P2 sind mehrere Erklärungen möglich. Rein strukturell ist das P2 flexibler und deswegen leichter in Zusätzen zu verwenden, als das funktionell eingeschränktere P1. Gerade im Hinblick auf belletristische Texte, die zumindest im Deutschen häufiger in den Zeitformen der Vergangenheit geschrieben werden, ist das P2 semantisch zu bevorzugen, da es die intendierten Funktionen der Autoren besser erfüllt.<sup>43</sup> Das P1 stellt in diesem Zusammenhang das deutlich markiertere stilistische Mittel dar.

Insgesamt liegen 833 Belege für Partizipien in Zusätzen vor (510 davon entfallen auf die deutsche und 323 auf die norwegische Sprache), die somit eine solide Grundmenge für eine Untersuchung darstellen, aus der sich plausible Schlüsse über diese Verwendung ziehen lassen.

## 4.4 Position im Satz nach dem Feldermodell

Im Anschluss an diesen Gesamtüberblick der gefundenen Belege stellt sich nun die Frage, wo im Satz sich die jeweiligen Zusätze befinden. Der Vergleich zwischen dem Deutschen und

---

<sup>43</sup> Die Sachprosatexte lassen sich hier nicht vollständig ausklammern, da sie viele Biographien beinhalten, die eine ähnliche zeitliche Komposition wie in belletristischen Texten aufweisen.

dem Norwegischen ist nicht unproblematisch, da sich die syntaktischen Eigenschaften der beiden Sprachen deutlich unterscheiden. Es wird im Folgenden eine Einteilung in Vor-, Mittel- und Nachfeld vorgenommen. Der größte Unterschied zwischen den beiden Sprachen liegt in der Position des Mittelfelds. Sie ist im Norwegischen eingeschränkter und wird bei analytischen Verbformen beinahe verschluckt. Das Deutsche hingegen spannt zwei Satzklammern, deren Zwischenraum ein großes Mittelfeld umfassen kann. Ausgehend von diesem Unterschied ist zu erwarten, dass die norwegischen Belege sich fast ausschließlich auf das Vor- und Nachfeld verteilen<sup>44</sup>. Die Diskrepanz wird in (62) veranschaulicht:

- (62) a. Er **hatte** in den feuchten Mauern seines Kellers **geschlafen** [...]. (ROS1)  
 b. Han **hadde sovet** mellom sine fuktige kjellermurer [...]. (ROS1TN)  
 c. I går **hadde** han sikkert **sagt** ja.

Beispiel (62c) zeigt, dass das Mittelfeld, wenn auch seltener, durchaus möglich ist. In (62b) hingegen ist eindeutig zu erkennen, dass der Teil des Satzes, der im Deutschen im Mittelfeld steht (*in den feuchten Mauern seines Kellers*) in der norwegischen Übersetzung ins Nachfeld geschoben werden muss, da ein Satz wie *\*Han hadde mellom sine fuktige kjellermurer sovet* ungrammatisch wäre. Doch auch die Position des Nachfelds ist in beiden Sprachen nicht identisch, da der Satzrahmen des Norwegischen weniger eindeutig ist, als der im Deutschen. Die NRG (1997:858) beschreibt, dass das finite Verb zum Mittelfeld und das infinite Verb zum Nachfeld gezählt werden. Aus diesem Grund wird für die norwegischen Belege im Nachfeld außerdem angegeben, wo sie sich innerhalb dieser Position befinden.

Die folgenden Tabellen geben eine Übersicht über die Verteilung von Partizipien in Zusätzen auf die verschiedenen Positionen des Feldermodells und die Position der entsprechenden Konstituente in der Übersetzung.

Subkorpus	Position des Zusatzes mit Partizip	Anzahl der Abweichungen der Position in der Übersetzung	Gesamtanzahl der Abweichung
P1 (non-fiction)	VF: 14 MF: 8 NF: 3	VF: 6 MF: 5 NF: 2	13 von 25 (52%)
P1 (fiction)	VF: 51 MF: 30 NF: 52	VF: 42 MF: 25 NF: 42	109 von 133 (82%)

<sup>44</sup> An dieser Stelle wird von einer Einteilung wie bei Solfeld (2013) in Vorfeld, Mittel- und Nachfeld und Postposition abgesehen. Alternativ wird für die norwegischen Beispiele angegeben, wo im Nachfeld sich die Zusätze mit Partizipien befinden.



P2 (non-fiction)	VF: 28 MF: 12 NF: 8	VF: 9 MF: 7 NF: -	16 von 48 (33%)
P2 (fiction)	VF: 143 MF: 38 NF: 121	VF: 51 MF: 23 NF: 38	112 von 304 (37%)

Tabelle 10: Die Verteilung von Partizipien in Zusätzen nach dem Feldermodell, Originalsprache Deutsch

Subkorpus	Position des Zusatzen mit Partizip	Anzahl der Abweichungen der Position in der Übersetzung	Gesamtzahl der Abweichungen
P1 (non-fiction)	VF: 4 NF <sup>45</sup> : 1 (1)	–	0 von 5 (0%)
P1 (fiction)	VF: 16 NF: 41 (28)	VF: 4 NF: 11	15 von 57 (26%)
P2 (non-fiction)	VF: 27 NF: 42 (29)	VF: 7 NF: 21	28 von 69 (41%)
P2 (fiction)	VF: 57 MF: 1 NF: 135 (79)	VF: 7 MF: 1 NF: 55	63 von 192 (33%)

Tabelle 11: Die Verteilung von Partizipien in Zusätzen nach dem Feldermodell, Originalsprache Norwegisch

Für die Beispiele mit der Originalsprache Deutsch ist zu erkennen, dass in fast allen Subkorpora die Position des Vorfelds die stärkste Belegung aufweist. Lediglich in den belletristischen P1 Beispielen wird die Position des Nachfelds noch häufiger genutzt. Durchschnittlich bilden die Zusätze, die sich im Nachfeld befinden, in 75% der Fälle die letzte Konstituente des Satzes. Es zeichnet sich weiterhin ein interessantes Bild im Hinblick auf das Mittelfeld ab, da dieses in Sachprosatexten eine häufigere Verwendung findet, als in den belletristischen Beispielen. Umgekehrt verhalten sich die Ergebnisse für das Nachfeld. Dieses ist sowohl bei P1, als auch P2 in den fiktiven Texten deutlich häufiger genutzt, als in den Beispielen aus dem Bereich der Sachprosa. Das Vorfeld, bereits als am stärksten verwendete Position vorgestellt, erreicht mit 58% der Beispiele für P2 und 56% der Beispiele für P1 bei den Sachprosatexten noch höhere Werte als im literarischen Bereich. Dies kann unter anderem daran liegen, dass Sachprosatexte eher auf eine informierende Struktur ausgelegt sind und deswegen bereits das Vorfeld nutzen, um eine hohe Informationsdichte zu erzeugen, wie beispielsweise in (63).

- (63) a. Menschen wie ich, **entwurzelt** und **herausgerissen** aus allen Bindungen an das Leben, brauchen keine Häuser. (SW1)
- b. Oft nur durch eine gelbblaue Binde am Ärmel **gekennzeichnet** und von den

<sup>45</sup> Die Anzahl der Zusätze im Nachfeld, die die letzte Konstituente der Sätze darstellen bzw. der Postposition nach Solfelds (2012) Einteilung entsprechen, ist in Klammern angegeben.

Deutschen notdürftig **bewaffnet**, bildeten die ukrainischen Hilfspolizisten in Galizien die Vorhut der deutschen Truppen und der SS. (SW1)

In den Beispielen norwegischer Originalsprache unterscheidet sich die Verteilung der Zusätze im Satz vom Deutschen, allein schon wegen der beinahe auszuschließenden Position des Mittelfelds. Die vorherrschende Aufteilung zwischen Vorfeld und Nachfeld weist sich durch eine eindeutige Begünstigung letzterer Position auf. Sowohl bei den belletristischen P1 Belegen als auch beiden Subkorpora des P2 ist das Nachfeld mit 72%, 61% und 70% die deutlich häufiger verwendete Position im Satz. Eine Parallele zum Deutschen findet sich darin, dass sowohl P1, als auch P2 in Sachprosatexten prozentual häufiger in der Position des Vorfelds vorkommen, als in den literarischen Texten. Eine mögliche Begründung für das Deutsche wurde gegeben. Im Norwegischen erscheint dies jedoch ungewöhnlicher, da es sich um eine syntaktisch eher rechtslastige Sprache handelt.

Außerdem ist anzumerken, dass die Resultate zu norwegischen Beispielen für Sachprosatexte mit P1 zwar der Vollständigkeit halber in der Tabelle dargestellt sind, es sich jedoch bei einer Beispielmenge von lediglich fünf Sätzen um keine ausreichende Basis für fundierte Schlussfolgerungen handelt. Im Hinblick auf die funktionale Beschränktheit des P1 ist zu erwarten, dass der einzige Beleg für norwegische partizipiale Zusätze im Mittelfeld aus dem belletristischen Subkorpus des P2 stammt:

(64) Planetene beveger seg jo, **sett fra Jorden**, i sløyfebevegelser gjennom Dyrekretsen. (EFH1)

Schaut man sich nach den Originalbeispielen nun die Positionen im Feldermodell der Übersetzungen an, so sieht man schnell, dass es einen großen Unterschied bei der Anzahl der Abweichungen zwischen den Zielsprachen gibt. Von 510 Beispielen deutschen Originals wird in 49,2% der Fälle eine Verschiebung der betrachteten Konstituente in der norwegischen Übersetzung vorgenommen. Für die 323 Beispiele norwegischer Originalsprache gilt, dass 32,8% der deutschen Übersetzungen Abweichungen der Position im Feldermodell aufweisen. Bei Übersetzungen mit Norwegisch als Zielsprache finden sich also bedeutend mehr Verschiebungen der Position im Satz, als bei Übersetzungen mit Deutsch als Zielsprache, da die Position des Mittelfelds, die im Norwegischen nur in Ausnahmen verwendet wird, kompensiert werden muss (siehe Beispiel 65). Das Deutsche hat außerdem größere strukturelle Flexibilität, die in norwegischen Übersetzungen nicht immer problemlos übernommen werden kann (Beispiel 66). Während in der anderen Richtung das Deutsche

dadurch keine Probleme mit der Beibehaltung der Position der norwegischen Konstruktionen hat (Beispiel 67).

- (65) Er erzählte ihm, *von Todesängsten getrieben*, die furchtbarsten Verbrechen, deren er sich gegenüber Juden schuldig gemacht hatte. (SW1) – Mittelfeld  
*Drevet av dødsangst* fortalte han om de frykteligste forbrytelser som han hadde gjort seg skyldig i overfor jøder. (SW1TN) – Vorfeld
- (66) Als ihre Bitten und Angebote nichts fruchteten, stellte sich ein Redakteur ein, der, *vom Unternehmen auf die Sensation aufmerksam gemacht*, einen Bericht über das Wunderkind verfassen wollte. (ERH1)  
Når bønnfallelsene og tilbudene ikke førte frem, dukket det opp en journalist.  
*Han var blitt gjort oppmerksom på sensasjonen gjennom firmaet.* (ERH1TN)
- (67) En enslig lyskaster illuminerer det sentrale klokketårnet der tidens slag noteres, ubønnhørlig og i korrekt orden, *drevet av et enkelt og forutsigbart maskineri*. (PR1) – Nachfeld  
Ein einsamer Scheinwerfer beleuchtet den zentralen Glockenturm, der das Fortschreiten der Zeit notiert, unbarmherzig und in korrekter Reihenfolge, *angetrieben von einer schlichten, vorhersagbaren Maschinerie*. (PR1TD) – Nachfeld

Auch hier liefern die Tabellen 10 und 11 quantitative Belege, die eine Aufschlüsselung anhand der verschiedenen Positionen zulassen. Für deutsche Übersetzungen ist ersichtlich, dass partizipiale Zusätze im Vorfeld deutlich weniger verschoben werden, als im Nachfeld. Im Subkorpus P2 Belletristik sind 87,3% aller Positionsveränderungen im Nachfeld, im Subkorpus P2 Sachprosa sind es 75% und auch im literarischen Bereich des P1 noch 73%. Da das Mittelfeld bis auf ein Beispiel, das im Deutschen ins Vorfeld verschoben wird, aus der Betrachtung entfällt, lässt sich schließen, dass die Position des Vorfelds in den deutschen Übersetzungen am häufigsten beibehalten wird.

Die Übersetzungen ins Norwegische zeichnen ein weniger einheitliches Bild. Man würde aufgrund der Rechtslastigkeit erwarten, dass Verschiebungen der partizipialen Zusätze im Bereich des Nachfelds am wenigsten auftreten. Dies bestätigt sich auch durch die Zahlen des Sachprosa-Subkorpus. Beim P1 handelt es sich bei lediglich 15% der Belege mit alternativen Positionen in der Übersetzung um Beispiele aus dem Nachfeld. Im P2 werden alle Belege aus dem Nachfeld auch in der Übersetzung in dieser Position wiedergegeben. Die belletristischen Texte sind in ihren Zahlen weniger ausgeglichen. Im P1 sind jeweils 38,5% der Verschiebungen aus Vor- und Nachfeld und nur 23% aus dem Mittelfeld. Das bedeutet, dass

die norwegischen Übersetzungen Positionen im Mittelfeld, die in norwegischen Originaltexten so nicht auftreten, beibehalten. Derartige Sätze klingen etwas markiert<sup>46</sup>. Gerade bei Beispiel (68) ist eine Verschiebung des Zusatzes ins Vorfeld nicht möglich, da dieses bereits stark belegt ist. Auch eine Verschiebung ins Nachfeld wäre merkwürdig. Es ergäbe sich der Satz: [...] *ga Aurora datteren navnet Carmen på en plutselig innskytelse*. Jedoch macht es semantisch wenig Sinn, eine Konstituente wie *på en plutselig innskytelse* ins Nachfeld zu verschieben, da dadurch der Effekt der Plötzlichkeit geraubt wird.

- (68) Um zu erwartenden wiederholten Amtswegen, der Beibringung von Gutachten und abschlägigen Bescheiden zuvorzukommen, gab Aurora, *einem plötzlichen Einfall nachgebend*, Carmen als Name an [...]. (ERH1)  
 For å komme det forventede byråkratiske regelverket i forkjøpet og forhindre papirmølle og avslag, ga Aurora *på en plutselig innskytelse* datteren navnet Carmen. (ERH1TN)
- (69) Habe ich ihnen, *unbeugsam die Wahrheit sagend*, Verletzungen heimgezahlt, die sie mir beigebracht? (CW1)  
 Har jeg *ved urokkelig å si sannheten* bare betalt dem tilbake med de samme krenkelsene som de tilføyet meg? (CW1TN)

Auch in Beispiel (69) erscheint ein Verschieben nicht möglich. Da es sich um einen Fragesatz ohne Fragewort handelt, gibt es kein Vorfeld und eine Verschiebung ins Nachfeld ergäbe so fragliche Versionen wie:

- (69') a. ? Har jeg bare betalt dem tilbake med de samme krenkelsene som de tilføyet meg ved urokkelig å si sannheten.  
 b. ? Har jeg bare betalt dem tilbake med de samme krenkelsene ved urokkelig å si sannheten som de tilføyet meg.

In Beispiel (69'a) ist der Bezug des Zusatzes zu weit entfernt, um den Sinn des Satzes in der Übersetzung beizubehalten und in (69'b) zerstört der eingeschobene Zusatz wiederum den Bezug des Relativsatzes. In Übersetzungen kann die Position des Mittelfeldes gefüllt werden und in akzeptablen Matrixsätzen resultieren. Es ist jedoch nicht von der Hand zu weisen, dass diese Sätze leicht markiert sind und in norwegischen Originalen so nicht vorkommen.

Die Verschiebungen aus dem Vor- und Nachfeld in belletristischen Texten haben bei den literarischen Beispielen des P1 den gleichen prozentualen Anteil von 38,5%. Den

<sup>46</sup> Zu diesem Schluss wurde in Rücksprache mit Muttersprachlern gekommen.

Erwartungen entspricht eher das belletristische Subkorpus des P2, bei dem es sich in 45,5% aller Verschiebungsfälle um Veränderungen aus dem Vorfeld handelt und bei 34% um solche aus dem Nachfeld.

Die Übersetzungen, in denen eine strukturelle Verschiebung des originalen Partizips vorgenommen wird, sehen zu 85% davon ab auch in der Zielsprache ein Partizip zu verwenden. Dementsprechend wird ein großer Teil der verschobenen Konstituenten beispielsweise zu Satzklammern, da besonders in norwegischen Übersetzungen Partizipien oft zu finiten, aktiven Verben umgeformt werden. Dieser Fund wird unter 4.5 erneut aufgegriffen.

Zusammenfassend kann man sagen, dass sowohl die Verteilung der partizipialen Zusätze im Satz, als auch die Verschiebungen in ihren Übersetzungen mit einigen Ausnahmen den syntaktischen Voraussetzungen der jeweiligen Sprachen entsprechen.

## 4.5 Übersetzungsstrategien

In diesem Abschnitt wird betrachtet, wie bei der Übersetzung von Partizipien in Zusätzen vorgegangen wird, da davon auszugehen ist, dass aufgrund der zuvor besprochenen strukturellen Unterschiede des Norwegischen und Deutschen nicht in allen Fälle eine simple Übertragung möglich ist. Die Untersuchung der Beispiele ergab, dass die Übersetzer beider Zielsprachen in einigen Fällen zu Alternativen für die Partizipien greifen müssen. Die norwegischen Übersetzungen deutscher Partizipialkonstruktionen verwenden vor allem Verbformen (70), also Infinitivkonstruktionen oder Verben in verschiedenen Zeitformen. Ebenfalls sehr häufig sind Konstruktionen mit Präpositionalphrasen (71) und Adjektiven (72)<sup>47</sup>.

- (70) a. Wirksame Gegenmaßnahmen wußte auch ich nicht vorzuschlagen und rief, **die Erregung nicht verbergend**, den Kommandanten zu: "So protestieren Sie doch wenigstens, nicht nur in Moskau, sondern auch in den anderen Hauptstädten des Warschauer Paktes!" (WBR1)
- Virksomme mottiltak hadde heller ikke jeg å foreslå og **jeg klarte ikke å skjule min opphisselse** da jeg ropte til kommandanten: "Så protester da i det minste, ikke bare i Moskva, men også i de andre hovedstedene i Warszawa-pakten!" (WBR1TN)

---

<sup>47</sup> Soweit vorhanden stellt a. ein Beispiel für P1 dar, während b. einen Beleg für P2 repräsentiert.

- b. Wir gingen von einem Innenstadt-Platz zum nächsten; alle leer; nur an einem Brunnen lehnte ein Betrunkener und schlief, **die Hand um die Flasche geklammert**, die Zunge in der Wange. (PH1)  
Vi kom inn i byen og gikk fra plass til plass; tomt og øde overalt; ved et springvann lå en full mann og sov, **flasken holdt han i hånden**, tungen presset han mot innsiden av kinnet. (PH1TN)
- (71) a. In meiner Rede erläuterte ich, die Nominierung zum Kanzlerkandidaten gleichsam **vorausahnend**, "eine Art naturgegebenen Widerspruch zwischen dem, was die Sozialdemokratie an sich, und dem, was sie in der Regierungsverantwortung darstellt". (WBR1)  
**I en slags forutanelse** av nominasjonen som kanslerkandidat redegjorde jeg i talen for "en slags naturgitt motsetning mellom hva sosialdemokratiet er i og for seg og hva det er når det har regjeringsansvar". (WBR1TN)
- b. Hesione, sagte mein Vater Priamos im Rat und gab seiner Stimme einen weinerlich-pathetischen Klang: Hesione, die Schwester des Königs, **festgehalten** von dem Spartaner Telamon, der sie geraubt hat. (CW1)  
Hesione, sa min far Priamos i rådet og gav stemmen sin en klynkende, patetisk klang: Hesione, kongens søster, **i fangenskap** hos spartaneren Telamon, som hadde røvet henne. (CW1TN)
- (72) a. Erschöpft und sich vor allem **fürchtend**, schläft das Kind ein. (JKS1)  
Utmattet og **engstelig** for alt sovner barnet igjen. (JKS1)
- b. Hermetisch von der Außenwelt **abgeschottet**, sichtete und verglich die Gruppe eine ganze Nacht lang die Datenflut aus den verschiedenen Arbeitsbereichen. (HPMHS1)  
Hermetisk **innestengt** arbeidet de hele natten med å studere og sammenligne dataflommen fra de forskjellige arbeidsområdene deres. (HPMHS1TN)

Deutsche Übersetzungen norwegischer Partizipialkonstruktionen bevorzugen ebenfalls Verbformen sowie Adjektive und Präpositionalphrasen, wie an den Beispielen (74), (75) und (76) exemplarisch dargestellt ist. Außerdem nutzt das Deutsche eine Variante, die aus strukturellen Gründen so im Norwegischen nicht vorkommt. Partizipien in Zusätzen werden wie in Beispiel (73) und einigen weiteren Fällen zu pränominalen Attributen umgeformt.

- (73) Som en grusom bondeplager, **fornedret** ved sin voldelige død, har Mikhail Andrejevitsj levd i sin sønns biografi. (GKJ1)

Als grausamer, durch **seinen gewaltsamen Tod erniedrigter** Bauernschinder hat Michail Andrejewitsch bisher in der Biographie seines Sohnes erhalten müssen. (GKJ1TD)

- (74) a. Stadig sterkere fór de gjennom byen, gode og dårlige på samme tid: - Hollenderen glitrer som gull i solnedgangen, **bugnende** av kostbarheter! (MN1)  
Immer lauter eilten sie durch die Stadt, gut und schlecht gleichzeitig. "Das niederländische Schiff glänzt wie Gold im Sonnenuntergang, es **quillt** über von Kostbarkeiten! (MN1TD)
- b. Og vedommen brant bra, **fyr** med drivved fra Jenisei og Ob. (JM1)  
Und der Holzofen brannte gut, wir **feuerten** mit Treibholz von Jenissei und Ob. (JM1TD)
- (75) a. Men foran meg på stien går Rachel, svart og **skinnende** i heten, i rød bluse og gul kanga om livet, [...]. (TB1)  
Aber vor mir geht Rachel, schwarz und **glänzend** in der Hitze, in roter Bluse und gelbem Kanga, [...]. (TB1TD)
- b. Han stod helt stille langs veggen, **forundret** og brydd. (LSC3)  
Er blieb ganz ruhig an der Wand stehen, **verwundert** und betreten. (LSC3TD)
- (76) a. Intimt og **kåserende** gir han leserne innblikk i sine refleksjoner over dagliglivet i hovedstaden. (GKJ1)  
**In persönlichem, amüsantem Plauderton** machte er die Leser mit seinen Reflexionen zum Tagesgeschehen in der Hauptstadt vertraut. (GKJ1TD)
- b. Egentlig gikk det jo nesten for lett: Inngangen lå der, tre skritt fra veien, **beskyttet** av busker og portstolper. (KF1)  
Eigentlich ging es fast zu leicht: Der Eingang lag da, drei Schritt vom Weg entfernt, **im Schutz** von Büschen und Türpfosten. (KF1TD)

Die hier erwähnten Konstruktionen erfassen natürlich nicht alle Strukturen, die in Übersetzungen verwendet werden. Die folgenden Tabellen geben einen Überblick über sämtliche Übersetzungsstrategien<sup>48</sup>, die im Korpus gefunden wurden:

Rel	PP	Adv	Adj	Ø	NP	Att	V								
7	51	25	52	12	4	-	183	Präs	Prät	Inf	Pass	PrätPerf	Perf	Pot	P1/P2
								40	83	7	34	9	4	5	1

Tabelle 12: Abweichungen der Übersetzungen ins Norwegische (320 Abweichungen von 510 Belegen)

<sup>48</sup> Übersicht über die Abkürzungen im Anhang S.123.

Rel	PP	Adv	Adj	Ø	NP	Att	V									
4	19	8	26	3	4	8	63	Präs	Prät	Inf	ZP	PrätPerf	Perf	Pot	P1/P2	VP
								19	17	1	10	-	8	1	2	5

Tabelle 13: Abweichungen der Übersetzungen ins Deutsche (135 Abweichungen von 323 Belegen)

Im Hinblick auf die Nutzung verschiedener Konstruktionen ähneln sich beide Sprachen in ihren Übersetzungsstrategien sehr, wie auch schon an den oben aufgeführten Beispielen deutlich wurde. Die am stärksten bevorzugte Variante sind eindeutig verschiedene Verbformen. Dieser Umstand lässt sich vermutlich mit der Beibehaltung des phrasalen Status erklären, da die entsprechende Konstituente so weiterhin ihre Funktion als Nebensatz aufrecht erhalten kann.

Bei einem direkten Vergleich der Nutzung alternativer Strukturen bei der Übersetzung von Partizipien in Zusätzen, stellt sich heraus, dass norwegische Übersetzungen in 63% der Fälle vom deutschen Original abweichen, während das Deutsche in 42% der Belege das Partizip im Zusatz zu einer anderen strukturellen Einheit verändert. Dies entspricht den Erwartungen, da anzunehmen ist, dass das Deutsche mit seiner strukturellen Flexibilität die Konstruktionen des Norwegischen ohne größere Probleme übernehmen kann. Doch vielleicht ist genau diese Flexibilität auch der Grund dafür, dass es dennoch zu so einem hohen Prozentsatz an Abweichungen bei der Zielsprache Deutsch kommt, da Variabilität, wenn sie zur Verfügung steht, auch genutzt wird.

In beiden Sprachen finden sich ebenfalls Belege für Übersetzungen, die die Partizipialkonstruktion des Originals nicht in Form anderer Strukturen wiedergeben, sondern komplett tilgen. In deutschen Übersetzungen handelt es sich lediglich um 3 Beispiele (eines hiervon ist (77)), doch bei den norwegischen Übersetzungen finden sich immerhin 12 solcher Belege. (78) ist ein Beispiel für eine fehlende Entsprechung, bei der die Begründung nicht in der Struktur zu liegen scheint, da es sich bei dem Original um einen Zusatz in Klammern handelt. Es ist zu vermuten, dass der Übersetzer die Information als nicht wichtig genug empfunden hat, um sie zu übernehmen. Ähnliches ist für (79) anzunehmen.

Bei Beispiel (80) ist eher davon auszugehen, dass auf die Partizipialkonstruktion verzichtet wurde, weil ein Satz mit einem derartig schweren Vorfeld im Norwegischen nicht mehr oder nur bedingt akzeptabel wäre. Insgesamt kann man den geringen Zahlen für einen vollständigen Verzicht auf die Übersetzung des Partizips in Zusätzen entnehmen, dass es sich hierbei um den letzten Ausweg für Übersetzer handelt, da die Informationen, die in diesen



Phrasen vermittelt werden durchaus von Bedeutung sind und deswegen strukturell der Zielsprache angepasst werden, bevor man sie gänzlich weglässt.

- (77) Innimellom blir han fjern i blikket og nynner et par strofer av en sang han har selvdiktet til skipet Roligheten, en ode i tretten vers, **skrevet** ned på karduspapir med skjønnskrift og satt i glass og ramme som en foræring til rederen. (BHH1)  
Ab und zu summt er einige Strophen eines Liedes, das er für das Schiff Roligheten gedichtet hat. (BHH1TD)
- (78) In seinem besten Buch "Die Sonnenblume" (in Frankreich zum Buch des Jahres **gewählt**), beschreibt er ein Erlebnis aus dem Krieg, das diese Frage mit ungeheurer selbstkritischer Schärfe aufwirft. (SW1)  
I sin beste bok, "Solsikken", beskriver han en opplevelse fra krigen som uhyre skarpt og selvkritisk fremkaster dette spørsmålet. (SW1TN)
- (79) Im Torbogen eine Inschrift, vom Meißel **geschrieben**: WAS IHR SEID, DAS WAREN WIR. (THH1)  
I portalbuen en innskrift: DET DERE ER, HAR VI VÆRT. (THH1TN)
- (80) Das Zweigwerk der verschiedenen Baumarten, in den Gärten **hintereinandergestaffelt**, schwang entweder hin und her, oder bewegte sich auf und nieder, so daß mit der Zeit der Eindruck eines im gleichmäßigen Gang befindlichen Webstubs oder von Sägeblättern entstand. (PH1)  
Mange slags trær svingte sine greners flettverk ute i villahavene, frem og tilbake eller opp og ned, til man til slutt fikk inntrykk av at en skyttel — eller et sagblad — jevnt og trutt var i gang. (PH1TN)

Außerdem findet sich eine Korrelation zwischen den abweichenden Positionen im Feldermodell in den Übersetzungen und den Übersetzungsstrategien, denn in 85% aller Fälle von Positionsabweichungen verwenden die Übersetzer eine andere Konstruktion als das Partizip. So werden die Alternativen in Gestalt von anderen Verbformen, wie bereits unter 4.4 erwähnt, beispielsweise zu Satzklammern:

- (81) a. Sein Drang löst aber angstbedingte Krampfhaltungen oder sogar Krämpfe aus, weil es, seine Bedürfnisse **empfindend** und **fühlend**, aufgrund seiner Erfahrung Schmerz erwartet, den es vermeiden möchte. (JKS1) – Vorfeld  
Trangen utløser imidlertid angstbetingende krampaktige holdninger eller sågar kramper, fordi det ut fra den erfaring det har gjort når det **fornemmer** og **føler**

behovet venter seg smerte som det ønsker å unngå. (JKS1TN) – Satzklammer

- b. Als der Schläger — von den Amerikanern **gezwungen**, sich öffentlich bei Wiesenthal zu entschuldigen — dem Geschlagenen vor den versammelten Häftlingen die Hand geben sollte [...] (SW1) – Vorfeld

Amerikanerne **tvang** mannen til offentlig å unnskyldte seg. Da han foran de forsamlede fangene skulle gi Wiesenthal hånden [...]. (SW1TN) – Satzklammer

- (82) **Inspirert** av den franske dikters besøk i Petersburg i 1843 kaster han seg i juleferien over arbeidet med å oversette Eugénie Grandet til russisk. (GKJ1) – Vorfeld

1843 stürzt er sich, **inspiriert** vom Besuch des französischen Dichters in Petersburg, während der Weihnachtsferien auf die Arbeit, Eugénie Grandet ins Russische zu übersetzen.

(GKJ1TD) – Mittelfeld

Bei der gemeinsamen Betrachtung aller Verschiebungen in den Subkorpora finden sich lediglich 54 die, wie in (82) sowohl in Originaltext, als auch Übersetzung Partizipien aufweisen. Bei einer Gesamtmenge von 356 Belegen in denen Positionsverschiebung vorkommt, handelt es sich um lediglich 15%. Es kann somit davon ausgegangen werden, dass bei einer abweichenden Position der übersetzten Konstituente mit hoher Wahrscheinlichkeit ebenfalls eine andere Konstruktion als ein Partizip verwendet wird.

Des Weiteren wurde in den norwegischen Subkorpora nach Partizipien in deutschen Übersetzungen gesucht. Das bedeutet, dass es sich bei den Funden um Partizipialkonstruktionen handelt, die zwar in der Übersetzung, aber nicht im Original vorhanden sind. Für das P2 findet man 21 Beispiele in der Belletristik und 9 in den Sachtexten. Das P1 ist mit 19 Belegen aus dem literarischen und lediglich 3 aus den Sachtexten vertreten. Eine nähere Betrachtung dieser Beispiele zeigt deutlich, dass sie vornehmlich aus zwei originalen Konstruktionen gebildet werden. Dabei handelt es sich zum einen um Adjektive, wie in (83) oder Adverbien wie in (84) und zum anderen um Präpositionalphrasen, wie zum Beispiel in (85)-(88). Dass die Adjektive die Struktur darstellen, die am häufigsten von deutschen Übersetzungen in Partizipien umgewandelt wird, überrascht wenig. Man erkennt hier die unterschiedlichen Stufen der Grammatikalisierung im Norwegischen und im Deutschen. Dort, wo die Partizipialform eines Verbs schon vollständig als Adjektiv lexikalisiert ist, wie *fornærmet* in der norwegischen Übersetzung in (84b), ist das entsprechende Verb im Deutschen, *gekränkt*, noch auf einer weniger eindeutigen Stufe der Grammatikalisierung oder auch noch eindeutig ein Verb, wie *bücken* in (83).

- (83) Und das Schlimmste war, daß ich sah, wie ich fiel, in Zeitlupe, vornüber **gebückt**. (JM1TD)  
Og det verste var at jeg så hvordan jeg falt, i langsam kino, **krumbøyd** forover. (JM1)
- (84) a. Oft blieb das Pferd in den Schneewehen stecken, entkräftet und **triefend** von Schnee und Schweiß. (DG1TD)  
Flere ganger ble hesten sittende fast i snøfonnene, utmattet og **drivende våt** av snø og svette. (DG1)
- b. Tief **gekränkt**, kann Maria nur antworten, ihre derzeitige Schwangerschaft sei das „siebente und stärkste Band unserer gegenseitigen Liebe.“ (GKJ1TD)  
Dypt **fornærmet** kann Maria bare sverge på at hennes nåværende svangerskap er den ”syvende og sterkste knute på vår gjensidige kjærlighet.” (GKJ1)
- (85) a. Ruhig ging ich, *einen Einkaufswagen vor mir herschiebend*, an Rigemor Jølsen vorbei und registrierte aus dem Augenwinkel, dass sie bereits einen Liter Vollmilch in ihrem Wagen untergebracht hatte. (IA1TD)  
Rolig passerte jeg Rigemor Jølsen *med handlevognen foran meg*, mens jeg i øyekroken la merke til at hun allerede hadde plassert en liters kartong med helmelk i vognen sin. (IA1)
- b. Er saß aufrecht am Tisch, *den Kopf leicht nach hinten geneigt* und den Blick auf etwas direkt über meinem Kopf geheftet – unendlich weit weg. (GS1TD)  
Han satt oppreist ved bordkanten, *med hodet litt bakover* og blikket festet like over hodet mitt – og unendelig langt borte. (GS1)
- (86) Bei dem Gedanken an den Penner, den man wegschleppt, mit blutenden Schnittwunden, *die Finger vielleicht um irgend etwas aus der Auslage gekrallt*, [...] empfinde ich ebenso große Abneigung und Entrüstung wie zweifelsohne auch der Herr mit dem hochgestellten Mantelkragen und aufgeschlagener Zeitung neben mir in der Straßenbahn. (KF1TD)  
Tanken på uteliggeren som hales vekk, oppskrapet, blodig, kanskje *med fingrene i et krampetak omkring en gjenstand blant utstillingsvarene* [...] vekker like stor motvilje og angst i meg som den utvilsomst gjør i herren på trikket rett ved siden av, med oppbrettet frakkekrave, utbrettet avis. (KF1)
- (87) So saß ich da, *die Beine übereinander geschlagen*, entblößt in einer deutschen Gemeinschaftssauna [...]. (LSC3TD)  
Slik satt jeg, *med bena i kors*, blottet i den tyske fellesbadstuen. (LSC3)

Die zweithäufigste Konstruktion, aus der in deutschen Übersetzungen Partizipien in Zusätzen gebildet werden, sind Präpositionalphrasen. Diese Beschreibung lässt sich sogar noch weiter

einschränken, denn es handelt sich fast ausschließlich um Präpositionalphrasen mit *med*, die unter 2.1.4 als einzige Konstruktion für geschlossene Adjunkte im Norwegischen introduziert wurden. Die Beispiele unter (85) bis (87) illustrieren solche Fälle. Diese Konstruktion ist eine produktive PP des Norwegischen, die auch im Deutschen verwendet werden kann<sup>49</sup>.

Im Hinblick auf die Positionierung im Satz nach dem Feldermodell ist für die deutschen Übersetzungen, die Partizipien in Zusätzen hinzufügen, festzuhalten, dass in fast allen Fällen die Position gewahrt wird, in der sich die originale Konstruktion befindet. Die Ausnahmen hierzu stellen lediglich Fälle wie (88) dar. Hier verändert sich die Position, da es den Anschein macht, dass das Partizip *geflochten* von *samlet*, einem Teil einer analytischen Verbform abgeleitet wird. Demnach verschiebt sich die Ausgangsposition der Satzklammer im Original zu einer Position im Feld, wie in diesem Beispiel zum Vorfeld. Auch der in beiden Sätzen vorhandene partizipiale Zusatz *gesteckt/heftet* untermauert den vorhergehenden Punkt, da die entsprechende Konstituente in der deutschen Übersetzung ebenfalls ins Vorfeld verschoben wird.

- (88) Die roten Haare zu dicken Zöpfen **geflochten**, ihre Röcke in den Gürtel **gesteckt**, stand sie breitbeinig da. (SL1TD) – Vorfeld  
Det røde håret **var samlet** i tykke fletter, og hun sto bredbeint med skjørtene **heftet opp** i beltet. (SL1) – Satzklammer

Zusammenfassend kann man festhalten, dass das Norwegische häufiger von partizipialen Strukturen abweicht. Es gibt für beide Sprachen mehr Beispiele, die sowohl in Original, als auch Übersetzung ein Partizip aufweisen, als Belege in denen auf Alternativen zu den Partizipien in Zusätzen zurückgegriffen werden muss. In letzterem Fall verwenden Norwegisch und Deutsch ähnliche Übersetzungsstrategien, in dem sie Partizipien in Zusätzen in Übersetzungen hauptsächlich zu verschiedenen Verbformen, Adjektiven und Präpositionalphrasen umformen. Weicht eine Übersetzung von dem originalen partizipialen Ausdruck ab, kann man mit hoher Wahrscheinlichkeit damit rechnen, dass ebenfalls eine Verschiebung der Position im Satz der entsprechenden Einheit vorgenommen wurde. Vor allem durch das Hinzuziehen der Beispiele, die in den deutschen Übersetzungen Partizipien in Zusätzen aufweisen, in ihrem norwegischen Original jedoch nicht, lässt sich die Aussage

---

<sup>49</sup> Für eine genaue Analyse dieser Konstruktion wird hier erneut (wie zuvor unter 2.1.4) auf die Arbeit von Gadourek (2006) verwiesen.

untermauern, dass die Partizipien in diesem Vorkommen im Deutschen größere Anwendung finden als im Norwegischen.

## 4.6 Prosodische Abtrennung

Eine Betrachtung der prosodischen Abtrennung von Partizipien in Zusätzen ermöglicht vor allem Schlüsse über die Informationsstruktur des in Frage stehenden Satzes. Studien von Peters (2006) und Dehé (2007) für das Deutsche und Englische zeigen, dass keine Entsprechung bei der Beziehung von syntaktischer und prosodischer Abtrennung vorliegt. Das bedeutet, dass eine orthographische Grenze des Zusatzes nicht gleichzeitig heißt, dass der Zusatz auch mit prosodischer Pause gelesen wird oder nicht syntaktisch integriert ist. In der anderen Richtung kann ebenso eine prosodische Abtrennung ohne indizierendes Komma vorhanden sein (Fabricius-Hansen & Haug 2012:45), wodurch dieses Merkmal schwer zu bewerten ist. Orthographische Abtrennung hat ebenfalls laut Fabricius-Hansen und Haug (2012) eine informationsstrukturelle Motivation. Sie erweitert den Fokus des Satzes und vermittelt neue Informationen. Integrierte Zusätze hingegen sind stärker mit dem Fokus des Matrixsatzes verbunden.

Die prosodische Abtrennung wird für diese Korpusanalyse hauptsächlich genutzt, um festzustellen, wie Partizipien in Zusätzen verwendet werden, denn zumindest im Deutschen handelt es sich bei einem Auftreten mit prosodischer Abtrennung um attributiven Gebrauch, während das Vorkommen ohne jedwede Form der Abtrennung für eine adverbiale Nutzung des Partizips im Zusatz spricht und so ermittelt werden kann, welche Funktion in den Zusätzen häufiger Verwendung findet. Diese Annahme lässt sich mit den Kommasetzungsregeln des Deutschen begründen, die beinhalten, dass Partizipialkonstruktionen wie der erweiterte Infinitiv behandelt werden und ein Komma fordern, während dies bei adverbialen Ausdrücken nicht der Fall ist<sup>50</sup>.

Da es sich um eine Untersuchung schriftsprachlicher Belege (im Gegensatz zu mündlichen) handelt, geht es bei der prosodischen Abtrennung um die Frage, ob die partizipiale Konstruktion durch Kommata, Semikolons oder Gedankenstriche vom Rest des Satzes isoliert steht. Dies ist bei einem pränominalen attributiven Gebrauch von Partizipien, wie er sowohl für P1, als auch P2 möglich ist, eher unwahrscheinlich, wie Beispiel (89) zeigt. Wie man

---

<sup>50</sup> Diese Regeln veränderten sich mit der neuen Rechtschreibung. Die Änderungen sind jedoch aufgrund des Alters der Texte im Korpus nicht relevant.

jedoch in (90) und (91) erkennen kann, ist die Abtrennung von Partizipien in Zusätzen durch ein Komma durchaus üblich. Für die Analyse gilt im Folgenden, dass Partizipien, die im Vorfeld vorkommen durch ein Komma, einen Gedankenstrich oder ein Semikolon, abgegrenzt sein müssen, um als prosodisch bzw. orthographisch abgetrennt zu gelten (siehe (90) und (91)). Für Partizipien in einem Zusatz im Nachfeld gilt die gleiche Bedingung. Partizipien im Mittelfeld hingegen werden nur als prosodisch abgetrennt aufgefasst, wenn sie von zwei Kommata (oder entsprechenden Satzzeichen) links und rechts begrenzt sind, wie Beispiel (92) zeigt.

- (89) Aus dem finsternen Garten blinkte das Immergrün einer Stechpalme; das Stumpfschwarz darin war eine **schlafende** Amsel. (PH1)
- (90) In die Wohnung **zurückgekehrt**, aß ich im Dunkeln einen Apfel; trank ein Glas Wasser; goß die Pflanzen. (PH1)
- (91) Die Berliner, mit kleinen und kleinsten Rationen **auskommend**, ließen sich nicht unterkriegen, Zeichen von Defätismus gab es kaum. (WBR1)
- (92) Ich war ganz allein und wartete, das Gesicht gegen das Gartenfenster des riesigen Wohnzimmers **gedrückt**, auf die Zigeuner. (EC1)

Die Betrachtung der verschiedenen Subkorpora, die an dieser Stelle nicht in Belletristik und Sachprosa unterteilt sind, da sich aufgrund dieser Separation keine signifikanten Unterschiede zeigten, ergibt die in der folgenden Tabelle zusammengefassten Ergebnisse:

Subkorpus	[+ prosodische Abtrennung]	[- prosodische Abtrennung]	Verhältnis
Deutsch P2	328	24	93,2% zu 6,8%
Deutsch P1	156	2	98,7 % zu 1,2%
Norwegisch P2	149	112	57,1% zu 42,9%
Norwegisch P1	44	18	71% zu 29%

Tabelle 14: Prosodische Abtrennung

Auf den ersten Blick wird deutlich, dass das Deutsche die prosodische Abtrennung stark favorisiert. Lediglich in den literarischen Texten finden sich zwei Beispiele für das Partizip 1, in denen der Zusatz nicht prosodisch vom Matrixsatz abgetrennt wurde.

Weiterhin weisen nur 6,8% der Beispiele für das P2 prosodische Abtrennung auf. Das Norwegische unterscheidet sich stark von diesen Zahlen. Auch hier gibt es mehr Belege für abgetrennte Zusätze. Getrennt betrachtet, hat das P1 weniger Beispiele ohne prosodische Abtrennung als mit, allerdings handelt es sich dennoch um 29%, während beim P2 sogar 42,9% der Beispiele mit Partizipien in Zusätzen keine Abtrennung aufweisen. Beide Sprachen

haben die gleichen Grundtendenzen, aber das Norwegische hat signifikant höhere prozentuale Werte für syntaktisch integrierte Zusätze. Dies mag an den unterschiedlichen Regeln zur Kommasetzung im Deutschen und im Norwegischen liegen<sup>51</sup>.

Das Norwegische verlangt hinter subordinierten Sätzen ein Komma zur Abgrenzung. Der Verzicht auf Kommasetzung bei einem hohen prozentualen Anteil der Beispiele kann darauf hindeuten, dass der syntaktische Status dieser Konstruktion weniger eindeutig ist, als im Deutschen. Damit ist gemeint, dass es unklar scheint, ob Partizipien in Zusätzen im Norwegischen Satzstatus<sup>52</sup> haben. Eine Korrelation mit der Position des Zusatzes im Satz liegt nicht vor, denn man könnte argumentieren, dass eine prosodische Abtrennung der Zusätze nicht nötig ist, wenn sie sich im Mittel- bzw. Nachfeldbereich befinden, da ein Komma im Norwegischen vor einem Nebensatz nur dann gesetzt wird, wenn die Subordination Zusatzinformationen enthält. Diese Regel ist gerade vor dem Hintergrund wichtig, dass eine große Menge der norwegischen Beispielsätze im Nachfeld stehen, es ist jedoch fraglich, wie konsequent sie praktiziert wird. Die Beispiele zeigen keinen signifikanten Zusammenfall von ausbleibender Abtrennung und entsprechender Position im Feldermodell, da im Verhältnis zu allen P1 Belegen des Norwegischen 22% ohne prosodische Abtrennung im Vorfeld stehen, während es im Nachfeld 19% sind. Die Abtrennung im Vorfeld hat eine gesonderte Bedeutung, da dieser syntaktischen Position semantisch große Beachtung zukommt, indem sie das Thema des Satzes beinhalten kann<sup>53</sup>. Zusätze im Vorfeld haben neben dem Matrixsatz ihren eigenen Fokus und können weiterhin einen Rahmen für die Geschehnisse des Matrixsatzes vorgeben, wie in Beispiel (89) ersichtlich. Beispiel (93) zeigt einen repräsentativen Beleg für eine ausbleibende prosodische Abtrennung im Bereich Nachfeld. Hier handelt es sich allerdings eher nicht um ein ereignisbezogenes und damit adverbiales Partizip, sondern vielmehr um ein gegenstandsbezogenes Partizip, das somit unter sekundäre Prädikation fällt, da sich *hengende* auf die Mutter bezieht. Unter (94) und (95) sieht man, dass eine fehlende prosodische Abtrennung jedoch ebenso auf adverbiale Verwendung des Partizips hindeuten kann, da beide Partizipien eher ereignisbezogene Semantik haben.

---

<sup>51</sup> Außerdem muss angemerkt werden, dass bestimmte Partizipien in der Verwendung in Zusätzen derartig lexikalisiert sind bzw. als redewendungsähnliche Ausdrücke genutzt werden, dass sie auch ohne prosodische Abtrennung auftreten können, z.B. *abgesehen von*, *betreffend* oder *entsprechend*.

<sup>52</sup> Der Begriff *Satz* wird hier nicht als schwer zu definierende Einheit verstanden, sondern als Übersetzung des englischen Begriffs *clause*.

<sup>53</sup> Ein Satz wird nach funktionaler Satzperspektive in *Thema* und *Rhema* eingeteilt. Das Thema stellt den semantischen Teil dar, über den etwas ausgesagt wird, während das Rhema zusätzliche Informationen über das Thema liefert (Glück 2010:709).

- (93) Har du hørt om noen som åpner et kjærlighetsbrev *med moren sin **hengende** over skulderen?* (JG1)
- (94) **Subbende** gjennom mørket kommer en vakt. (CL1)
- (95) **Innhyllet** i et ullteppe satt han ved et trekkfullt vindu med utsikt over Fontanka og hengav seg til studiet av verdenslitteraturens gåtefulle skikkelser i det blafrende skjær fra en liten lysestump. (GKJ1)

Für das Norwegische ist es also schwierig, aufgrund der Einteilung in vorhandene und fehlende prosodische Abtrennung eine Bestimmung von attributivem und adverbialem Gebrauch vorzunehmen, während dieses Kriterium im Deutschen ein klares Indiz für die Art der Verwendung ist<sup>54</sup>. In der deutschen Sprache werden nach den hier vorliegenden Daten attributiv verwendete Partizipien ihren adverbialen Alternativen gegenüber bevorzugt genutzt. Vor allem für das P1 finden sich nur extrem wenige Beispiele adverbialen Gebrauchs. Diese Einteilung ist informativer Natur, da den Ergebnissen Solfjelds (2012) gefolgt wird, die wie unter 4.2 erläutert, beinhalten, dass eine Teilung zwischen adverbialem Gebrauch und sekundärer Prädikation nicht zwingend notwendig ist.

## 4.7 Offene und geschlossene Adjunkte

In diesem Abschnitt steht eine nähere Betrachtung der Art der Zusätze im Mittelpunkt. Hierfür kann man nach Fabricius-Hansen & Haug (2012) drei Einteilungen vornehmen: Werden die Zusätze durch Präpositionen eingeleitet oder nicht, haben sie ein Verb als Phrasenkopf oder nicht und handelt es sich um offene oder geschlossene Adjunkte? Der Schwerpunkt liegt im Folgenden auf der letzteren Unterscheidung. Helland & Pitz (2012) erwähnen in ihrer Analyse beiden Formen von Adjunkten, doch sie untersuchen lediglich die offenen genauer. Die vorliegende Korpusanalyse erfasst sowohl offene, als auch geschlossene Adjunkte und es soll herausgefunden werden, welche Art der Adjunkte häufiger verwendet wird und wie sie sich in Relation zum Matrixsatz verhalten.

Unter 2.1.3 wurde die Unterscheidung zwischen offenen und geschlossenen Adjunkten nach Fabricius-Hansen & Haug (2012) bereits erläutert. Rekapitulierend sei noch einmal erwähnt,

---

<sup>54</sup> Es muss außerdem noch einmal konstatiert werden, dass die Korpusanalyse, wenn auch umfangreich, keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt und man davon ausgehen muss, dass es mehr Belege ohne prosodische Abtrennung gibt, die in dieser Korpusanalyse nicht erfasst wurden.



dass es sich bei offenen Adjunkten um Prädikate mit einer offenen Stelle für ein externes Argument aus der Matrix VP handelt, während geschlossene Adjunkte eigenständige infinite Sätze sind. Geschlossene Adjunkte sind mehr als nur Prädikate, vielmehr sind sie eine Kombination aus einem Prädikat und einem explizit ausgedrückten Argument dieses Prädikats. Das geschlossene Adjunkt ist dadurch eher indirekt (und zwar durch die Teil-des-Ganzen-Relation) an den Matrixsatz gebunden (Fabricius-Hansen & Haug 2012:22).

Die folgende Tabelle bietet einen Überblick über die quantitative Verteilung von geschlossenen und offenen Adjunkten in den Belegen der Korpusanalyse<sup>55</sup>.

Subkorpus	Offene Adjunkte	Geschlossene Adjunkte
Partizip 1 (158 Belege)	120	38
Partizip 2 (352 Belege)	289	63

Tabelle 15: Art der Adjunkte, Originalsprache Deutsch

Subkorpus	Offene Adjunkte	Geschlossene Adjunkte
Partizip 1 (62 Belege)	51	11
Partizip 2 (261 Belege)	220	41

Tabelle 16: Art der Adjunkte, Originalsprache Norwegisch

Sowohl für Deutsch, als auch für Norwegisch gilt, dass sich in den Belegen deutlich mehr Beispiele für offene Adjunkte finden. Zu diesem Punkt ist auch keine Unterscheidung zwischen Partizip 1 und Partizip 2 notwendig, beide Formen verhalten sich gleich. Das offene Adjunkt, also eine Ergänzung, die zusätzliche Informationen zu bereits vorhandenen Argumenten liefert, wird bevorzugt verwendet.

Partizip I<sup>56</sup>:

- (96) *Leicht schräg auseinanderstrebend*, gehalten von Drahtseilen ragen [die blechern, von spitzen Kappen beschirmten Schornsteine aus dem 19.Jahrhundert, als Engels die Lage der arbeitenden Klasse in England beschrieb]<sub>i</sub>, in unsere Zeit, die geübt ist, rasch Abschied zu nehmen, und sich davonläuft bis zur Unkenntlichkeit. (GG1)
- (97) [Die Fotos seiner drei Enkelkinder]<sub>i</sub> — *irgendwo am Meer auf einem Sandstrand in der Sonne Israels spielend* — trägt Simon Wiesenthal immer bei sich. (SW1)
- (98) Det er [hans egen stemme]<sub>i</sub>, lys, *spørrende*. (EFH1)
- (99) På sin 70-årsdag beskrev Ibsen det slik: "Over de høye berg hang skyene som store, mørke forheng, og inn under disse kjørte vi gjennom tunnelen og befant oss plutselig ved Miramare,

<sup>55</sup> Auf eine Einteilung in literarische und Sachprosatexte wurde erneut verzichtet, weil sich keine speziellen Tendenzen abzeichnen.

<sup>56</sup> Notation wie bei Fabricius-Hansen & Haug (Hrsg.) (2012), übernommen von Culicover & Jackendoff (2005).

hvor Sydens skjønnhet, [et forunderlig lyst skjær]<sub>i</sub>, *skinnende som hvitt marmor*, plutselig åpnbar seg for meg og preget hele min senere produksjon, selv om ikke alt i den var skjønnhet." (LRL1)

#### Partizip II:

- (100) Die Hufe<sub>i</sub>, *durch die ausgelegte Streu* *gedämpft*, trommelten dumpf. (THH1)
- (101) Ich<sub>i</sub>, *in einer Hansestadt an der Wasserkante* *aufgewachsen*, auch kein Preuße, höchstens ein angelernter, aber auch heute noch protestierend, wenn man mich einen Westdeutschen nennt; ich sage dann, nicht in West Germany oder l'Allemagne de l'Ouest sei ich geboren, sondern in Deutschland, und falls man es genauer hören will — in Norddeutschland. (WBR1)
- (102) Skipet<sub>i</sub> svever, *innhyllet i dødelig tåke*, det er ikke tegn til liv ombord. (MN1)
- (103) *Knuget av skyldfølelse* er dikteren<sub>i</sub> åpenbart tilbøyelig til å overdrive sin ideologiske enighet med Belinskij. (GKJ1)

An diesen Beispielen sieht man, dass der Bezug auf das externe Argument des Matrixsatzes meistens von dessen Subjekt getragen wird, wie es hier in allen Beispielen bis auf (97) der Fall ist. Das Adjunkt liefert demnach nähere Informationen zum Subjekt. Es lässt sich festhalten, dass der Matrixsatz und der Zusatz sich ein Argument teilen. Dies ist ebenfalls in (97) der Fall, auch wenn sich der Zusatz hier auf das Objekt *Die Fotos seiner drei Enkelkinder* bezieht. Das Objekt wird durch das eingeschobene Adjunkt genauso näher beschrieben, wie in den anderen Beispielen das Subjekt.

Geschlossene Adjunkte zeichnen sich im Vergleich zu ihren offenen Gegenstücken (wie beispielsweise (8)) durch eine lockerere Anbindung an die Matrixsätze aus, die mit Hilfe der folgenden Beispiele verdeutlicht werden soll.

#### Partizip I:

- (104) Die vier weiteren Fotos zeigen [vier männliche Jugendliche]<sub>i</sub>, alle so um die zwanzig, drei davon tot, *einer (Lenis Sohn) noch lebend*. (HEB1)
- (105) Og prise Gud, mens menigheten brøt stillheten og istemte en åndelig sang for hjemmet, kastet han<sub>i</sub> seg rundt og sto plutselig på hendene der oppe, *med hodet snudd ydmykt nedad og de blankpussede skoene* *strittende helt inn i det himmelblå*. (BHH1)

#### Partizip II:

- (106) Seff<sub>i</sub>, jedoch, sein Vater, saß eingesunken in der Kirchenbank, *den Blick tief in die Knie* *gebohrt*. (ROS1)

(107) De<sub>i</sub> ser lørdagsprogrammet i fjernsynet, guttene har badet, smørbrødene er spist, *ølet drukket opp*. (BV2)

Diese geschlossenen Adjunkte enthalten Partizipien, die sich nicht auf den Matrixsatz beziehen, sondern auf ein Element innerhalb des Zusatzes, welches dann wiederum den Bezug zum Rest des Satzes herstellt. In Beispiel (106) etwa, ist es der *Blick*, der *tief in die Knie gebohrt* wird, es besteht eine Relation zwischen *Blick* und *gebohrt*. Die Verbindung zum Matrixsatz wird erst dadurch geschaffen, dass der in Frage stehende Blick *Seff* gehört, dem Subjekt des Matrixsatzes. Die geschlossenen Adjunkte haben somit einen unanfechtbaren Bezug zum Matrixsatz, auch wenn er nicht ganz so direkt ist, wie im Falle der offenen Adjunkte.

Bei Beispiel (107) steht jedoch in Frage, ob es sich tatsächlich um einen Zusatz handelt. Eher ist ein resultatives Zustandspassiv anzunehmen, in dem *ølet drukket opp* im Skopus des vorhergehenden *er* steht. Eine genauere Analyse der norwegischen Beispiele zeigt, dass es für das P1 vier und für das P2 36 Belege gibt, in denen das Partizip nicht zwangsläufig im Zusatz auftritt, sondern noch im Skopus eines vorhergehenden Auxiliars steht. Dies lässt erneut erkennen, dass norwegische Partizipialkonstruktionen seltener sind, als ihre deutschen Gegenstücke. Besonders für das Deutsche sind die Kriterien für geschlossene Adjunkte recht eng, eine Vielzahl der Belege dieser Sprache enthalten den absoluten Akkusativ<sup>57</sup>, während im Norwegischen nur die *augmented* Adjunkte mit *med* zu den geschlossenen Zusätzen gezählt werden können.

Die Daten festigen, dass den offenen und geschlossenen Adjunkten gemein ist, dass beide durch ihre Relation zu einem Argument des Matrixsatzes dessen Haupthandlung näher erläutern. Sie unterscheiden sich lediglich in der Art dieser Relation, die bei offenen Adjunkten enger und bei geschlossenen als eher lose zu charakterisieren ist, da offene Adjunkte ihr Subjekt aus dem Matrixsatz beziehen, während es in geschlossenen im Zusatz enthalten ist. Der enge Bezug und die offenen Adjunkte werden sowohl für P1 als auch P2 und im Deutschen und Norwegischen den gefundenen Belegen folgend ihren geschlossenen Pendants gegenüber bevorzugt. Es lassen sich keine entscheidenden Unterschiede zwischen der Relation des Zusatzes zum Matrixsatz für deutsche und norwegische Beispiele finden. Die syntaktische Anbindung, die in geschlossenen Adjunkten beispielsweise über Teil-von-

---

<sup>57</sup> Nähere Erläuterungen zum absoluten Akkusativ finden sich unter 2.1.3.

Beziehungen stattfindet, erfolgt in beiden Sprachen (unter Berücksichtigung der einleitenden Präposition *med* im Norwegischen) ähnlich.

## 4.8 Argumentstruktur und Verbsemantik

Nachdem betrachtet wurde, wo die Zusätze mit Partizipien sich im Satz befinden, wie sie übersetzt und vom Matrixsatz abgetrennt werden und um welche Art von Zusätzen es sich handelt, ist es nun an der Zeit einen genaueren Blick darauf zu werfen, welche Verben für Partizipien in Zusätzen genutzt werden. Zunächst steht eine Analyse der Verbvalenz im Zentrum des Interesses, dem schließt sich eine Einteilung in resultative und nicht-resultative Verben an, bevor die genauen Aktionsarten der Verben bestimmt und alle drei Aspekte auf Korrelationen untersucht werden.

Unter 3.3.1 wurde herausgearbeitet, dass die Argumentstruktur eines Verbs, die in partizipialem Gebrauch beibehalten werden kann, das stärkste Merkmal für eine verbale Kategorisierung der Partizipien ist. Ihre Verwendung in Zusätzen bildet hierbei keine Ausnahme. In diesem Gebrauch finden sich sowohl Partizipien mit vollständiger Argumentstruktur, als auch solche, die die Tilgung einiger Argumente durchlaufen haben. Die zwei Verbvalenzen, die in den Subkorpora bei Partizipien in Zusätzen am häufigsten gefunden werden, sind intransitiv und transitiv und bevor auf die genaue Nutzung in den beiden Sprachen eingegangen wird, sollen die folgenden Beispiele Partizipien in Zusätzen mit erhaltener Argumentstruktur darstellen:

Verben mit intransitiver Grundvalenz:

- (108) a. Hinter einer Bootshütte **liegend**, startete *er*<sub>i</sub> auf den schwärzlichen Horizont, bis er einschlief. (SN1)
- b. In die Wohnung **zurückgekehrt**, aß *ich*<sub>i</sub> im Dunkeln einen Apfel; trank ein Glas Wasser; goß die Pflanzen. (PH1)
- (109) a. Første gang han brukte riset på henne var da han grep *henne*<sub>i</sub> foran speilet fem år gammel, **dansende** hit og dit foran sitt eget avgudsbilde, mens hun messet og sang av hjertens lyst: — Å, jeg er så glad for min skjønnhet, å så glad, så glad jeg er! (BHH1)

Verben mit transitiver Grundvalenz:

- (110) a. Habe *ich*<sub>i</sub> ihnen, unbeugsam *die Wahrheit*<sub>i</sub>, **sagend**, Verletzungen heimgezahlt, die sie mir beigebracht? (CW1)

- b. Eine Weile standen *sie*<sub>i</sub> so mitten auf dem Weg, scheu **betrachtet** [*von zwei älteren Leuten, die an ihnen vorbeigingen*]<sub>i</sub>.

- (111) Jeg tenker: Hva om jeg hadde vært en hvit settlerkone for hundre år siden, her, på landsbygda midt i tjukkeste Afrika, med svart natt på alle kanter, svart natt som ble opplyst av blå lys, svart natt<sub>i</sub>, **fylt** av [*lyden fra trommer som kom nærmere, nærmere...*]<sub>i</sub> (TB1)

Die Partizipien in Zusätzen mit intransitiver Grundvalenz benötigen lediglich ein Argument in Form eines Subjekts, während Partizipien in Zusätzen mit transitiver Grundvalenz ein Objekt und ein Subjekt bzw. eine Agens-Phrase wie beispielsweise in (110b) aufweisen können. Es stellt sich die Frage, welcher Valenztyp bei Partizipien in Zusätzen häufiger vorkommt und wie sich weitere Ausprägungen der Valenz in das Gesamtbild der Korpusanalyse einfügen.

Die folgenden tabellarischen Zusammenfassungen geben einen Überblick über das Vorkommen intransitiver, transitiver, ditransitiver und reflexiver Grundverben in den verschiedenen Subkorpora. Die letzte Spalte *Fehlende Argumente* listet für das jeweilige Subkorpora auf, wie viele dieser Verben in der Form eines Partizips im Zusatz Argumente ihrer ursprünglichen Semantik eingebüßt haben.

Subkorporus	Intransitiv	Transitiv	Ditransitiv <sup>58</sup>	Reflexiv	Fehlende Argumente
P1 (non-fiction)	4	19	-	2	-
P1 (fiction)	59	72	-	2	intransitiv: - transitiv: 4 ditransitiv: - reflexiv: -
P2 (non-fiction)	1	44	3	-	intransitiv: - transitiv: 21 ditransitiv: 1 reflexiv: -
P2 (fiction)	25	227	33	17	intransitiv: - transitiv: 118 ditransitiv: 29 reflexiv: 17

Tabelle 17: Valenz des Grundverbs und fehlende Argumente in partizipialer Form, Originalsprache Deutsch

Die Belege mit Originalsprache Deutsch ergeben, dass sowohl im P1, als auch im P2 Verben transitiver Valenz in Zusätzen am häufigsten genutzt werden. Während dies im P2 mit

<sup>58</sup> Ditransitive Verben werden in dieser Arbeit als Verben mit drei Argumenten, also einem Subjekt und zwei Objekten, verstanden. Auf eine strenge Einteilung in ein direktes und ein indirektes Objekt wird verzichtet. Dementsprechend werden hier auch Verben als ditransitiv verstanden, die zwei Akkusativobjekte haben und nicht notwendigerweise ein Objekt im Dativ.

deutlichem Vorsprung der Fall ist, kommt die Anzahl der intransitiven Verben im P1 den transitiven zumindest nahe. Es finden sich keine Belege für ditransitive Verben in Zusätzen mit P1 und auch reflexive Beispiele machen nur einen geringen Prozentsatz aus. Ein Beispiel für ein reflexives Verb soll dennoch exemplarisch aufgeführt werden:

- (112) Ringsherum hüpfte eine kleine kreisförmige Fontäne hoch und brach in sich zusammen, und einige flache Wasserringe trieben, *sich nach allen Seiten ausdehnend*, zu den Rändern des Gefäßes, kamen fast unspürbar zurück. (DW1)

Verben werden hier nur als reflexiv eingestuft, wenn das Reflexivpronomen, wie in (112) der Fall, sich nicht durch ein anderes Argument im Akkusativ ersetzen lässt. Aus diesem Grund zählt *sich mit den langen zeigerartigen Beinen am körnigen Kalk festhaltend* (PH1) nicht in diese Kategorie, da *sich* beispielsweise durch *die Fliege* ausgetauscht werden könnte. Der prozentuale Anteil von reflexiven und ditransitiven Verben ist auch in den Subkorpora mit P2 nie über 10% und damit äußerst gering.

Vor dem Hintergrund, dass transitive Verben die größte Verwendung aufweisen, überrascht es nicht, dass sie ebenfalls die meisten Fälle mit fehlenden Argumenten in partizipialer Form repräsentieren. Beispiel (113) ist ein Beleg für P1, (114) für das P2 in Zusätzen. Eine nähere Betrachtung der Grundsemantik der Verben *mähen* und *entwurzeln* zeigt, dass es sich bei beiden um transitive Verben handelt: *jemand mäht etwas* und *jemand entwurzelt jemanden oder etwas*. In Beispiel (113) ist *vielerlei zerrissenes Holz* das Subjekt zu *mähen*, es mangelt jedoch an einer Angabe dazu, was gemäht wird. Dementsprechend fehlt bei diesem transitiven Grundverb im P1 das Objekt. In (114) hingegen ist es *Menschen wie ich*, die *entwurzelt* sind. Was hier fehlt ist die Angabe, von wem oder was sie entwurzelt wurden, also die Agens-Phrase, bzw. das Subjekt des transitiven Verbs. An diesem Vergleich sind die unterschiedlichen Semantiken des P1 und P2 sehr gut erkennbar, da das P1 eher aktivisch fungiert bzw. als Subjekt-bezogen bezeichnet werden kann und das P2 sich als passivisch oder Objekt-bezogen charakterisieren lässt (Lübbe und Rapp 2011:259).

Die Beispiele (115) und (116) stehen repräsentativ für Verben mit ditransitiver und reflexiver Grundvalenz. In (115) findet sich das Agens in Form von *man*, das erklärt, wer *den Blick auf die ferne Welt richtet*. Anders ist es in Beispiel (114) mit dem bisher nicht besprochenen Zusatz *herausgerissen aus allen Bindungen*. Das Verb *herausgerissen* ist ebenfalls ditransitiv, allerdings fehlt hier die Agens-Phrase. Es wird lediglich vermittelt, dass *Menschen wie ich*

aus allen Bindungen an das Leben herausgerissen werden, nicht aber von wem. Beleg (116) zeigt wiederum die für reflexive Verben im P2 in Zusätzen übliche Reduktion des Reflexivpronomens. In einem aktiven Satz wäre es *Das Streifenmuster neigt sich* bzw. im P1 in einem Zusatz *das Streifenmuster, sich neigend, unterteilt [...]*. In fast allen Beispielen reflexiver Verben im P2 wird das Reflexivpronomen weggelassen.

- (113) Auf der Polyphemus fuhr [*vielerlei zerrissenes Holz*]<sub>i</sub> blitzschnell über das Deck, dabei kreisend und *„mähend*. (SN1)
- (114) [*Menschen wie ich*]<sub>i</sub>, *„entwurzelt* und herausgerissen aus allen Bindungen an das Leben, brauchen keine Häuser. (SW1)
- (115) Den Mund geschlossen, *den Blick*<sub>i</sub> *auf die ferne Welt*<sub>i</sub> *„gerichtet*, so überstand man alle Tage der Korrektur. (SN1)
- (116) an dem Streifenmuster<sub>i</sub>, das, *leicht „geneigt*, den Berg in seiner ganzen Länge unterteilt und im Winter verdeutlicht wird von dem in den Streifenrillen anwehenden Schnee und den dicht an dicht da herabhängenden Eiszapfenbahnen. (PH1)

Diesen Ergebnissen für die Valenz der deutschen Verben stehen die Resultate der Subkorpora mit norwegischer Originalsprache gegenüber:

Subkorpus	Intransitiv	Transitiv	Ditransitiv	Reflexiv	Fehlende Argumente
P1 (non-fiction)	5	-	-	-	-
P1 (fiction)	39	17	1	-	intransitiv: 2 transitiv: 15 ditransitiv: 1 reflexiv: -
P2 (non-fiction)	1	65	-	3	intransitiv: 1 transitiv: 25 ditransitiv: - reflexiv: 3
P2 (fiction)	7	169	2	15	intransitiv: 6 transitiv: 97 ditransitiv: 2 reflexiv: 14

Tabelle 18: Valenz des Grundverbs und fehlende Argumente in partizipialer Form, Originalsprache Norwegisch

Man erkennt schnell, dass es einige Unterschiede im Vergleich zum Deutschen gibt. Die Zusätze mit Partizip I bevorzugen zum Beispiel eindeutig intransitive Verben. In den Subkorpora mit P2 in Zusätzen finden transitive Verben jedoch ähnlich dem Deutschen die häufigste Verwendung. Der Anteil von ditransitiven und reflexiven Verben ist im Norwegischen noch geringer als im Deutschen. Die fehlenden Argumente betreffend sind

viele Parallelen zu den deutschen Belegen zu beobachten. Auch im Norwegischen werden die Reflexivpronomen der Verben im Partizip II in Zusätzen getilgt. Die meisten Beispiele für fehlende Argumente sind ebenfalls in den transitiven Belegen für P2 zu verorten. Die prozentualen Werte im Verhältnis von Vorkommen und fehlenden Argumenten gleichen sich im Norwegischen und im Deutschen. Die deutlichste Abweichung zwischen den beiden Sprachen findet sich im Partizip I des Subkorpus der belletristischen Texte. Die transitiven Verben verhalten sich in den norwegischen Beispielen deutlich anders. Dies ist zu erwarten, da bereits unter 2.2.1 erläutert wurde, dass das norwegische P1 im Vergleich zum Deutschen nicht in der Lage ist, die grundlegende Argumentstruktur der Verben beizubehalten.

(117) Han<sub>i</sub> ser på meg, *letende*. (CL1)

(118) Men jeg følte meg overbevist om at hun uten nevneverdige problemer var i stand til å se for seg hvordan [*de unge tyrkerhendene*], først nærmest bedende, så etterhvert mer og mer *krevende*, strøk og strøk over datterdatterens melkehvite lår [...]. (IA1)

Sowohl in Beispiel (117), als auch in (118) fehlt das Objekt. Die Sätze enthalten nicht wonach gefragt oder was verlangt wird. Dieser Mangel an Objekten in den P1 mit transitiven Grundverben im Norwegischen und die häufigere Verwendung intransitiver Verben im P1 machen die Hauptunterschiede im Bezug auf die Valenz der Grundverben beider Sprachen aus. Fehlen im P2 Argumente, so handelt es sich zumeist um das Agens, während im P1 eher ein Objekt getilgt wurde. Diese Aussage lässt sich für beide Sprachen generalisieren.

Die Analyse der verwendeten Grundverben bei Partizipien in Zusätzen soll jedoch, wie zu Beginn des Abschnitts erwähnt, über die bloße Betrachtung der Valenz hinausgehen und sich ebenfalls mit der Semantik und Aktionsart beschäftigen. Bei der Betrachtung der Beispiele (114) und (115) war von der Agens-Phrase die Rede, die bereits zuvor wiederholt erwähnt wurde<sup>59</sup>. Sie ist vor allem bei der Kategorisierung des Zustandspassivs wichtig, da sich dieses in statisches und resultatives Passiv einteilt und sich letzteres nicht mit Agens-Phrasen verbinden lässt. Dementsprechend ist es für die sich anschließende Kategorisierung von Partizipien in Zusätzen von Vorteil, wenn eine Übersicht darüber vorliegt, welche Grundverben in den Beispielen resultative Semantik aufweisen. Die folgenden Tabellen geben darüber Aufschluss:

---

<sup>59</sup> Erwähnung fand die Bedeutung der Agens-Phrase unter *Argumente für den lexikalistischen Ansatz – Embick (2004), Eine Erweiterung von Embicks Ansatz – Helland & Pitz (2012), 3.1.3, 3.2.2 und 3.3.2.*



Subkorpus	[+resultativ]	[-resultativ]
P1	37 (23,4%)	121 (76,6%)
P2	192 (54,7%)	159 (45,3%)

Tabelle 19: [±resultativ], Deutsch

Subkorpus	[+resultativ]	[-resultativ]
P1	3 (4,8%)	59 (95,2%)
P2	133 (51%)	128 (49%)

Tabelle 20: [±resultativ], Norwegisch

Bei dem Vorkommen von Partizipien in Zusätzen mit resultativer Grundsemantik lassen sich zwischen Deutsch und Norwegisch Parallelen ziehen. In den Beispielen des P1 beider Sprachen werden resultative Konstruktionen signifikant weniger verwendet, als in den Belegen mit P2. Diese Tendenz ist im Norwegischen mit einem Verhältnis von 4,8% der Beispiele mit resultativer Semantik zu 95,2% ohne deutlicher als im Deutschen (mit einem Verhältnis von 23,4% zu 76,6%). Besonders im Vergleich mit dem Partizip 2 ist diese Verteilung der P1 Beispiele interessant, da sich die Nutzung von resultativen und nicht-resultativen Verben in Verbindung mit P2 bedeutend ausgeglichener darstellt. Das Verhältnis im Norwegischen liegt beinahe bei jeweils 50 % und auch das Deutsche nähert sich mit 54,7% von Belegen resultativer Semantik zu 45,3% von Beispielen mit nicht-resultativer Semantik einer gleichmäßigen Verteilung an.

Die Beispiele unter (119) repräsentieren typische Vertreter von Partizipien in Zusätzen mit Grundverben, die nicht-resultative Semantik aufweisen, während (120a) und (120b) zwei Belege für Partizipien sind, deren ursprüngliche Verbsemantik resultativ ist.

- (119) a. Auf dem Rücken **liegend**, sprach John durchs Gewölbe hindurch mit Sagals, dem Geist, der alle Bücher der Welt geschrieben hatte, dem Schöpfer aller Bibliotheken. (SN1)
- b. **Lent** mot veggen oppe på hans arbeidsbord sto den rensete tavlen. (JW1)
- (120) a. In der Nacht **gestorben** an der Liebe, besuchte ich am nächsten Tag mit meiner Großmutter die sterbende Frau, die hinter einer reichen Haustür im Korridor auf einem Bett lag. (EO1)
- b. At pappa er fordufta, **gått opp** i røyk og damp. (JM1)

Die Betrachtung des [± resultativ]-Merkmals war eine erste semantische Annäherung daran, welche Grundverben für Partizipien in Zusätzen verwendet werden. Um ein noch genaueres Bild über diesen Sachverhalt zu bekommen, ist eine Aufschlüsselung der Verben nach Aktionsarten der nächste Schritt. Die Bestimmung der Aktionsarten ist jedoch nicht zweifelsfrei möglich, da bei derartigen semantischen Einteilungen stets Raum für

Diskussionen bleibt. So ist nach Rapp (1997) beispielsweise eine Unterscheidung zwischen Zuständen und Tätigkeiten bei Verben physischer Position, wie *sitzen* oder *stehen* und Verben emotionaler Einstellung schwierig. Um das Vorgehen in dieser Arbeit, das sich an die Einteilung und Zeitadverbialientests Rapps (1997) hält<sup>60</sup>, transparenter zu machen, sollen, soweit vorhanden, an dieser Stelle jeweils ein deutsches und ein norwegisches Beispiel für die vier verschiedenen Aktionsarten für P1 und P2 angeführt werden<sup>61</sup>.

#### Prozess:

- (121) a. Tatsächlich liegt sie in ihrer Wiener Wohnung bis halb elf Uhr vormittags im Bett und geht erst gegen halb zwei Uhr ins Imperial oder Sacher essen, wo sie, ihren Tafelspitz **zerlegend** und schluckweise ihren Rosé trinkend, mit den verkommenen Fürsten und überhaupt allen möglichen und unmöglichen kaiserlichen Hoheiten ihre Geschäfte macht. (TBE1)
- b. Dazu kamen Bauklötze und buntbemalte Hölzer in Form von Buchstaben, die, richtig **zusammengesetzt**, Wörter ergaben. (ERH1)
- (122) a. Etter en times tid låter Gorbie som en velsmurt nykapitalist, feit og **innsmigrende** i målet, så vidt jeg kan høre under sprakingen fra verkstedets elendige stereoanlegg. (PR1)
- b. Men han var også driftig og energisk, **fylt** av utrettelig omsorg og dyp hengivenhet for sin familie. (GKJ1)

#### Zustandswechsel:

- (123) a. Sie ist ein scharfes, blendendes Gegenlicht, in das der Tote eintritt, zum Schatten **werdend**, verschwindend. (THH1)
- b. [...] und auch jener hoch über der Ebene oben ins Geröllkar des Untersbergs kollernde Felsbrocken, vom Nachteis **gesprengt**, gehörte jetzt, fernes Klopfeichen, dazu. (PH1)
- (124) Plutselig hørte han en kvinnestemme som ropte navnet hans, det klikket fra et fotografiapparat, flere ganger, en tørr, avslørende lyd, **avbrutt** av løpende skritt; han var sikker på at det kom fra sko med høye hæler. (OEL1)

#### Zustand:

- (125) a. Aufgerichtet, aber kleiner als auf dem Hof **wirkend**, saß er hinter einem mächtigen altmodischen Schreibtisch mit gedrechselten Beinen [...]. (DW1)

<sup>60</sup> Auch wenn in diesem Abschnitt die Terminologie von Rapp verwendet wird, soll an die Gleichsetzung der verschiedenen Benennungen von Aktionsarten unter 2.1.8 erinnert werden.

<sup>61</sup> Wie auch bei der Analyse von Valenz und Resultativität gehen alle Annahmen von den dem Partizip zu Grunde liegenden Verben aus.

- b. [...] gegen die Straßenböschung drängt, von nur halbhoher Mauer **gehalten**, ein wildwuchernder Slum, der [...]. (GG1)
- (126) a. Det mørke skipet lå stille, **ventende**. (MN1)
- b. Her kom dikteren til å tilbringe sine barndomsår – avstengt fra utenverdenen og **omgitt** av hospitalets fattige og tæringssyke pasienter. (GKJ1)

#### Tätigkeit:

- (127) a. Es sind junge, muskulöse Männer mit offenen, strahlenden Gesichtern, **keuchend** und doch nicht angestrengt. (CH1)
- b. Nie hätte er unsere Hilfe in Anspruch genommen, obwohl es meinem Vater gelungen war, auf der Basis von blausäurehaltigen Geißbart-Blättern — bei abnehmendem Mond **gepflückt** — ein Mittel gegen jede Art von Erregung herzustellen [...]. (SLE1)
- (128) a. Jeg har ingen betenkeligheter ved denne subtile formen for tilnærming: Å ta trikken ved Thune klokken to på halv ni er blitt en del av mitt "image" som regulær samfunnsborger, **arbeidende**, pliktoppfyllende, regelmessig. (KF1)
- b. De pittoreske fiskerne som stabbet ned mot havnen, **malt** og **dyrket** av gud vet hvor mange malere fra inn- og utland? (OEL1)

Welche Aktionsarten in welcher partizipialen Form wie häufig vorkommen, ist in den folgenden Tabellen für Deutsch und Norwegisch dargestellt:

Subkorpus	Prozess	Zustandswechsel	Zustand	Tätigkeit
P1	31 (19,6%)	6 (3,8%)	52 (32,9%)	69 (43,7%)
P2	148 (42,1%)	43 (12,3%)	53 (15,1%)	107 (30,5%)

Tabelle 21: Aktionsarten Originalsprache Deutsch

Subkorpus	Prozess	Zustandswechsel	Zustand	Tätigkeit
P1	3 (4,8%)	-	27 (43,6%)	32 (51,6%)
P2	113 (43,3%)	20 (7,7%)	41 (15,7%)	87 (33,3%)

Tabelle 22: Aktionsarten Originalsprache Norwegisch

Es ist zu erkennen, dass der Zustandswechsel in beiden Sprachen und sowohl in P1, als auch P2 die am wenigsten verwendete Aktionsart darstellt. Im Norwegischen finden sich in den P1 Subkorpora beispielsweise keine Belege für Zustandswechsel. Da es in den anderen Subkorpora solche Beispiele gibt, lässt sich der Zustandswechsel als Aktionsart der Grundverben von Partizipien in Zusätzen nicht vollkommen ausschließen, nichtsdestotrotz

scheinen Verben, die diese Aktionsart aufweisen in der fraglichen Verwendung unüblich zu sein.

Die andere resultative Aktionsart, der Prozess, ist vor allem im Partizip I des Norwegischen schwach repräsentiert. Der verhältnismäßige Anteil im entsprechenden Subkorpus des Deutschen ist zwar höher, doch auch hier ist der Prozess im Vergleich zu den nicht-resultativen Aktionsarten relativ selten genutzt. In den Subkorpora des Partizips II stellt der Prozess in beiden Sprachen die Aktionsart dar, die in den meisten Grundverben der Partizipialformen vorliegt.

Bei den nicht-resultativen Aktionsarten wird zunächst der Zustand betrachtet. Diese Aktionsart verteilt sich in beiden Sprachen etwa gleich. Der prozentuale Anteil im P2 liegt beispielsweise sowohl im Deutschen, als auch im Norwegischen bei etwa 15%. Insgesamt sind die Zustände im P2 schwächer vertreten, als im P1. Dies ist eventuell mit der Semantik des Verlaufs zu begründen, die dem P1 innewohnt. Etwas, das noch stattfindet, ist durativer Natur. Zustände teilen diese zeitliche Eigenschaft und eignen sich deswegen besonders für diese Partizipialform.

Die vierte Aktionsart ist die Tätigkeit. Auch hier verhalten sich Deutsch und Norwegisch insofern parallel, als dass es in den P1 Subkorpora mehr Belege für Tätigkeiten gibt, als im Bereich des Partizips II. Dennoch handelt es sich um eine Aktionsart, die in beiden Partizipialformen stark vertreten ist.

Somit lassen sowohl die Betrachtung des Merkmals [ $\pm$  resultativ], wie auch die Aufschlüsselung der Aktionsarten erkennen, wie viele Parallelen zwischen dem Norwegischen und dem Deutschen und den Verben vorhanden sind, die als Grundlage für Partizipien in Zusätzen dienen. Zustandswechsel kommen am wenigsten vor, Prozesse hingegen sind im P2-Bereich die am häufigsten vertretene Aktionsart. Zustände lassen sich eher in den Subkorpora des P1 finden und Tätigkeiten sind eine durchweg stark vertretene Aktionsart. Der Zusammenhang zwischen der Resultativität und den Aktionsarten ist insofern einleuchtend, dass Zustandswechsel und Prozess resultativ, während Tätigkeit und Zustand dies nicht sind. Eine Beantwortung der Frage, ob zwischen der Valenz des Verbs und den Aktionsarten ebenfalls ein Zusammenhang vorliegt, steht noch aus.

Die Gegenüberstellung der Valenz und der Aktionsarten beinhaltet, dass untersucht wird, ob sich Tendenzen, wie beispielsweise eine überwiegende Menge der Aktionsart Zustand bei den intransitiven Verben, abzeichnen und ob solche Tendenzen sich im Norwegischen und Deutschen entsprechen. Hierbei müssen einige Kombinationen von Valenz und Aktionsart aus der Untersuchung ausgeklammert werden, da es sich um eine zu geringe Beispielmengende handelt, als dass man aus ihr plausible Schlüsse ziehen könnte<sup>62</sup>. Die in dieser Korpusanalyse gefundenen Daten ergeben, dass bei den intransitiven Verben von P1 in Zusätzen fiktionaler Texte Zustände und Tätigkeiten sowohl im Norwegischen als auch im Deutschen am häufigsten verwendet werden. Für die belletristischen Texte mit P2 zeichnet sich eine deutliche Bevorzugung von Prozessen ab. Die Werte für ditransitive und reflexive Verben sind sehr gering. Aus diesem Grund sind wenige Aussagen über diese Formen der Valenz möglich. Es kann jedoch festgehalten werden, dass reflexive Beispiele im P2 sich in den Subkorpora der beiden Sprachen in ihrer Nutzung der Aktionsart Zustand gleichen, da im Deutschen 35% der reflexiven Verben Zustände darstellen und es im Norwegischen 33% sind. Für das Deutsche ist außerdem bei den P2 reflexiver Verben in belletristischen Beispielen eine Präferenz von Prozessen erkennbar. Bei ditransitiven Verben liegen nur im Bereich des deutschen P2 genug Daten vor, um Aussagen zu treffen und diese beinhalten, dass es einen gleich hohen Anteil von Prozessen und Tätigkeiten mit jeweils 39% gibt.

Die deutlichsten Zusammenhänge zwischen der Valenz und der Aktionsart finden sich im Bereich der transitiven Verben für die Subkorpora des Partizips II. Das Deutsche und das Norwegische verhalten sich hier auffallend ähnlich. Die Prozesse sind die häufigste Aktionsart, die bei transitiven Verben auftritt (52% und 38% der Belege für deutsche Sachprosa und belletristische Texte, 48% und 44% für norwegische Sachprosa und Belletristik). Dem schließen sich absteigend die Aktionsarten der Tätigkeit, des Zustands und des Zustandswechsels an, die jeweils in beiden Sprachen ein ähnliches, anteiliges Verhältnis aufweisen<sup>63</sup>.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass es weder im Deutschen noch im Norwegischen eindeutige Korrelationen zwischen der Aktionsart und der Valenz des Verbs beim Gebrauch der Partizipien in Zusätzen gibt. Davon abgesehen ist bezeichnend, wie

---

<sup>62</sup> Bei reflexiven Verben im P1 liegen im Deutschen beispielsweise nur vier Beispiele vor (zwei Zustände, ein Prozess und eine Tätigkeit) und im Norwegischen finden sich keinerlei Belege. Datenmengen, die weniger als 10 Beispiele aufweisen werden aufgrund ihrer mangelnden Aussagekraft nicht analysiert.

<sup>63</sup> Für eine genaue Übersicht über diese Verteilung siehe Anhang ab S.123 mit Tabellen, die das Verhältnis von Valenz und Aktionsart aufschlüsseln.

ähnlich sich die beiden Sprachen bei transitiven Verben und der Verteilung der verschiedenen Aktionsarten im Bereich des P2 sind.

## **4.9 Zusammenfassung der Ergebnisse der Korpusanalyse**

Die Korpusanalyse zur Verwendung von Partizipien in Zusätzen im Norwegischen und Deutschen hat eine Vielzahl von Resultaten geliefert. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass im Korpus bei den deutschen Texten Partizipien in Zusätzen häufiger vorkommen, als im Norwegischen. Für beide Sprachen gilt, dass es prozentual mehr Belege für diese Verwendung in belletristischen Texten als im Bereich der Sachprosa gibt und dass das P2 häufiger in Zusätzen genutzt wird, als das Partizip I.

In beiden Sprachen werden alle drei Positionen des Feldermodells genutzt. Im Deutschen stellt das Vorfeld die Position dar, in denen Partizipien in Zusätzen am häufigsten gefunden werden, im Norwegischen ist die Position des Nachfelds am stärksten vertreten. Somit verhalten sich beide Sprachen ihren syntaktischen Strukturen entsprechend. Das Deutsche nutzt weiterhin das Mittelfeld stärker im Bereich der Sachprosa, während das Nachfeld in belletristischen Texten bevorzugt wird. Betrachtet man die Übersetzungen von Partizipien in Zusätzen weichen die Belege mit Norwegisch als Zielsprache sowohl in der Art der Konstruktion, als auch in der Position der Konstruktion häufiger von dem originalen Partizip ab, als es in anderer Richtung ins Deutsche der Fall ist. Dies lässt sich unter anderem damit begründen, dass das Deutsche eine flexiblere Syntax aufweist und dass die norwegischen Übersetzungen die für sie syntaktisch problematische Position des Mittelfelds kompensieren müssen. Die größere Anzahl abweichender Übersetzungen im belletristischen Bereich legt eine Begründung durch die künstlerische Freiheit des Übersetzers bei literarischen Texten im Vergleich zur Sachprosa nahe. Des Weiteren ist damit zu rechnen, dass bei einer Verschiebung der Position des Zusatzes in der Übersetzung ebenfalls keine partizipiale Konstruktion mehr vorliegt. Beide Sprachen greifen als Alternativen zu Partizipien in Zusätzen bevorzugt auf andere Verbformen, Präpositionalphrasen und Adjektive zurück. Veränderungen der partizipialen Konstruktion in den Übersetzungen werden insgesamt jedoch lediglich in durchschnittlich 25% aller Beispiele vorgenommen. In der Regel werden Partizipien in Zusätzen entsprechend in die Zielsprache übertragen.

Die Untersuchung der prosodischen Abtrennung gestaltete sich kompliziert, da eine orthographische Abtrennung des Zusatzes nicht zwangsläufig ein Zeichen für die Integrierung in oder Abgrenzung von dem Matrixsatz ist. Hinzu kommen die unterschiedlichen Regeln der Kommasetzung in beiden Sprachen. Aus diesem Grund wurde die prosodische Abtrennung hauptsächlich zur Unterscheidung von attributiv und adverbial verwendeten Zusätzen genutzt<sup>64</sup>. Diese Betrachtung ergab, dass die attributive Nutzung von Partizipien in Zusätzen in beiden Sprachen überwiegt. Der adverbiale Anteil ist im Norwegischen größer als im Deutschen.

Es stellte sich außerdem heraus, dass beide Sprachen bei den Belegen des P1 und des P2 mehr offene als geschlossene Adjunkte gebrauchen und somit einen engeren Bezug des Zusatzes zum Matrixsatz bevorzugen. Eine alternative Erklärung läge in der komplexeren Struktur der geschlossenen Adjunkte, da ein Subjekt mit einem entsprechenden Kasus versehen werden muss, was in den Norwegischen *med*-Phrasen problematisch ist.

Im Hinblick auf die Valenz der Grundverben von Partizipien in Zusätzen ähneln sich beide Sprachen darin, dass es nur wenige Belege für ditransitive und reflexive Verben gibt. Während im Deutschen für beide Partizipien die transitiven Verben das stärkste Vorkommen haben und die intransitiven Verben im P1 ebenfalls häufig vertreten sind, stellen die intransitiven Verben in den norwegischen Beispielen mit P1 die am meisten verwendete Verbgruppe dar. Im P2 haben die transitiven Verben die Überzahl. Da diese in beiden Sprachen eine große Gruppe ausmachen und intransitive Verben inhärent lediglich ein Argument aufweisen, verwundert es ebenso wenig, dass bei den transitiven Verben auch die meisten Tilgungen von Argumenten vorzufinden sind. Das Partizip I zeichnet sich durch fehlende Objekte aus, während im Partizip II die Agens-Phrasen, bzw. die Subjekte einer aktiven Variante der Beispiele getilgt werden. Unter einer semantischen Perspektive finden sich in beiden Sprachen im P1 nur wenige Grundverben mit resultativer Semantik. In den Subkorpora des Partizips II hingegen ist das Verhältnis von resultativ und nicht-resultativ zu kategorisierenden Verben nahezu ausgeglichen.

Die Untersuchung der Aktionsarten der Grundverben von Partizipien in Zusätzen ergibt viele Parallelen zwischen den beiden Sprachen. Sowohl im P1, als auch im P2 ist der Zustandswechsel die am geringsten repräsentierte Aktionsart. Für die P1 Beispiele ist

---

<sup>64</sup> Auch hier sind die Kommaeregeln im Norwegischen jedoch kein eindeutiger Hinweis.

weiterhin der Prozess relativ selten, im P2 hingegen ist er die häufigste Aktionsart. Der Zustand hingegen ist im P2 schwächer vertreten als im P1 und die Aktionsart der Tätigkeit schließlich ist durchweg relativ häufig genutzt.

Es wurde außerdem geprüft, ob Korrelationen zwischen den verschiedenen Merkmalen vorliegen. Hierbei stellte sich ein Zusammenhang zwischen alternativen Übersetzungsstrategien und einer Positionsverschiebung im Feldermodell (siehe 4.5) heraus. Weiterhin wurde aufgezeigt, dass es keine eindeutigen Tendenzen zwischen der Valenz des Verbs und seiner Aktionsart gibt, auch wenn das Norwegische und das Deutsche sich im Hinblick auf die transitiven Verben des P2 höchst ähnlich verhalten (siehe 4.8).

Um die verschiedenen Merkmale auf weitere Korrelationen zu überprüfen, wurden entsprechende Untersuchungen angestellt<sup>65</sup>. Ihr Ziel war es, zu bestimmen ob gewisse Kombinationen von Merkmalen bevorzugt werden und ob sich Deutsch und Norwegisch im Bezug darauf ähnlich oder unterschiedlich verhalten. Beginnt man beispielsweise mit einer Betrachtung ausgehend von der Positionierung im Feldermodell, kann man analysieren, ob sie Einfluss auf die prosodische Abtrennung, die Art der Adjunkte, die Valenz der Verben oder ihre Aktionsart hat. Dabei lässt sich die Tendenz erkennen, dass Partizipien in Zusätzen, die im Deutschen im Vorfeld stehen, häufig prosodisch abgetrennt werden, während dies im Norwegischen für Zusätze im Nachfeld der Fall ist. Beide Sprachen zeigen ein unterschiedliches Verhalten. Ähnliches gilt für den Vergleich der Position im Feldermodell mit der Art des Adjunkts. Das Norwegische zeichnet sich in den Bereichen beider Partizipien durch besonders hohe Anteile von offenen Adjunkten im Nachfeld aus. Das Deutsche hingegen weist für das P1 keine Tendenzen auf. In den Subkorpora des Partizips II werden vor allem offene Adjunkte im Vorfeld verwendet. Für geschlossene Adjunkte lassen sich keine Bevorzugungen erkennen. Insgesamt ist das Verhalten der beiden Sprachen im Bezug auf die vorhergehenden Punkte recht unterschiedlich. Bei einem Vergleich von Valenz und Aktionsarten der Verben im Bezug auf ihre Verteilung im Feldermodell sind jedoch Parallelen zwischen Deutsch und Norwegisch (unter Ausklammerung des Mittelfelds) erkennbar. Man findet im Bereich des P1 das gleiche Verhältnis intransitiver Verben im Vorfeld und transitiver Verben im Nachfeld in beiden Sprachen und die gesamte Verteilung

---

<sup>65</sup> Im Anhang ab S.125 finden sich Tabellen für die Gegenüberstellung von Position im Feldermodell und prosodischer Abtrennung, Art der Adjunkte und Position im Feldermodell, Art der Adjunkte und prosodischer Abtrennung, prosodischer Abtrennung und Valenz, Valenz und Art der Adjunkte, Valenz und Position im Feldermodell, sowie Art der Adjunkte und Aktionsart und Aktionsart und Position im Feldermodell.



der Valenztypen im P2 des Vorfelds ähnelt sich stark. Im Hinblick auf die Aktionsarten verhalten sich zumindest die belletristischen Beispiele aus den P1 Subkorpora ähnlich. Davon abgesehen gibt es wenige Gemeinsamkeiten. Weiterhin ist erkennbar, dass das Deutsche und das Norwegische sich insofern häufig spiegeln, als dass Merkmale, die im Deutschen am häufigsten im Vorfeld auftreten, sich im Norwegischen im Nachfeld in größter Repräsentation wiederfinden, wie beispielsweise die Verteilung der Aktionsarten mit den höchsten Anteilen für Prozesse.

Es besteht kein Zusammenhang zwischen der prosodischen Abtrennung von Zusätzen mit Partizipien und der Valenz der Grundverben, auf denen diese Partizipien basieren. Bei einem Vergleich von prosodischer Abtrennung und der Art der Adjunkte ergibt sich jedoch, dass eine leichte Tendenz in beiden Sprachen dafür erkennbar ist, offene Adjunkte häufiger abgetrennt zu verwenden als syntaktisch integriert. Eine mögliche Begründung hierfür ist, dass offene Adjunkte durch ein gemeinsames Argument enger mit dem Matrixsatz verbunden sind, als geschlossene und die prosodische Abtrennung bei der Erzeugung eines weiteren Fokus' im Satz hilft.

Die Untersuchung der Art der Adjunkte in Verbindung mit Verbvalenz ergibt keine Zusammenhänge. In der Kombination mit den Aktionsarten zeigt sich aber im Bereich des P1 eine bevorzugte Verwendung von Tätigkeiten in offenen Adjunkten beider Sprachen und die Verteilung aller Aktionsarten gleicht sich in offenen Adjunkten im gesamten Bereich des Partizips II, während derartige Parallelen für geschlossene Adjunkte nicht zu beobachten sind.

Der Hauptunterschied bei der Verwendung von Partizipien in Zusätzen im Norwegischen und im Deutschen liegt in der Positionierung im Feldermodell und beeinflusst dementsprechend alle davon abhängigen Merkmale, da beide Sprachen über unterschiedliche syntaktische Systeme verfügen. Trotz dieser strukturellen Unterschiede zeichnet sich der Gebrauch von Partizipien in Zusätzen im Norwegischen und Deutschen abgelöst von der Syntax durch erstaunlich viele Parallelen aus.

## **4.10 Kategorisierung der Partizipien bei der Verwendung in Zusätzen**

Wie in 3.3.4 angekündigt, soll nach der Korpusanalyse zur Verwendung von Partizipien in Zusätzen im Deutschen und Norwegischen nun erneut auf die Kategorisierungsfrage

eingegangen werden. Inwiefern die unter Kapitel 3 aufgestellten Kriterien hierfür von Nutzen sind und ob die konsultierende Betrachtung einer Übersetzung ebenfalls hilfreich für die Kategorisierung ist, sind die zwei Fragen, die in diesem Abschnitt im Zentrum des Interesses stehen.

Alle angeführten Beispiele für Partizipien in Zusätzen, mögen sie in der Form des P1 oder des P2 sein, weisen keine Flexion auf. Somit ist eine sofortige und eindeutige Kategorisierung als Adjektiv ausgeschlossen. Da jedoch wiederholt erwähnt wurde, dass ein Mangel an Flexion bei der Kategorisierung sowohl für ein Verb, wie auch ein Adjektiv sprechen kann, sind ebenfalls vorschnelle Tendenzen einer verbalen Kategorisierung ausgeschlossen.

Das Merkmal der Präfigierung mit *un-* bzw. *u-* ist ebenfalls nicht eindeutig, da sich im Korpus sowohl Belege wie in (129) und (130) finden, die eine Präfigierung zulassen, als auch solche wie in (131) und (132), bei denen dies nicht der Fall ist.

- (129) a. Am 30. August stirbt Otto Suhr, und Franz Neumann, (*un*)*wissend*, daß er selbst keine Chance habe, macht sich auf die Suche nach einem Bürgermeister-Kandidaten, über den ein großes Boulevardblatt titelt, daß Berlin Brandt wolle. (WBR1)
- b. [...] ein Fürstentum, das, durch Dschungel und Wasser (*un*)*geschützt*, nicht unter Mogulherrschaft geriet wie weite Bereiche in Bengalen und Orissa. (GG1)
- (130) a. Og den unge, elegante damer på tverset imot oss, ser også ut til å være innforstått der hun sitter og smiler fjernt ut i luften, (*u*)*vitende*, halvt bedrøvet over at noen kan synke så dypt. (KF1)
- b. (*U*)*inspirert* av den franske dikters besøk i Petersburg i 1843 kaster han seg i juleferien over arbeidet med å oversette Eugénie Grandet til russisk. (GKJ1)
- (131) a. Er hatte sich, am Bett seiner Tochter (*\*un*)*wachend*, deren Grippe geholt und vielleicht deren Tod. (THH1)
- b. Als Haintz diese Worte hörte, (*\*un*)gesprochen mit einem Rumor himmlischen Donners, da juchzte er gellend auf, grub die Finger in den Boden und verdreckte das Angesicht mit Erde. (ROS1)
- (132) a. Da det begynte å lukte olje på tundraen rundt Polhavet kom alle de feite fuglene inn, (*\*u*)*vaggende* gjennom den åpne døra, og skulle hakke seg et høl eller to på Spitsbergen og Edgeøya. (JM1)

- b. — Hvorfor er det så viktig? spør jeg nysgjerrig, (*\*u*)*overbevist* om at det fins en grunn hun kvier seg for å fortelle meg. (TB1)

Doch auch wenn sich Beispiele für beide Varianten finden, muss angemerkt werden, dass es bedeutend mehr Belege gibt, in denen eine Präfigierung nicht möglich ist. Für die Komparation gilt die gleiche Spaltung der Beispiele, die soeben bei der Präfigierung illustriert wurde. Hinzu kommt eine große Menge an Verben, für die die Komparation eines potenziellen deverbalen Adjektivs semantisch keinen Sinn ergibt, siehe (133).

(133) David og Jason *\*sovendere*. (EFH1)

Das Verb ist isoliert zu betrachten, da eine Steigerung in allen Beispielen für Partizipien in Zusätzen nicht sinnvoll erscheint. Die inhärente Semantik von *schlafen* lässt keine Komparation zu, da man entweder *schläft* oder dies nicht tut, Phrasen wie *\*das schlafendere Kind* sind nicht akzeptabel. Dieser Umstand illustriert wie stark die Kriterien von den verschiedenen syntaktischen Verwendungen der Partizipien abhängig sind. Insgesamt finden sich weniger Beispiele von Partizipien in Zusätzen, deren Grundverben Komparation erlauben, ist dies jedoch der Fall, so sind diese Verben ebenfalls mit *un-* präfigierbar<sup>66</sup>.

Diverse Belege, wie in (134) und (135) zeigen hingegen, dass adverbiale Modifikation durchaus bei fast allen gefundenen Beispielen möglich ist und geben damit einen deutlichen Hinweis, der in Richtung einer verbalen Kategorisierung drängt.

- (134) a. [...] wo sie, ihren Tafelspitz zerlegend und *schluckweise ihren Rosé trinkend*, mit den verkommenen Fürsten und überhaupt allen möglichen und unmöglichen kaiserlichen Hoheiten ihre Geschäfte macht. (TBE1)
- b. Auch die SS-Männer hatten sich hingekauert, es sich gemütlich gemacht, am Rande des Grabes, in dem schon Hunderte lagen, *notdürftig zugedeckt* mit einer dünnen Schicht Erde, aus der da noch ein Bein hervorragte und dort ein Arm. (SW1)
- (135) a. Den nådde de nakne føttene, *pesende forventningsfullt*. (MN1)
- b. *Konsekvent tenkt* må da dette gjelde også overfor enhver samfunnsmessig makt, det være seg andre individer eller samfunnet som sådant, dvs. den verdslige øvrighet eller stat. (HH1)

Hieran anknüpfend, kann also das Merkmal der Argumentstruktur die Tendenz zu einer verbalen Kategorisierung unterstützen. Wie unter 4.8 aufgezeigt, gibt es eine hohe Quote von

<sup>66</sup> Umgekehrt sind nicht alle mit *un-* präfigierbaren Verben auch komparierbar.

Belegen, bei denen die Partizipien nicht alle Argumente aufweisen, die sie ihrer grundlegenden Verbvalenz zufolge haben könnten<sup>67</sup>. Allerdings ist schwer zu differenzieren, ob es zu einer Tilgung von Argumenten aus strukturellen oder stilistischen Gründen kommt, das heißt, ob eine Anführung aller Argumente, wie beispielsweise in den norwegischen Belegen aus dem Bereich des P1 nicht möglich ist oder ob es sich lediglich um eine Entscheidung des jeweiligen Autors handelt. In den meisten Subkorpora (vor allem denen des P2) ist eine annähernd gleiche Verteilung von Beispielen mit vollständiger und getilgter Argumentstruktur zu verzeichnen. Die Tatsache, dass beispielsweise im belletristischen Subkorpus des Deutschen P2 45,7% der Belege eine vollständige Argumentstruktur aufweisen, ist ein weiterer Punkt, der zu einer Kategorisierung der Partizipien in Zusätzen als Verben veranlasst.

Die komplexere Semantik, die ebenfalls bei den Kategorisierungskriterien angesprochen wurde, gilt für resultative Partizipien. Diese werden nach der Erläuterung unter 3.3.2 als Verben aufgefasst. Davon ausgehend ist eine Verallgemeinerung für die Beispiele der Korpusanalyse aber nicht möglich. Denn wie unter 4.8 angeführt wurde, ist die Verteilung von resultativen zu nicht-resultativen Verben im Bereich des P2 beinahe bei einem Verhältnis von 50% zu 50% und es ist nicht gesagt, dass bei Partizipien in Zusätzen nicht auch eine Unterscheidung wie beim Zustandspassiv vorliegen kann. Demnach kann für die resultativen Partizipien in Zusätzen vielleicht ein verbaler Status angenommen werden, dies ist jedoch nicht automatisch auch für die nicht-resultativen Belege möglich. Das Kriterium der Zeitstabilität, das bereits als lediglich ergänzend charakterisiert wurde, ist im Hinblick auf die Menge der Belege nur wenig hilfreich, da sich diese Eigenschaft von Verb zu Verb unterscheidet.

Die Untersuchung mit den Kriterien zur Kategorisierung ergibt die Tendenz, Partizipien in Zusätzen der Wortart der Verben zuzuordnen. Die hierfür gelieferten Argumente sind allerdings in dem Sinne nicht eindeutig, als dass keine vollkommenen Generalisierungen für die Verwendung angenommen werden können, da sich immer auch Beispiele finden, die gegen eine verbale Argumentation sprechen. Dementsprechend erscheint es durchaus sinnvoll, zur Beantwortung der Kategorisierungsfrage auch auf die Übersetzungen der Belege zurückzugreifen. Interessant sind hier jedoch nicht etwa die drei Viertel aller Beispiele, in

---

<sup>67</sup> Prozentualer Anteil der Belege, die Tilgung von Argumenten aufweisen: Deutsch P1 (fiction) – 3%, P2 (non-fiction) – 45,8%, P2 (fiction) 54,3%; Norwegisch P1 (fiction) 31,5%, P2 (non-fiction) 42%, P2 (fiction) 61,7%.

denen in der Übersetzung die partizipiale Form beibehalten wurde, sondern vielmehr die Strukturen, auf die die Übersetzer zurückgreifen, wenn sie Alternativen zu Partizipien finden müssen.

Zu diesem Zweck wird auf Abschnitt 4.5 zurückverwiesen, in dem es um die Übersetzungsstrategien ging. Dort wurde herausgearbeitet, dass in den Fällen, in denen die Übersetzung kein Partizip beibehalten kann, bevorzugt auf drei alternative Strukturen zurückgegriffen wird: verschiedene Verbformen, Präpositionalphrasen und Adjektive. Betrachtet man die verhältnismäßigen Anteile dieser drei Möglichkeiten miteinander, ergibt sich, dass bei Übersetzungen ins Norwegische in 57,2% der Fälle Verbformen verwendet werden, Adjektive zu 16,25% und Partizipialphrasen zu 15,9%. Bei Übersetzungen ins Deutsche sind 46,6% der Abweichungen Verbformen, 19,3% Adjektive und 14,1% Präpositionalphrasen<sup>68</sup>. Daran erkennt man sowohl bei Deutsch, als auch bei Norwegisch als Zielsprache die deutliche Bevorzugung, ehemalige Partizipien in Zusätzen zu Verbformen zu verändern. Diese Beobachtung legt den Schluss nahe, dass Übersetzer die Partizipien in Zusätzen ebenfalls als verbale Elemente auffassen und entsprechend übersetzen. Dass auch Adjektive relativ stark in Übersetzungen vertreten sind, lässt sich eventuell parallel zu den Verben damit erklären, dass die Partizipien in Zusätzen von den Übersetzern als Adjektive aufgefasst wurden oder aber, dass die Partizipialformen in den beiden Sprachen in unterschiedlichen Stadien des Grammatikalisierungsprozesses sind und demnach, im Deutschen beispielsweise noch ein eindeutig verbales Partizip, im Norwegischen bereits als vollständig lexikalisiertes Adjektiv verwendet werden.

Durch eine Zusammenführung der Kriterien zur Kategorisierung, die abweichenden Konstruktionen in Übersetzungen und des syntaktischen Status', da in Fabricius-Hansen & Haug (Hrsg.) (2012) immerhin von *small clauses* die Rede ist, kann abschließend festgehalten werden, dass Partizipien in Zusätzen im Norwegischen und im Deutschen in der Mehrzahl der Kategorie Verb zuzuordnen sind. Dennoch liegen genügend Belege vor, um eine Generalisierung dieser Aussage zu verhindern. Man kann festhalten, dass die Verwendung der Partizipien in Zusätzen für beide Wortarten, Verben und Adjektive, offen scheint, was wiederum ein Beibehalten der unter 3.2 erwähnten Nullkategorie, die auch von Embick (2004) vertreten wird, nahelegt. Dementsprechend kann die Wortartenkategorie eines

---

<sup>68</sup> Weitere Übersetzungsalternativen haben erheblich geringere prozentuale Anteile. Aus diesem Grund finden hier nur die drei stärksten Übersetzungsmöglichkeiten Erwähnung.

Partizips erst in einer konkreten syntaktischen Verwendung und unter Hinzuziehung weiterer Merkmale bestimmt werden<sup>69</sup>. Es ist nicht notwendig die Zusätze in attributive und adverbiale Verwendung aufzuspalten, da sich für beide Gebrauchsformen adjektivische und verbale Beispiele finden lassen.

---

<sup>69</sup> Dass die syntaktische Verwendung allein nicht genügt, zeigen Vorkommen wie das sogenannte Zustandspassiv und auch Partizipien in Zusätzen, da sie sowohl adjektivische als auch verbale Partizipien einbinden können.

## 5 Zusammenfassung und Ausblick

Die vorliegende Arbeit hat sowohl die Eigenschaften der norwegischen wie auch der deutschen Partizipien beschrieben und herausgearbeitet, dass sich vor allem beim Partizip II viele Parallelen zwischen den beiden Sprachen finden. Das norwegische Partizip I ist jedoch im Begriff als bloßes Adjektiv aufgefasst zu werden, die führende norwegische Grammatik NRG (1997) ist gar von dem rein adjektivischen Status des *presens partisipp* überzeugt. Diese Entwicklung ist bei dem deutschen P1 nicht in der gleichen Ausprägung zu beobachten, da es weiterhin zentrale verbale Eigenschaften wie Argumentstruktur aufweisen kann.

Neben der Darstellung von verschiedenen Analysen zu der Kategorisierungsfrage und weiteren Problematiken in Verbindung mit den Partizipien, wurden die wissenschaftlichen Standpunkte auf Kriterien untersucht, die die Kategorisierung von Partizipien erleichtern können. Exemplarische Untersuchungen der verschiedenen Verwendungen zeigten, dass attributive pränominale und adverbale Partizipien als Adjektive aufgefasst werden können und Partizipien in analytischen Verbformen als Verben. Im Gegensatz zum Norwegischen ist das deutsche Passivsystem insofern komplexer, als dass eine Zweiteilung des Zustandspassivs in resultatives und verbales Zustandspassiv und statisches und adjektivisches Zustandspassiv angenommen werden muss. Allen Verwendungen gleich ist das mögliche Vorkommen von Einzellexemen, die sich aufgrund ihrer speziellen Situation im Lexikalisierungsprozess gegenteilig verhalten. Während die Kategorisierung von Partizipien in Zusätzen auf der Grundlage einer großen Datenmenge und der Kombination von Kategorisierungskriterien und Übersetzungsstrategien vorgenommen wurde und aufzeigte, dass diese Verwendung Raum für sowohl adjektivische, als auch verbale Partizipien bietet, war eine derartig umfassende Betrachtung im Rahmen dieser Arbeit für die anderen Verwendungen nicht möglich. Dementsprechend wäre es interessant zu verfolgen, ob eine kontrastive Gegenüberstellung der anderen Nutzungsbereiche von Partizipien für die Kategorisierung ähnlich hilfreich ist, wie im Falle der Partizipien in Zusätzen.

Die Korpusanalyse von Partizipien in Zusätzen im Norwegischen und im Deutschen hat unter Beweis gestellt, wie stark sich die beiden Sprachen in fast allen untersuchten Aspekten bis auf ihre syntaktischen Unterschiede gleichen. Es fanden sich außerdem Hinweise auf Zusammenhänge zwischen der Art des Adjunkts und der prosodischen Abtrennung, sowie der Valenz des Verbs und seiner Position im Feldermodell und der Aktionsart des Verbs und der

Art des Zusatzes. An dieser Stelle kann von nicht mehr als Tendenzen gesprochen werden, da die Aussagekraft der untersuchten Belege selbstverständlich begrenzt ist, nichtsdestotrotz liegen in diesen Bereichen eventuell Ansätze für eine weitergehende Betrachtung der Eigenschaften von Partizipien in dieser speziellen Verwendung vor (hierbei wäre vor allem an aktuellere Belege zu denken).

Unter der Annahme, dass Partizipien in germanischen Sprachen sich in einem Grammatikalisierungsprozess befinden, der auf eine Änderung des kategoriellen Status' vom Verb hin zum Adjektiv hinausläuft, ergeben die Funde dieser Analyse, dass das Norwegische in der Entwicklung der deutschen Sprache voraus ist.

Diese Arbeit zeigt somit vor allem, dass Partizipien nach wie vor ein höchst interessanter Forschungsgegenstand sind und Raum für viele weitere Untersuchungen bieten, selbst wenn die Frage der Kategorisierung wohl weiterhin ohne eine definitive Antwort bleiben wird.







# Literaturverzeichnis

- Adelung, Johann Christoph. 1781: Deutsche Sprachlehre für Schulen. Berlin.
- Alexiadou, Artemis & Anagnostopoulou, Ellen. 2008: Structuring participles. In: *Proceedings of WCCFL 26*. Cascadilla Proceedings Project, Somerville. S.33-41.
- Askedal, John Ole. 1995: Zur Konversationsanalyse deutscher Passivkonstruktionen. In: *Arbeitsberichte des germanistischen Instituts der Universität Oslo* Nr. 7. Oslo. S. 25-76.
- Bech, Gunnar. 1983: Studien über das deutsche Verbum infinitum. Niemeyer, Tübingen.
- Bresson, Daniel & Dalmas, Martine (Hrsg.). 1994: Partizip und Partizipialgruppen im Deutschen. Gunter Narr Verlag, Tübingen.
- Bungarten, Theo. 1976: Präsentische Partizipialkonstruktionen in der deutschen Gegenwartssprache. Pädagogischer Verlag Schwann, Düsseldorf.
- Bybee, Joan. 1985: Morphology: A Study of the Relation between Meaning and Form. John Benjamins, Amsterdam.
- Chomsky, Noam. 2005a: On Phases. Manuskript, MIT, Cambridge, Massachusetts.
- Chomsky, Noam. 1981: Lectures on Government and Binding. The Pisa Lectures. De Gruyter, Berlin, New York.
- Comrie, Bernard. 1981: Language Universals and Linguistic Typology: Syntax and Morphology. Basil Blackwell, Oxford.
- Culicover, Peter W. & Jackendoff, Ray. 2005: Simpler syntax. Oxford University Press, Oxford.
- Dehé, Nicole. 2007: The relation between syntactic and prosodic parenthesis. In: Nicole Dehé & Yordanka Kavalova (Hrsg.). 2007: *Parentheticals*. Linguistik Aktuell/Linguistics Today 106. John Benjamins, Amsterdam, Philadelphia. S. 261-284.
- Dudenredaktion (Hrsg.). 2006: Duden. Die Grammatik. Dudenverlag, Mannheim.
- Eisenberg, Peter. 1998: Grundriß der deutschen Grammatik. Das Wort. Metzler, Stuttgart.

- Ellingsen, Nina. 1997: Zum Vorfeld der Nominalphrase in deutschen und norwegischen Sachprosatexten. Examensarbeit, Universität Oslo, Oslo.
- Embick, David. 2004: On the Structure of Resultative Participles in English. In: *Linguistic Inquiry*, Volume 35, Number 3, S. 355-392.
- Faarlund, Jan Terje. 1997: Norsk referansegrammatikk. Universitetsforlag Oslo, Oslo.
- Faarlund, Jan Terje. 2002: The syntax of Old Nordic. In: Bandle, Oskar; Braunmüller, Kurt; Håkon Jahr, Ernst; Karker, Allan; Naumann, Hans-Peter; Telemann, Ulf; Elmevik, Lennart & Widmark, Gun (Hrsg.). 2002: *The Nordic Languages. An international handbook of the history of the North Germanic languages. Vol. 1*. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Band 22. De Gruyter, Berlin, New York. S.940 – 950.
- Fabricius-Hansen, Cathrine. 2007: Dreimal (nicht) dasselbe: Sprachliche Perspektivierung im Deutschen, Norwegischen und Englischen. In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik*. Jahrgang 37, Heft 145. S. 61-86.
- Fabricius-Hansen, Cathrine & Haug, Dag (Hrsg.). 2012: Big events, small clauses: the grammar of elaboration. De Gruyter, Berlin, New York.
- Faucher, Eugène. 1994: Partizip oder Adjektiv? Partizip oder Infinitiv? Benennungs- und Abgrenzungsfragen. In: Bresson, Daniel und Dalmas, Martine (Hrsg.) 1994: *Partizip und Partizipialgruppen im Deutschen*. Gunter Narr Verlag, Tübingen. S. 1-18.
- Fortmann, Christian. (n.e.): Present Participle Depictive Predicates. Erscheint in Fortmann, Christian, Geuder, Wilhelm, Lübke, Anja & Rapp, Irene (Hrsg.): *Situationsargumente im Nominalbereich. Linguistische Arbeiten*. De Gruyter, Berlin, New York.
- Gadourek, Thomas Myhrvang. 2006: Mit satzartigen Konstruktionen unter der Lupe. Über das mit-Sätzchen und dessen Verhältnis zum absoluten Akkusativ. Masteroppgave i tysk, Universitetet i Oslo, Oslo.
- Gese, Helga; Maienborn, Claudia & Stolterfoht, Britta. 2010: Word category conversion causes processing costs: Evidence from adjectival passives. In: *Psychonomic Bulletin & Review*, Volume 17, Issue 5, S.651-655.

- Gese, Helga; Maienborn, Claudia & Stolterfoht, Britta. 2011: Adjectival Conversion of Unaccusatives in German. In: *Journal of Germanic Linguistics*, Volume 23, Issue 02, S.101-140.
- Givón, Talmy. 1979: On understanding grammar. Academic Press, New York.
- Glück, Helmut (Hrsg.). 1993: Metzler Lexikon Sprache. Verlag J.B. Metzler, Stuttgart, Weimar.
- Glück, Helmut (Hrsg.). 2010: Metzler Lexikon Sprache. 4., aktualisierte und überarbeitete Auflage. Verlag J.B. Metzler, Stuttgart, Weimar.
- Hagen, Jon Erik. 2000: Norsk grammatikk for andrespråklærere. Gyldendal akademisk, Oslo.
- Hamann, Cornelia. 1991: Adjectives. In: Von Stechow, Arnim & Wunderlich, Dieter (Hrsg.): *Semantik: Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*. De Gruyter, Berlin, New York. S. 657-673.
- Helbig, Gerhard & Buscha, Joachim. 1987: Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. VEB Verlag Enzyklopädie, Leipzig.
- Helland, Hans Petter. 1999/2000: En kontrastiv analyse af frie prædikativer på dansk og fransk. In: *Copenhagen Working Papers in LSP* 6, S. 77-157.
- Helland, Hans Petter & Pitz, Anneliese. 2012: Open adjuncts: participial syntax. In: Fabricius-Hansen, Cathrine & Haug, Dag (Hrsg.) 2012: *Big events, small clauses: the grammar of elaboration*. De Gruyter, Berlin, New York. S. 93-130.
- Himmelman, Nikolaus und Schultze-Berndt, Eva. 2004: Depictive secondary predicates in crosslinguistic perspective. In: *Linguistic Typology* 8. S. 59-131.
- Himmelman, Nikolaus und Schultze-Berndt, Eva. 2005: Secondary predication & adverbial modification. The typology of depictives. Oxford University Press, Oxford.
- Klein, Wolfgang. 1994: Time in language. Routledge, London.
- Kratzer, Angelika. 2000: Building Statives. In: *Proceedings of the twenty sixth annual Meeting of the Berkeley Linguistics Society, General Session and Parasession on Aspect*. Berkeley Linguistic Society, Berkeley. S. 385-399.

- Lang, Ewald; Maienborn, Claudia & Fabricius-Hansen, Cathrine (Hrsg.). 2003: *Modifying Adjuncts*. De Gruyter, Berlin, New York.
- Lenz, Barbara. 1993: Probleme der Kategorisierung deutscher Partizipien. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*. Volume 12, Issue 1. S. 39-76.
- Lie, Svein. 1994: Partisipper = adjektiver. In: Jens Allwood et al. (Hrsg.): *Proceedings from The XIVth Scandinavian Conference of Linguistics and The VIIIth Conference of Nordic and General Linguistics*, Volume 2. Göteborgs Universitet, Göteborg. S. 247-258.
- Litvinov, Viktor & Nedjalkov, Vladimir. 1988: *Resultativkonstruktionen im Deutschen*. Gunter Narr Verlag, Tübingen.
- Lübbe, Anja & Rapp, Irene. 2011: Aspekt, Temporalität und Argumentstruktur bei attributiven Partizipien des Deutschen. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 30. S. 259-299.
- Maienborn, Claudia. 1996: Situation und Lokation. Die Bedeutung lokaler Adjunkte von Verbalprojektionen. Stauffenburg Verlag, Tübingen.
- Maienborn, Claudia. 2007: Das Zustandspassiv: Grammatische Einordnung – Bildungsbeschränkungen – Interpretationsspielraum. In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 35: 83-115.
- Maienborn, Claudia. 2009: Building Event-Based *Ad Hoc* Properties: On the Interpretation of Adjectival Passives. In: *Proceedings of Sinn und Bedeutung* 13, S. 35-49.
- Marillier, Jean-Francois. 1994: Was sind Partizipien? In: Bresson, Daniel & Dalmas, Martine (Hrsg.). 1994: *Partizip und Partizipialgruppen im Deutschen*. Gunter Narr Verlag, Tübingen. S.19-32.
- Peters, Jörg. 2006: Syntactic and prosodic parenthesis. In *Proceedings of the International Conference on Speech Prosody*, 2-5 May 2006, Dresden.  
[http://www.isca-speech.org/archive/sp2006/papers/sp06\\_245.pdf](http://www.isca-speech.org/archive/sp2006/papers/sp06_245.pdf).
- Rappe, Irene. 1996: Zustand? Passiv? – Überlegungen zum sogenannten Zustandspassiv. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*. Band 15, Heft 2. S.231-265.

- Rapp, Irene. 1997: Partizipien und semantische Struktur. Zu passivischen Konstruktionen mit dem 3. Status. Stauffenberg Verlag, Tübingen.
- Rath, Rainer. 1971: Die Partizipialgruppe in der deutschen Gegenwartssprache. Pädagogischer Verlag Schwann, Düsseldorf.
- Rathert, Monika. 2009: Zur Morphophonologie des Partizips II im Deutschen. In: *Linguistische Berichte* 218. S. 157-190.
- Ross, John Robert. 1967: Constraints on Variables in Syntax. Dissertation MIT. Reproduced by the Indiana University Linguistics Club.
- Solfjeld, Kåre. 2003: Zur Wiedergabe deutscher erweiterter Attribute in authentischen norwegischen Übersetzungen. In: *SPRIKreports*, Nr. 19, Universität Oslo, Oslo. S. 1-27.
- Solfjeld, Kåre. 2007: Informationsverteilung im Deutschen und Norwegischen. Das Beispiel der Adjunkte. In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik*. Jahrgang 37, Heft 145. S. 87-107.
- Solfjeld, Kåre. 2012: Participant- and event-related adjectival adjuncts in translation German – Norwegian. In: Fabricius-Hansen, Cathrine & Haug, Dag (Hrsg.) 2012: *Big events, small clauses: the grammar of elaboration*. De Gruyter, Berlin, New York. S. 363-390.
- Struckmeier, Volker. 2007: Attribute im Deutschen. Zu ihren Eigenschaften und ihrer Position im grammatischen System. Akademie Verlag, Berlin.
- Taraldsen, Knut Tarald. 1995: Participle-based Small Clause Complements of få ‘get’ in Norwegian. In: Anna Cardinaletti (Hrsg.). 1995: *Syntax and Semantics*. Volume 28 Small Clauses. Academic Press, San Diego, New York. S. 207-233.
- Valentin, Paul. 1994: Über Nicht-Partizipien und Partizipien im heutigen Deutsch. In: Bresson, Daniel und Dalmas, Martine (Hrsg.). 1994: *Partizip und Partizipialgruppen im Deutschen*. Gunter Narr Verlag, Tübingen. S.33-46.
- Vendler, Zeno. 1957: Verbs and time. In: *The Philosophical Review* Volume 66. S.143-160.

Weber, Heinrich. 1971: Das erweiterte Adjektiv- und Partizipialattribut im Deutschen. Max Hueber Verlag, München.

Weber, Heinrich. 2000: Partizip Präsens und Partizip Perfekt im Deutschen – eine Aspektopposition? In: Katny, Andrzej (Hrsg.). 2000: *Aspektualität in germanischen und slawischen Sprachen. Filologia Germanska*, Ausgabe 46. Uniwersytet im Adama Mickiewicza, Poznan. S.109-123.

Wunderlich, Dieter. 1987: Partizipien im Deutschen. In: *Linguistische Berichte* 111, S. 345-366.

Zifonun, Gisela et al. 1997: Grammatik der deutschen Sprache. 3 Bände. De Gruyter, Berlin, New York.

Zifonun, Gisela. 2003: Diathese und Aspektualität: Das Zustandspassiv und verwandte Formen im Deutschen. In: Eschenlohr, S. & Beckmann, F. (Hrsg.) 2003: *Neuere Arbeiten zur Diathesenforschung*. Stauffenburg, Tübingen.

Åfarli, Tor A. 1992: The syntax of norwegian passive constructions. John Benjamins Publishing Company, Amsterdam, Philadelphia.

Homepages:

Tekstlaboratoriet. 2010. *Oslo Multilingual Corpus*. Universität Oslo.

<http://www.tekstlab.uio.no/cgi-bin/omc/PerlTCE.cgi> (07.11.2013)

Bokmålsordboka | Nynorskordboka. 2010. Universität Oslo in Zusammenarbeit mit Språkrådet.

<http://www.nob-ordbok.uio.no/perl/ordbok.cgi?OPP=&bokmaal=+&ordbok=bokmaal>  
(05.11.2013)



# Tabellen- und Graphikverzeichnis

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Aktionsarten.....	14
Tabelle 2: Die Eigenschaften des P1 im Deutschen und im Norwegischen.....	20
Tabelle 3: Die Eigenschaften des P2 im Deutschen und im Norwegischen.....	20
Tabelle 4: Status & Stufe nach Bech (1983).....	38
Tabelle 5: Die Kategorisierungskriterien im Überblick.....	49
Tabelle 6: Subkorpus norwegisches Original (Solfjeld 2012: 369).....	64
Tabelle 7: Subkorpus norwegische Übersetzung (Solfjeld 2012: 370).....	64
Tabelle 8: Gesamtbelege Deutsches Original.....	66
Tabelle 9: Gesamtbelege Norwegisches Original.....	66
Tabelle 10: Die Verteilung von Partizipien in Zusätzen nach dem Feldermodell, Originalsprache Deutsch.....	68
Tabelle 11: Die Verteilung von Partizipien in Zusätzen nach dem Feldermodell, Originalsprache Norwegisch.....	69
Tabelle 12: Abweichungen der Übersetzungen ins Norwegische (321 Abweichungen).....	75
Tabelle 13: Abweichungen der Übersetzungen ins Deutsche (135 Abweichungen).....	76
Tabelle 14: Prosodische Abtrennung.....	82
Tabelle 15: Art der Adjunkte, Originalsprache Deutsch.....	85
Tabelle 16: Art der Adjunkte, Originalsprache Norwegisch.....	85
Tabelle 17: Valenz des Grundverbs und fehlende Argumente in partizipialer Form, Originalsprache Deutsch.....	89
Tabelle 18: Valenz des Grundverbs und fehlende Argumente in partizipialer Form, Originalsprache Norwegisch.....	91
Tabelle 19: Resultative und nicht-resultative Verben, Originalsprache Deutsch.....	93
Tabelle 20: Resultative und nicht-resultative Verben, Originalsprache Norwegisch.....	93
Tabelle 21: Aktionsarten, Originalsprache Deutsch.....	95
Tabelle 22: Aktionsarten, Originalsprache Norwegisch.....	95

## Weitere Tabellen im Anhang

Tabelle 23: Verhältnis intransitiver Verben zu Aktionsarten.....	123
Tabelle 24: Verhältnis transitiver Verben zu Aktionsarten.....	123
Tabelle 25: Verhältnis ditransitiver Verben zu Aktionsarten.....	124
Tabelle 26: Verhältnis reflexiver Verben zu Aktionsarten.....	124
Tabelle 27: Verhältnis von prosodischer Abtrennung zu Position im Feldermodell.....	125
Tabelle 28: Verhältnis von offenen und geschlossenen Adjunkten zur Position im Feldermodell.....	125
Tabelle 29: Verhältnis von offenen und geschlossenen Adjunkten zur prosodischen Abtrennung.....	126
Tabelle 30: Verhältnis von prosodischer Abtrennung und Valenz.....	126
Tabelle 31: Verhältnis von offenen und geschlossenen Adjunkten und Valenz.....	127
Tabelle 32: Verhältnis von Position im Feldermodell und Valenz.....	127
Tabelle 33: Verhältnis von offenen und geschlossenen Adjunkten und Aktionsarten.....	128
Tabelle 34: Verhältnis von Position im Feldermodell und Aktionsarten.....	128

## Graphikverzeichnis

Graphik 1: Aktionsarten nach Rapp (1987).....	14
Graphik 2: Struktur des resultativen Partizips.....	29
Graphik 3: Partizip 1 (links).....	34
Graphik 4: Partizip 2 (rechts).....	34
Graphik 5: Prototypenbereich Nomen – Verb (oben).....	35
Graphik 6: Prototypenbereich Adjektiv – Verb (unten).....	35



# Anhang

## Übersicht Abkürzungen

Adj – Adjektiv

Adv – Adverb

Att – Attribut

Inf – Infinitiv

MF – Mittelfeld

NF – Nachfeld

NP – Nominalphrase

P1 – Partizip 1

P2 – Partizip 2

Pass – Passiv

Perf – Perfekt

PostP – Postposition

Pot – Potentialis

PP – Präpositionalphrase

Präs – Präsens

Prät – Präteritum

PrätPerf – Präteritum Perfekt

Rel – Relativsatz

V – Verb

VF – Vorfeld

VP – Vorgangspassiv

ZP – Zustandspassiv

Ø – keine Entsprechung

## Wortliste P2 mit unregelmäßiger Bildung

abgeflacht	abgemacht	abgerundet	abgeschlossen
abgeschottet	abgeschrieben	abgesehen	abgesichert
abgestellt	alleingelassen	angeekelt	angekommen
angekündigt	angelangt	angeregt	angesehen
angesetzt	angetrieben	aufgeblasen	aufgerichtet
aufgerissen	aufgestört	angestrichen	aufgestellt
aufgesucht	aufgetrennt	aufgewachsen	ausgedrückt
ausgeleuchtet	ausgeliefert	ausgenommen	ausgerichtet
ausgerüstet	ausgeschaltet	ausgestreckt	befallen
begleitet	behindert	bekleidet	beladen
benommen	beobachtet	berechnet	berufen
beschattet	beschirmt	bestärkt	bestellt
bestimmt	betrachtet	bevölkert	bewaffnet
bewohnt	camoufliert	datiert	dirigiert
dominiert	durchdacht	durchgewalkt	durchsetzt
eingebunkert	eingengt	eingehüllt	ingekeilt
eingeladen	eingelassen	eingemauert	eingepackt
engerahmt	engerieben	engeringelt	engerollt
eingeschlafen	engespreizt	ingesunken	eingetaucht
eingeteilt	eingewickelt	einkalkuliert	empfangen
entblößt	entkräftet	entschlossen	entzogen
entwurzelt	erfüllt	erhoben	erloschen
ermattet	erschreckt	erschrocken	erstickt
fallengelassen	festgehalten	festgemacht	flankiert
heimgekehrt	herabgekommen	herabgestiegen	herangerudert
herausgerissen	hergesagt	hergestellt	hinausbefördert
hineingewachsen	hintereinandergestaffelt		hinweggepfändet
hochgesteckt	inspiriert	installiert	miteingeschlossen

niedergeschmettert	preisgegeben	repräsentiert	überlassen
überlasten	übertragen	überzeugt	überzogen
umgeben	umkränzt	umspült	umstrahlt
unterbrochen	unterteilt	verfärbt	verglüht
verkleidet	verkrüppelt	verlassen	vermittelt
verrührt	verschattet	verschränkt	verschreckt
versteckt	verstellt	verstreut	versunken
verteilt	verursacht	verwickelt	vollgeschissen
vollgestopft	vorausgesetzt	vorgeführt	weggeblendet
weggefallen	weggflammt	zerschlagen	zugedeckt
zugeklebt	zugespitzt	zugewendet	zurückgekehrt
zurückgeschoben	zusammengefaltet	zusammengesetzt	

## Weitere Tabellen

Subkorpus	Intransitiv				
	Prozess in %	Zustandswechsel in %	Tätigkeit in %	Zustand in %	Gesamtanzahl Beispiele n
Deutsch P1 (non-fiction)	50	-	25	25	4
Norwegisch P1 (non-fiction)	-	60	40	-	5
Deutsch P1 (fiction)	12	2	49	37	59
Norwegisch P1 (fiction)	5	-	46	49	39
Deutsch P2 (non-fiction)	100	-	-	-	1
Norwegisch P2 (non-fiction)	-	-	100	-	1
Deutsch P2 (fiction)	52	24	12	12	25
Norwegisch P2 (fiction)	43	14	43	-	7

Tabelle 23: Verhältnis intransitiver Verben zu Aktionsarten

Subkorpus	Transitiv				
	Prozess in %	Zustandswechsel in %	Tätigkeit in %	Zustand in %	Gesamtanzahl Beispiele n
Deutsch P1 (non-fiction)	10	-	16	74	19
Norwegisch P1 (non-fiction)	-	-	-	-	0
Deutsch P1 (fiction)	26	7	49	18	72
Norwegisch P1 (fiction)	6	-	65	29	17
Deutsch P2 (non-fiction)	52	11	23	14	44
Norwegisch P2 (non-fiction)	48	8	26	18	65

Deutsch P2 (fiction)	38	12	34	16	227
Norwegisch P2 (fiction)	44	7	37	12	169

Tabelle 24: Verhältnis transitiver Verben zu Aktionsarten

Subkorpus	Ditransitiv				
	Prozess in %	Zustandswechsel in %	Tätigkeit in %	Zustand in %	Gesamtanzahl Beispiele n
Deutsch P1 (non-fiction)	-	-	-	-	0
Norwegisch P1 (non-fiction)	-	-	-	-	0
Deutsch P1 (fiction)	-	-	-	-	0
Norwegisch P1 (fiction)	-	-	100	-	1
Deutsch P2 (non-fiction)	66	33	-	-	3
Norwegisch P2 (non-fiction)	-	-	-	-	0
Deutsch P2 (fiction)	39	9	39	13	33
Norwegisch P2 (fiction)	100	-	-	-	2

Tabelle 25: Verhältnis ditransitiver Verben zu Aktionsarten

Subkorpus	Reflexiv				
	Prozess in %	Zustandswechsel in %	Tätigkeit in %	Zustand in %	Gesamtanzahl Beispiele n
Deutsch P1 (non-fiction)	-	-	-	100	2
Norwegisch P1 (non-fiction)	-	-	-	-	0
Deutsch P1 (fiction)	50	-	50	-	2
Norwegisch P1 (fiction)	-	-	-	-	0
Deutsch P2 (non-fiction)	-	-	-	-	0



Norwegisch P2 (non-fiction)	-	-	-	100	3
Deutsch P2 (fiction)	53	-	12	35	17
Norwegisch P2 (fiction)	20	20	27	35	15

Tabelle 26: Verhältnis reflexiver Verben zu Aktionsarten

Subkorpus	Prosodische Abtrennung: Ja			Prosodische Abtrennung: Nein			Gesamtanzahl n
	VF in %	MF in %	NF in %	VF in %	MF in %	NF in %	
Dt. P1 (non-fiction)	56	32	12	-	-	-	25
Nw. P1 (non-fiction)	40	-	20	40	-	-	5
Dt. P1 (fiction)	37	22,5	39	1,5	-	-	133
Nw. P1 (fiction)	12,3	-	59,6	15,8	-	12,3	57
Dt. P2 (non-fiction)	52	23	16,6	6,3	2,1	-	48
Nw. P2 (non-fiction)	8,7	-	52,2	30,4	-	8,7	69
Dt. P2 (fiction)	42,1	12,6	38,7	5,3	-	1,3	302
Nw. P2 (fiction)	9,9	0,05	45,8	19,8	-	24,5	193

Tabelle 27: Verhältnis von prosodischer Abtrennung zu Position im Feldermodell

Subkorpus	Offene Adjunkte			Geschlossene Adjunkte			Gesamtanzahl n
	VF in %	MF in %	NF in %	VF in %	MF in %	NF in %	
Dt. P1 (non-fiction)	24	12	8	32	20	4	25
Nw. P1 (non-fiction)	60	-	20	20	-	-	5
Dt. P1 (fiction)	31,6	18	32,3	6,8	4,5	6,8	133
Nw. P1 (fiction)	23	-	59,6	5,2	-	12,2	57
Dt. P2 (non-fiction)	56,3	18,8	14,6	2	6,3	2	48
Nw. P2 (non-fiction)	36,2	-	55,1	2,9	-	5,8	69
Dt. P2 (fiction)	38,7	10,3	32,1	8,6	2,3	8	302
Nw. P2 (fiction)	25	0,05	56,3	4,7	-	14,1	193

Tabelle 28: Verhältnis von offenen und geschlossenen Adjunkten zur Position im Feldermodell

Prosodische Abtrennung→ (in %) Subkorpus ↓	Offene Adjunkte		Geschlossene Adjunkte		Gesamt anzahl n
	Ja	Nein	Ja	Nein	
Dt. P1 (non-fiction)	44	-	56	-	25
Nw. P1 (non-fiction)	40	40	20	-	5
Dt. P1 (fiction)	80,5	1,5	18	-	133
Nw. P1 (fiction)	68,4	14	3,6	14	57
Dt. P2 (non-fiction)	83,3	6,3	8,3	2,1	48
Nw. P2 (non-fiction)	56,5	34,8	4,35	4,35	69
Dt. P2 (fiction)	75,8	5,3	17,6	1,3	302
Nw. P2 (fiction)	51,3	30	4,7	14	193

Tabelle 29: Verhältnis von offen und geschlossenen Adjunkten zur prosodischen Abtrennung

↓ Subkorpus Aktionsart (in %) →	Prosodische Abtrennung: Ja				Prosodische Abtrennung: Nein				Gesamt anzahl n
	Intran- sitiv	Tran- sitiv	Ditransitiv	Reflexiv	Intran- sitiv	Tran- sitiv	Ditransitiv	Reflexiv	
Dt. P1 (non-fiction)	16	76	-	8	-	-	-	-	25
Nw. P1 (non-fiction)	60	-	-	-	40	-	-	-	5
Dt. P1 (fiction)	42,9	54,1	-	1,5	1,5	-	-	-	133
Nw. P1 (fiction)	45,6	24,5	1,8	-	22,8	5,3	-	-	57
Dt. P2 (non-fiction)	2,1	83,3	6,3	-	-	8,3	-	-	48
Nw. P2 (non-fiction)	-	58	-	2,9	1,4	36,3	-	1,4	69
Dt. P2 (fiction)	8,3	69,2	10,6	5,3	-	6	0,3	0,3	302
Nw. P2 (fiction)	0,3	51	-	4,7	3,1	36,8	1	3,1	193

Tabelle 30: Verhältnis von prosodischer Abtrennung und Valenz

↓ Subkorpus → Valenz (in %)	Offene Adjunkte				Geschlossene Adjunkte				Gesamt anzahl n
	Intran- sitiv	Tran- sitiv	Ditran- sitiv	Ref lexiv	Intran- sitiv	Tran- sitiv	Ditran- sitiv	Ref lexiv	
Dt. P1 (non-fiction)	16	28	-	-	-	48	-	8	25
Nw. P1 (non-fiction)	80	-	-	-	20	-	-	-	5
Dt. P1 (fiction)	40,6	41,4	-	-	3,7	12,8	-	1,5	133
Nw. P1 (fiction)	52,5	28,1	1,8	-	15,8	1,8	-	-	57
Dt. P2 (non-fiction)	2	81,3	6,3	-	-	10,4	-	-	48
Nw. P2 (non-fiction)	1,7	85,5	-	4,3	-	8,7	-	-	69
Dt. P2 (fiction)	6,3	61,3	8,6	5	2	14	2	0,8	302
Nw. P2 (fiction)	3,1	71	1	6,2	0,5	16,6	-	1,6	193

Tabelle 31: Verhältnis von offenen und geschlossenen Adjunkten und Valenz

Subkorp us ↓  Valenz (in %) →	VF				MF				NF				Gesamt anzahl n
	Intra n sitiv	Tra n siti v	Ditra n sitiv	Re flexi v	Intra n sitiv	Tra n Siti v	Ditra n Sitiv	Re flexi v	Intra n sitiv	Tra n siti v	Ditra n sitiv	Re flexi v	
Dt. P1 (non-fiction)	8	44	-	4	8	24	-	-	-	8	-	4	25
Nw. P1 (non-fiction)	80	-	-	-	-	-	-	-	20	-	-	-	5
Dt. P1 (fiction)	21,1	17,3	-	-	9	12,8	-	0,75	14,3	24	-	0,75	133
Nw. P1 (fiction)	22,8	5,3	-	-	-	-	-	-	45,6	24,5	1,8	-	57
Dt. P2 (non-fiction)	2,1	54,2	2,1	-	-	22,9	2,1	-	-	14,5	2,1	-	48
Nw. P2 (non-fiction)	1,4	36,3	-	1,4	-	-	-	-	-	58	-	2,9	69
Dt. P2 (fiction)	4,6	36,4	4,3	2	-	10,6	1,3	0,8	3,6	28,1	5,3	3	302
Nw. P2 (fiction)	2,6	25,5	0,5	1	-	0,5	-	-	1	61,7	0,5	6,7	193

Tabelle 32: Verhältnis von Position im Feldermodell und Valenz

↓ Subkorpus Aktionsart( in %) →	Offene Adjunkte				Geschlossene Adjunkte				Gesamt anzahl n
	Proz ess	Zustand	Tätig keit	ZW	Prozess	Zustand	Tätig keit	ZW	
Dt. P1 (non-fiction)	8	24	12	-	8	44	4	-	25
Nw. P1 (non-fiction)	-	40	40	-	-	20	-	-	5
Dt. P1 (fiction)	15,8	22,6	40,6	3	4,5	3,7	8,3	1,5	133
Nw. P1 (fiction)	3,5	29,8	49,1	-	1,8	12,3	3,5	-	57
Dt. P2 (non-fiction)	47,9	10,4	18,8	12,4	6,3	2,1	2,1	-	48
Nw. P2 (non-fiction)	40,7	17,4	26,1	7,2	4,3	4,3	-	-	69
Dt. P2 (fiction)	29,1	12,9	30,5	8,6	11,3	2,7	1,3	3,6	302
Nw. P2 (fiction)	36,3	9,8	29	6,2	6,2	3,6	7,3	1,6	193

Tabelle 33: Verhältnis von offenen und geschlossenen Adjunkten und Aktionsarten

↓ Subkorpus → Aktionsart (in %)	VF				MF				NF				Gesamt anzahl n
	P	Z	T	ZW	P	Z	T	ZW	P	Z	T	ZW	
Dt. P1 (non-fiction)	8	36	12	-	8	20	4	-	-	12	-	-	25
Nw. P1 (non-fiction)	-	60	20	-	-	-	-	-	-	-	20	-	5
Dt. P1 (fiction)	7,5	14,3	15	1,5	2,3	6	13,5	0,8	10,5	6	20,3	2,3	133
Nw. P1 (fiction)	-	12,3	15,8	-	-	-	-	-	5,3	29,8	36,8	-	57
Dt. P2 (non-fiction)	31,3	8,3	8,3	10,4	8,3	4,2	12,5	-	14,6	-	-	2,1	48
Nw. P2 (non-fiction)	11,6	8,7	15,9	3	-	-	-	-	33,3	13	10,1	4,4	69
Dt. P2 (fiction)	18,5	7,3	14	7,6	4	2,6	4,6	1,3	18	13,2	5,6	3,3	302
Nw. P2 (fiction)	13,5	3,6	11,4	1	-	-	0,6	-	29	9,8	24,4	6,7	193

Tabelle 34: Verhältnis von Position im Feldermodell und Aktionsart